# DIE HERSTELLUNG VON SICHERHEIT IN DER STADT NÜRNBERG

Akteure, Bilder und Maßnahmen in der städtischen Sicherheitsproduktion

**Impressum**

Die Herstellung von Sicherheit in der Stadt Nürnberg –
Akteure, Bilder und Maßnahmen in der städtischen Sicherheitsproduktion

Bericht zur Analyse der Sicherheitsproduktion in der Fallstudienstadt Nürnberg im Rahmen des Forschungsprojektes DynASS – Dynamische Arrangements städtischer Sicherheitskultur

Autor: Helmut Tausendteufel

Mitarbeit von: Kay S. Voigt, Jan Abt, Josiane Meier, Ricarda Pätzold, Larissa Rensing, Hanna Blieffert, Jessica Kramer

Fotos: Kay S. Voigt, Helmut Tausendteufel

Hochschule für Wirtschaft und Recht
Alt-Friedrichsfelde 60
10315 Berlin
helmut.tausendteufel@hwr-berlin.de
www.dynass-projekt.de

Berlin, Mai 2013

GEFÖRDERT VOM
Bundesministerium für Bildung und Forschung

**Inhaltsverzeichnis**

**1. EINLEITUNG ..... 5**

**2. NÜRNBERG ..... 7**

2.1. STÄDTISCHE RAHMENBEDINGUNGEN ..... 7

2.1.1. KURZEINORDNUNG GESAMTSTADT ..... 7

2.1.2. STADTENTWICKLUNG UND STADTSTRUKTUR (STADTTEILE) ..... 7

2.1.3. EINWOHNERENTWICKLUNG UND BEVÖLKERUNGSMOBILITÄT ..... 8

2.1.4. WIRTSCHAFTS- UND BESCHÄFTIGUNGSENTWICKLUNG ..... 9

2.1.5. WOHNUNGSMARKT ..... 9

2.1.6. STADTENTWICKLUNGSPOLITISCHE PROGRAMME UND KONZEPTE ..... 10

2.2. SICHERHEITSARCHITEKTUR ..... 11

2.2.1. SICHERHEITSPAKT ..... 11

2.2.2. POLIZEI ..... 12

2.2.3. ORDNUNGSAMT ..... 13

2.2.4. WEITERE AKTEURE UND SICHERHEITSKOOPERATIONEN ..... 13

2.3. SICHERHEITSLAGE ..... 16

2.3.1. OBJEKTIVE SICHERHEITSLAGE ..... 16

2.3.2. SICHERHEITSGEFÜHL ..... 19

2.3.3. ZUSAMMENFASSUNG ..... 20

**3. UNTERSUCHUNGSGEBIET „FUGGERSTRAßE“ ..... 21**

3.1. LOKALE RAHMENBEDINGUNGEN ..... 21

3.1.1. BEBAUUNGS- UND NUTZUNGSSTRUKTUR ..... 21

3.1.2. KURZCHARAKTERISTIK LOKAL (EINWOHNER, WIRTSCHAFT) ..... 22

3.1.3. VERKEHR / GRÜNFLÄCHEN ..... 22

3.1.4. SOZIALE INFRASTRUKTUR ..... 23

3.1.5. WOHNUNGSMARKT ..... 23

3.1.6. LOKAL RELEVANTE STADTENTWICKLUNGSPOLITISCHE PROGRAMME UND KONZEPTE ..... 24

3.2. LOKALE SICHERHEITSLAGE ..... 25

3.3. ENTWICKLUNG DER FUGGERSTRAßE ..... 27

3.4. SICHERHEITSBILDER ..... 30

3.4.1. WAHRNEHMUNG DES ORTES: FUGGERSTRAßE ..... 30

3.4.2. VORHERRSCHENDE SICHERHEITSBILDER ..... 30

3.4.3. IMAGE ..... 34

3.5. SICHERHEITSBILDER UND SICHERHEITSPRODUKTION ..... 35

**4. UNTERSUCHUNGSGEBIET „PLÄRRER“ ..... 36**

4.1. LOKALE RAHMENBEDINGUNGEN ..... 37

4.1.1. BEBAUUNGS- UND NUTZUNGSSTRUKTUR ..... 37

4.1.2. GESCHICHTLICHER ABRISS, RELEVANTE VERÄNDERUNGEN, IMAGE ..... 38

4.1.3. STADTTEIL GOSTENHOF ..... 38

4.1.4. LOKAL RELEVANTE STADTENTWICKLUNGSPOLITISCHE PROGRAMME UND KONZEPTE ..... 39

4.2. LOKALE SICHERHEITSLAGE ..... 40

4.3. SICHERHEITSBILDER ..... 43

4.3.1. WAHRNEHMUNG DES ORTES UND SICHERHEITSGEFÜHL ..... 43

4.3.2. VORHERRSCHENDE SICHERHEITSBILDER ..... 45

4.3.3. IMAGE DES QUARTIERS ..... 46

4.4. SICHERHEITSBILDER UND SICHERHEITSPRODUKTION ..... 47

**5. NÜRNBERGER SICHERHEITSKULTUR ..... 51**

**6. LITERATUR ..... 55**

# 1. Einleitung

Innerhalb des Forschungsprogramms „Dynamische Arrangements städtischer Sicherheitskultur" (DynASS) wurden u. a. drei Studien zur Wahrnehmung von Unsicherheit und der Herstellung von Sicherheit in Leipzig, Hamm und Nürnberg durchgeführt. An sechs Orten bzw. kleineren Gebieten innerhalb dieser Städte wurden die jeweils relevanten Akteursnetzwerke und die praktizierte Sicherheitspolitik eruiert und in ihren Bezügen zum städtischen Leben sowie den daraus resultierenden Wechselwirkungen zur städtischen Sicherheit dargestellt. Mit den „Stadtberichten" zu Leipzig, Nürnberg und Hamm werden die Ergebnisse dieser Studien vorgelegt.

Die Untersuchung erfolgte in der Perspektive drei unterschiedlicher Raumebenen. Eine wichtige Ausgangsthese war, dass die Herstellung von Sicherheit als ein Teil des *gesamten* städtischen Lebens zu begreifen ist. Insoweit waren die Städte auch als Ganzes in den Blick zu nehmen. Der Beobachtungsschwerpunkt lag aber auf der lokalen Ebene: Hier entstehen im Zusammenspiel mit der Wahrnehmung lokaler Problemlagen die zu beobachtenden „dynamischen Arrangements städtischer Sicherheitsproduktion". Aus systematischen Gründen sollten die Untersuchungsgebiete über ein gewisses Spektrum an städtischen Räumen streuen: z.B. Grünflächen, Wohngebiete usw. In jeder Stadt wurden schließlich jeweils zwei Quartiere untersucht, die in der vorangestellten Befragung und in den Vorgesprächen als Orte benannt wurden, die sich in den letzten Jahren im Sinne der Sicherheit entweder positiv oder negativ entwickelt haben. Dem aktuellen Sicherheitsverständnis folgend war es dabei unerheblich, ob die Entwicklung „gefühlt" oder „gemessen" wurde. Auf einer dritten „Raumskala" („Mikrostudien") wurde schließlich die Wahrnehmung städtischer Sicherheit sehr kleinräumig an bestimmten Plätzen innerhalb der Untersuchungsgebiete nachvollzogen.

Ausgewählt wurden in Leipzig zwei ähnlich strukturierte Wohnviertel. Im „Leipziger Osten" gibt es eine offene Drogenszene und Imageprobleme. Viele Leipziger sehen dort eine Verschlechterung der Lage oder Stagnation. Im „Leipziger Westen" hingegen herrscht Aufbruchsstimmung. Störungen und Probleme spielen hier nur noch eine untergeordnete Rolle. In Nürnberg führte in der überwiegend gewerblich genutzten Gegend um die Fuggerstraße im Stadtteil Schweinau / St. Leonhard ein wuchernder Gebrauchtwagenhandel mit überwiegend osteuropäischer Kundschaft zur Verunsicherung von Anwohnern und schließlich zu Protesten in der Bevölkerung. Nach einem Rückgang des Handels und sichtbaren städtebaulichen Maßnahmen hat sich die Situation mittlerweile deutlich beruhigt. Der Plärrer ist ein Nürnberger Traditionsort und Verkehrsknotenpunkt, an dem sich zunehmend Spielhallen ansiedeln – für viele Nürnberger ein Zeichen für eine schleichende Abwärtsentwicklung des ohnehin kriminalitätsbelasteten Ortes. In Hamm wurde mit dem „Hammer Norden" ein Wohnviertel ausgewählt, in dem Anfang der 1990er Jahre Jugendgangs aktiv waren, sich dann aber ein Netzwerk aus engagierten Bürgern und Ämtern bildete, das das Quartier mittlerweile stabilisiert. Letztlich ist auch die Entwicklung des „Ostrings", einer Grünfläche Hamms am Rande der Innenstadt, eine Entwicklung zum Positiven. Nachdem es dort Probleme zwischen Jugendlichen, Bewohnern und kommunalen Behörden gab, hat sich nach einer Umgestaltung des Platzes und weiterer Maßnahmen die Situation dort deutlich verbessert.

Mit Hilfe von Interviews, städtischen und sonstigen Daten (s. u.) wurde, die Entwicklung dieser Orte und Quartiere mit der Fokussierung auf Sicherheit nachvollzogen. Das Verfahren war dabei zum einen explorativ, d.h. auf Basis bereits gewonnener Informationen wurden weitere Daten gesammelt, die geeignet waren, einmal entwickelte Perspektiven und Beobachtungen zu bestätigen oder zu widerlegen. Zum anderen wurde darauf geachtet, dass möglichst viele Perspektiven auf die Orte eingefangen wurden, also ein möglichst breites Akteursspektrum sich in den Beschreibungen und Analysen wiederfindet. Auf den Workshops mit den Städten Leipzig, Nürnberg und Hamm wurden jeweils die wichtigen Thesen und Ergebnisse mit den lokalen und gesamtstädtischen Akteuren diskutiert und gemeinsam geprüft.

Die Ergebnisse werden im Folgenden als Fallgeschichten (Fabel-Lamla, Melanie, Tiefel, Sandra, 2003; Mayring, Philipp, 2002: S. 44 ff.) dargestellt. Im Zentrum stehen die lokalen Sicherheitsproduktionen[1] im Kontext städtebaulicher, wirtschaftlicher, sozialer und weiterer relevanter Entwicklungen. Von besonderer Bedeutung für die Stadtberichte war es, den Zusammenhang zwischen der Wahrnehmung von Sicherheit bzw. Unsicherheit und der Herstellung von Sicherheit herauszuarbeiten. DynASS nutzt zur Analyse der Sicherheitswahrnehmung das Konzept des Sicherheitsbildes. Persönliche Einschätzungen zur Sicherheitslage basieren häufig auf einem Konglomerat an Gefühlen, An-

[1] Mit Sicherheitsproduktion ist der gesamte Prozess der Herstellung von Sicherheit gemeint.

nahmen, mittel- und unmittelbaren Erfahrungen, Gehörtem und Gelesenem. Mit dem Konzept des Sicherheitsbildes werden diese unterschiedlichen Elemente der Wahrnehmung miteinander in Beziehung gesetzt. Eine wichtige Annahme von DynASS ist, dass die Sicherheitsproduktion zu einem wesentlichen Teil aus der Verhandlung von Sicherheitsbildern besteht: Im Spannungsfeld von „irrationalen" Bedrohungen und „objektiver" Datenlage ist von den Sicherheitsakteuren ein gemeinsames Verständnis zur lokalen Sicherheitslage zu entwickeln, um darauf aufbauend geeignete Maßnahmen durchführen zu können. In der Praxis kann dieser Prozess in sehr unterschiedlichen Ausprägungen beobachtet werden. Angesichts der häufig bestehenden Unterschiede hinsichtlich der Beurteilung der Sicherheitslage und den dahinter stehenden Interessenlagen ist dieser Verhandlungsprozess fast immer schwierig und manchmal konfliktbesetzt. Aus den Verhandlungen der Sicherheitsbilder resultieren im Wesentlichen die dynamischen Arrangements städtischer Sicherheitskultur, komplexe Verflechtungszusammenhänge oft dutzender Akteure.

Die Stadtberichte zielen nicht auf einen Vergleich und schon gar nicht auf ein Ranking der Städte oder der Untersuchungsorte. Herausgearbeitet werden vielmehr deren eigene „Geschichten". An diesen „Geschichten" wird erkennbar, wie unterschiedlich sich jeweils Faktoren unter verschiedenen Rahmenbedingungen auf Sicherheit und Sicherheitsherstellung auswirken können: Was in einem Stadtteil bzw. einer Stadt in Bezug auf die Herstellung von Sicherheit funktioniert, tut es in einem anderen Stadtteil oder einer anderen Stadt noch lange nicht. Aus der Anlage der Untersuchung und der besonderen Gestalt des Untersuchungsgegenstandes ergibt sich daher konsequent, dass am Schluss der Berichte keine Handlungsempfehlungen ausgesprochen werden. Die Untersuchung betrachtete die gewählten Orte nicht aus einer wissenschaftlichen Vogelperspektive, um schließlich aus quasi objektiven Ergebnissen logisch zweifelsfrei zu werten und passende Maßnahmen abzuleiten. Ähnlich wie die städtischen Sicherheitsakteure mussten sich die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ein „Bild" von der Lage machen und entwickelten dann in Auseinandersetzung mit den Daten, den Perspektiven der Akteure und – in geringerem Maß – mit Bewohnern in einem intensiven Diskussionsprozess ihre eigene Deutung. Die Berichte sind insoweit als empirisch fundierte Beiträge zu den jeweiligen städtischen Sicherheitsdiskursen zu betrachten.

**Methoden und Aufbau der Berichte**

Den Schwerpunkt der empirischen Arbeit bilden die jeweils ca. 25 offenen leitfadenbasierten Interviews und Soundwalks, die in jeder Stadt durchgeführt wurden. Bei Soundwalks handelt es sich um ein neues Verfahren aus dem Bereich der Psychoakustik, in dem u.a. von den Gesprächspartnern bestimmte Orte aufgesucht werden, um dort die Wahrnehmung – nicht nur die akustische - des Ortes zu erheben und zu bewerten. Das Erleben von Unsicherheit war dabei zentral. Darüber hinaus wurde aber die „Atmosphäre" (Wendorf u. a., 2004) dieser Orte insgesamt zum Gegenstand gemacht.

Interviewt wurden als relevant benannte oder als relevant erachtete Sicherheitsakteure. Das Spektrum variiert von Stadt zu Stadt. Obligatorisch waren aufgrund der spezifischen Erkenntnisinteressen von DynASS Interviews mit Vertretern der Polizei, des Ordnungsamtes, der Stadtplanungsämter und der kommunalen bzw. privaten Wohnungswirtschaft. Darüber hinaus sollte ein möglichst breites Spektrum an Akteuren – sowohl auf lokaler als auch auf gesamtstädtischer Ebene - abgedeckt werden. Zusätzlich zu diesen ein bis zweistündigen Interviews wurden auf den Erkundungen in den Stadtteilen zahlreiche Kurzinterviews mit ansässigen Gewerbetreibenden, Bewohnern und Besuchern geführt. Neben den Gesprächen basieren die Stadtberichte auf der Auswertung von Sekundärdaten: kommunalen Statistiken und Veröffentlichungen, Zeitungsartikeln, Webseiten, wissenschaftlicher Literatur u.a.

Die Stadtberichte haben folgendes, teilweise variierendes Schema: In einem Kurzporträt wird zunächst die Stadt vorgestellt, bevor im Anschluss die städtische Sicherheitsproduktion und -lage ausführlicher behandelt werden. Auch die Untersuchungsorte werden auf diese Weise eingeführt. Es folgen die „Fallgeschichten", in denen die lokalen Geschehnisse und Entwicklungen der letzten Jahre als ein Gesamtzusammenhang rekonstruiert werden. Auf dieser Grundlage werden dann die beobachteten Sicherheitsbilder ausführlicher analysiert. Ausgehend von der unmittelbaren Wahrnehmung der Orte wird der Frage nachgegangen, welche Sicherheitsbilder die Sicherheitsdiskurse bestimmten und schließlich, wie sich diese Sicherheitsbilder auf die Sicherheitsproduktion, also bspw. auf die Kooperationsbeziehungen oder auch die Maßnahmenwahl, auswirkten.

Zuletzt ein Verweis auf weitere Veröffentlichungen im Rahmen von DynASS. Die Arbeit an den Stadtberichten hatte – wie dargestellt – explorativen Charakter, d.h. diente in erster Linie der Thesenentwicklung. Diese Thesen und die gesammelten Daten werden innerhalb des Forschungsverbundes DynASS an verschiedenen Stellen weiter ausgewertet und analysiert. Die daraus resultierenden Ergebnisse werden weitere Perspektiven der Orte vermitteln.

Hinweise auf Veröffentlichungen, Vorträge, Materialien usw. finden Sie auf der Website von DynASS: http://www.dynass-projekt.de/.

# 2. Nürnberg

Im Folgenden soll zunächst die Stadt Nürnberg in ihrer Gesamtheit charakterisiert werden. Dabei stehen neben der Stadthistorie und der administrativen Gliederung auch aktuelle Entwicklungstendenzen im Mittelpunkt. Anschließend werden kurz relevante stadtentwicklungspolitische Programme und Konzepte vorgestellt.

## 2.1. Städtische Rahmenbedingungen

### 2.1.1. Kurzeinordnung Gesamtstadt

Die kreisfreie Stadt Nürnberg ist mit ca. 506.000 Einwohnern die zweitgrößte Stadt des Freistaats Bayern und das wirtschaftliche und kulturelle Zentrum von Franken (Regierungsbezirk Mittelfranken). Die Agglomeration (Industrieregion Mittelfranken) – mit den Nachbarstädten Fürth, Erlangen und Schwabach sowie den unmittelbar angrenzenden Landkreisen – hat ca. 1,3 Mio. Einwohner. Seit 2005 ist die Region Nürnberg europäische Metropolregion, wozu der Regierungsbezirk Mittelfranken, nahezu ganz Oberfranken, zwei Gebietskörperschaften Unterfrankens sowie etwa die Hälfte der Oberpfalz zählen (vgl. Abb. 1).

Nürnberg ist durch einen Flughafen, die Bahn, Autobahnen und den Main-Donau-Kanal in die europäischen Verkehrsnetze eingebunden. Stadt und Umland sind durch ein engmaschiges Nahverkehrsnetz aus Regional- und S-Bahnen, U-Bahn, Straßenbahn und Omnibuslinien verknüpft (vgl. Stadt Nürnberg, Amt für Stadtforschung und Statistik, 2011b: S. 13)

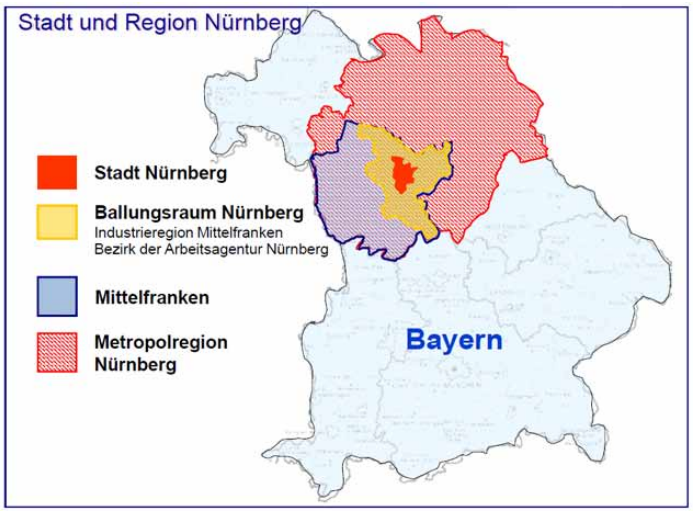



Abb. 1: Stadt und Region Nürnberg (Stadt (vgl. Nürnberg, Wirtschaftsreferat, 2012: S. 4)

### 2.1.2. Stadtentwicklung und Stadtstruktur (Stadtteile)

Das Nürnberger Stadtgebiet erstreckt sich heute auf einer Fläche von 186,4 km² und ist in zehn – statistische - Stadtteile untergliedert, die vorwiegend nach den Himmelsrichtungen benannt sind (vgl. Abb. 2). Im historischen und baulichen Bezug sowie im Denken von Bürgern und Verwaltung gibt es 49 Stadtteile.

1968 wurde das Stadtgebiet für planerische Zwecke im Sinne einer kleinräumigen Gliederung in 87 Statistische Bezirke unterteilt (vgl. Stadt Nürnberg, Amt für Stadtforschung und Statistik).

Im Jahr 1050 wurde Nürnberg erstmals urkundlich erwähnt. Im Mittelalter stieg Nürnberg zu einer der freien Reichsstädte im Heiligen Römischen Reich auf. Dank des blühenden Fernhandels und Handwerks wurde Nürnberg im 15. und 16. Jahrhundert eines der bedeutendsten kulturellen Zentren. Nach dem Dreißigjährigen Krieg (1618 - 1648) verlor die Stadt allmählich an Bedeutung. Ihre „Freiheit“ verlor die Stadt als sie 1806 dem bayerischen König unterstellt wurde.

1866 wurden große Teile der Stadtmauer abgerissen. Die Industrialisierung führte ab dem späten 19. Jahrhundert zu einem raschen Stadtwachstum, mit dem die Grenzen zu früheren Vororten (z.B. St. Leonhard oder Schweinau) sukzessive aufgehoben wurden. In dieser Zeit entstanden die bis heute aktiven „Bürgervereine“ als „Vorstadtvereine“.

Im Zweiten Weltkrieg wurde Nürnberg (Stadt der Reichsparteitage, Verkündung der Rassengesetze etc.) schwer zerstört, 80 % der Nürnberger Altstadt lagen in „Schutt und Asche“. Der Wiederaufbau nach 1945 orientierte sich an den traditionellen Stadtstrukturen, d.h. Straßenzüge und Grundrisse wurden beibehalten (vgl. Stadt Nürnberg, Amt für Stadtforschung und Statistik). Das Trauma der Stadtzerstörung bedingt starke Sensibilitäten in Bezug auf den Umgang mit alter Bausubstanz. Viele Bürgervereine setzen sich vehement für Denkmalschutz und den Erhalt von Gebäuden ein (z.B. Altstadtfreunde Nürnberg e.V., 2009). Die reiche Stadtgeschichte Nürnbergs dokumentieren

rund 3.000 unter Denkmalschutz stehende Einzelgebäude und weitere 5.320 Gebäude in 34 denkmalgeschützten Ensemblebereichen (vgl. Stadt Nürnberg, Baureferat).

Abb. 2: Statistische Bezirke der Stadt Nürnberg (Stadt Nürnberg, Amt für Stadtforschung und Statistik, 2011b: S. 13)

Die Altstadt liegt innerhalb der Stadtmauer des 16. Jahrhunderts. In der Nürnberger Alstadt (160 ha, 1 % der Gesamtstadt) „schlägt das Herz" der Stadt; sie ist das geschäftliche, touristische und kulturelle Zentrum. Als Verwaltungsstandort und Einzelhandelsknoten stärkt sie die zentralörtliche Bedeutung der Stadt. Kulturelle Einrichtungen, Events (Christkindlesmarkt) und Hotel- und Gaststättengewerbe ziehen Touristen an. Die 34.000 Arbeitsplätze in der Altstadt, davon 9.000 im Einzelhandel, entsprechen ca. 10 % der Nürnberger Arbeitsplätze. Aufgrund des Wiederaufbaukonzeptes wohnen hier heute noch 14.000 Einwohner (2,7 % der Gesamteinwohner) (vgl. Stadt Nürnberg, Wirtschaftsreferat, Amt für Wohnen und Stadterneuerung, 2005, S. 10).

### 2.1.3. Einwohnerentwicklung und Bevölkerungsmobilität

Die Einwohnerentwicklung war in den vergangenen 10 Jahren kleineren Schwankungen ausgesetzt, im Saldo aber positiv. Seit dem Jahr 2000 stieg die Einwohnerzahl von 468 auf 506 Tausend Einwohner im Jahr 2010. Hintergründe für diese Entwicklung sind ein positiver natürlicher Bevölkerungssaldo (Verhältnis von Geburten und Sterbefällen) und eine verminderte Abwanderung von Familien in den suburbanen Raum. Zudem stieg der Wanderungsüberschuss im Jahr 2010 deutlich an, was auf die Zuwanderung junger Erwerbstätiger zurückzuführen ist, die in der Attraktivität des Arbeitsmarktes der Stadt und Region Nürnberg gründet (vgl. Stadt Nürnberg, Wirtschaftsreferat, 2011: S. 6). Mittelfranken gilt als einer der wachstumsstärksten Regierungsbezirke Bayerns (vgl. Bayerische Landeskreditanstalt, 2011, S. 49). Insgesamt wird bis 2030 ein positiver, aber leicht abnehmender Wanderungssaldo für Nürnberg prognostiziert (vgl. Abb. 4).

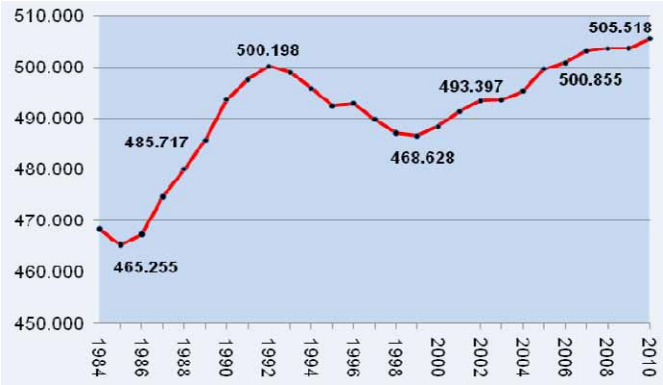



Abb. 3: Einwohnerentwicklung in Nürnberg (Stadt Nürnberg, Wirtschaftsreferat, 2011, S. 6)

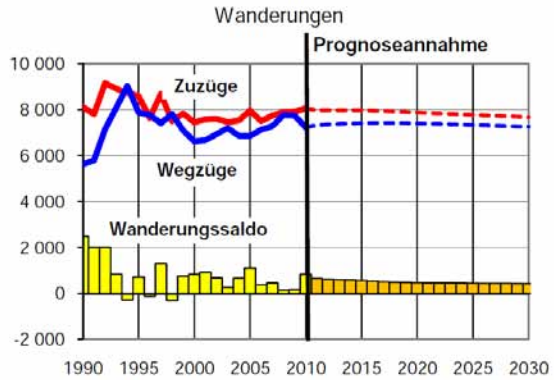



Abb. 4: Wanderungssaldo in Nürnberg, Entwicklung und Prognose (vgl. Stadt Nürnberg, 2011c: S. 5)

### 2.1.4. Wirtschafts- und Beschäftigungsentwicklung

Die Anzahl der Haushalte ist in Nürnberg in den vergangenen Jahren ebenfalls kontinuierlich gestiegen – von 260.250 Haushalten im Jahr 2008 auf 262.394 Haushalte im Jahr 2010 (vgl. Stadt Nürnberg, Wirtschaftsreferat, 2011, S. 5) Dieses Wachstum lässt sich einerseits auf die positive Einwohnerentwicklung und andererseits auf den bundesweiten Trend zur Haushaltsverkleinerung zurückführen. Die durchschnittliche Haushaltsgröße lag im Jahr 2010 bei 1,86 Personen je Haushalt (eigene Berechnungen, Stadt Nürnberg, Wirtschaftsreferat, 2011: S. 5).

Zum Symbol des bayerischen Industriezentrums wurde die erste deutsche Eisenbahnfahrt 1835 zwischen Nürnberg und Fürth. Seit den 1970er Jahren verzeichnet Nürnberg hohe Zuwachsraten bei den produktionsnahen Dienstleistungen – wie Beratung, Planung, Markt- und Verbraucherforschung – und entwickelt sich zum Dienstleistungszentrum. Mehr als drei Viertel der Nürnberger Beschäftigten sind im Handels- und Dienstleistungsbereich tätig, 23,5 % im produzierenden Bereich. Mit einer Exportquote von 42 % liegt Nürnberg über dem Bundesdurchschnitt, wozu das Güterverkehrszentrum des Nürnberger Hafens als Umschlagplatz beiträgt. Die Messe Nürnberg ist Veranstaltungsort nationaler sowie internationaler Kongresse und Messen (vgl. Stadt Nürnberg, Wirtschaftsportal).

Die Beschäftigungsentwicklung war 2008/2009 im Zuge des Konjunkturabschwungs in Nürnberg zweigeteilt. Während 2008 noch die niedrigsten Arbeitslosenzahlen (33.756 Arbeitslose) seit 16 Jahren registriert wurden, stieg die Arbeitslosigkeit 2009 (38.831 Arbeitslose) konjunkturbedingt leicht an (Stadt Nürnberg, Amt für Stadtforschung und Statistik, 2011b: S. 81). Im bundesweiten Vergleich mit anderen Wirtschaftsräumen nimmt Nürnberg eine sehr gute Position ein (vgl. Abb. 5); nur die Großräume München und Stuttgart weisen niedrigere Arbeitslosenquoten auf (Stadt Nürnberg, Wirtschaftsreferat).

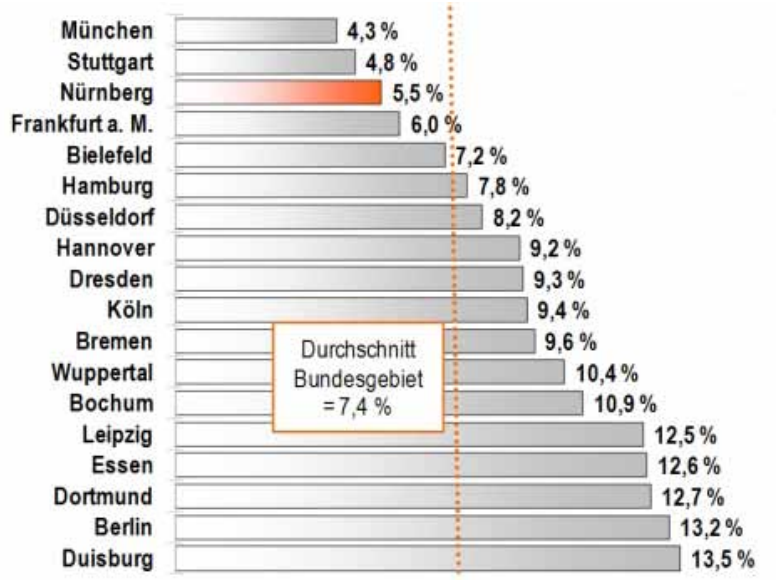



Abb. 5: Arbeitslosenquoten vom Februar 2012 im Vergleich mit anderen Großstadtbezirken (Stadt Nürnberg, Wirtschaftsreferat)

### 2.1.5. Wohnungsmarkt

Die Stadt Nürnberg wies im Jahr 2010 einen Bestand von 270.412 Wohnungen in 70.900 Wohngebäuden auf. Im Vergleich zu den beiden Vorjahren ist der Wohnungsbestand um 2.031 Wohnungen leicht angestiegen (268.381 Wohnungen im Jahr 2008) (vgl. Stadt Nürnberg, Wirtschaftsreferat, 2011, S. 5). Im Zentrum der Stadt befinden sich zu fast 100 % Mehrfamilienhäuser, während das Verhältnis von Ein- zu Mehrfamilienhäusern im Süden und Norden der Stadt nahezu ausgeglichen ist (Stadt Nürnberg, 2011b).

Der Nürnberger Wohnimmobilienmarkt ist als dynamischer Markt zu bezeichnen. Im Jahr 2010 wurden 1,2 Milliarden Euro erwirtschaftet, was aus einem Anstieg an Kauffällen (von Grundstücken, Häusern und Wohnungen) im Vergleich zu den Vorjahren resultierte. Auch haben in den vergangenen Jahren vermehrt ausländische Investoren in den Nürnberger Wohnungsmarkt investiert (vgl. Capital Online, 2012). Die Kaufpreise sind insgesamt, sowohl für Neubau- als auch für Bestandseigentumswohnungen, in den letzten Jahren gestiegen. Auch die Mieten haben mit

5,8 % eine Steigung zwischen 2008 und 2011 erfahren. Die Durchschnittsmiete im Jahr 2011 betrug 6,17€ pro m². (vgl. Stadt Nürnberg, Wirtschaftsreferat, 2011, S. 32).

Ein wesentlicher Akteur auf dem Nürnberger Mietwohnungsmarktes ist die Unternehmensgruppe des kommunalen Wohnungsunternehmens WBG Nürnberg Gruppe. Mit rund 18 000 eigenen Mietwohnungen bewirtschaftete die Unternehmensgruppe im Jahr 2010 knapp 10 % des Mietwohnungsmarktes. Neben weiteren institutionalisierten Vermietern, ist in Nürnberg von einem hohen Anteil an Amateurvermietern auszugehen. Der Anteil an Eigenheimbesitzern im Jahr 2009 war mit 13,5 % im Vergleich zu anderen Städten gleicher Größenordnung leicht erhöht (Stuttgart 11,3 %, Hannover 11,8 %) (vgl. (vgl. Landeshauptstadt Dresden, 2010, S. 25).

Nürnberg betreibt bereits seit einigen Jahren eine verknüpfte Wohnungsmarkt- und Stadtentwicklungsstrategie. Neben der „Reduzierung der Stadt-Umland-Wanderung" sind weitere zentrale Ziele ein „Besseres Wohnungsangebot für junge Familien" und die „Unterstützung der Eigentumsbildung" (vgl. Stadt Nürnberg, o. J.). Zur Umsetzung der Ziele wurde u.a. 1999 das Programm „100 Häuser für 100 Familien" ins Leben gerufen. Diese Förderung hat sich aus Sicht der Stadt bereits positiv niedergeschlagen (vgl. Stadt Nürnberg, Wirtschaftsreferat, 2011, S. 8).

Als anbieterorientierter Wohnungsmarkt wies Nürnberg im Jahr 2009 eine sehr geringe Leerstandsrate auf, jedoch konnte mit 3,3 % die für einen Wohnungsmarkt als wichtig erachtete Fluktuationsreserve erreicht werden (vgl. Stadt Nürnberg, Wirtschaftsreferat, 2011, S. 7). Langfristig gesehen muss für den Großraum Nürnberg mit einer sehr geringen Leerstandsquote gerechnet werden (vgl. Bayerische Landeskreditanstalt, 2011, S. 50), was nicht unproblematisch ist, da in vielen Marktsegmenten von einer zu geringen Fluktuationsreserve ausgegangen werden muss.

### 2.1.6. Stadtentwicklungspolitische Programme und Konzepte

Der Flächennutzungsplan (FNP) mit integriertem Landschaftsplan der Stadt Nürnberg von 2006 dient als vorbereitender Bauleitplan der langfristigen Steuerung der räumlichen Entwicklung in der Stadt und regelt in den Grundzügen die Art der Bodennutzung. Er wird unter Berücksichtigung der Ziele der Raumordnung und Landesplanung für das gesamte Gemeindegebiet aufgestellt und ist nur für die Gemeinde und öffentliche Planungsträger bindend.

Als Entwicklungsziele benennt der FNP Nürnberg im Bereich Wohnen die Ziele der Reduzierung der Stadt-Umland-Wanderung und der Schaffung eines besseren Wohnungsangebots für junge Familien durch die Entwicklung neuer Standorte und die Aktivierung von Innenentwicklungspotentialen. Hierbei ist zu beachten, dass Wohngebiete nicht durch benachbartes lautes Gewerbe beeinträchtigt werden. Zur Sicherheit macht der Flächennutzungsplan keine Aussagen.

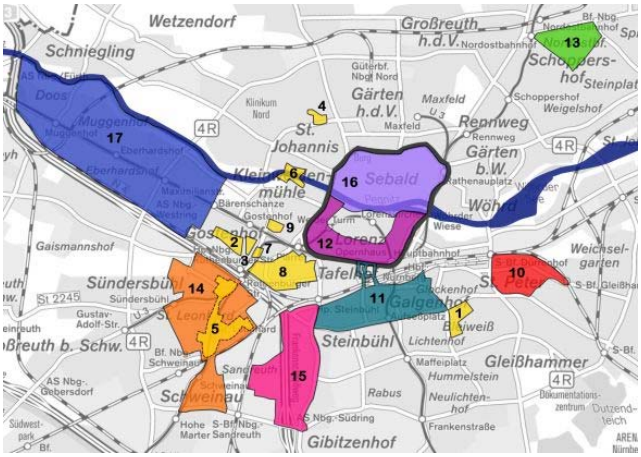



Abb. 6: Gebiete der Städtebauförderung (vgl. Stadt Nürnberg, Amt für Wohnen und Stadtentwicklung).

Im Rahmen der Städtebauförderung werden seit 1971 Gebiete bzw. Stadtteile mit städtebaulichen Missständen und anderen Funktionsschwächen gefördert. In Nürnberg liegen die Schwerpunkte vor allem auf den Innenstadtrandgebieten. Insgesamt gibt und gab es in Nürnberg siebzehn Städtebauförderungsgebiete, von denen neun bereits abgeschlossen sind bzw. abgeschlossen werden (vgl. Abb. 7). Seit 1999 werden vier Gebiete – Galgenhof/Steinbühl, die Siedlung Nordostbahnhof, die Altstadt-Süd und St. Leonhard/Schweinau – im Bund-Länder-Programm „Stadt- und Ortsteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – die soziale Stadt" gefördert (vgl. Stadt Nürnberg, Amt für Wohnen und Stadtentwicklung).

### 2.2. Sicherheitsarchitektur

In Bayern sind – bei einer grundsätzlich sehr strikten Trennung - Polizei und kommunale Sicherheitsbehörden gemeinsam für die Herstellung von Sicherheit zuständig. Für die kommunalen Sicherheitsbehörden heißt es im bayerischen Landesstraf- und Verordnungsgesetz, sie haben die „Aufgabe, die öffentliche Sicherheit und Ordnung durch Abwehr von Gefahren und durch Unterbindung und Beseitigung von Störungen aufrechtzuerhalten" (Art. 6 LStVG[2]). Im Polizeigesetz heißt es fast gleichlautend:

> Die Polizei hat die Aufgabe, die allgemein oder im Einzelfall bestehenden Gefahren für die öffentliche Sicherheit oder Ordnung abzuwehren. (§2 PAG[3])

Sicherheitsproduktion ist also auf der städtischen Ebene immer eine kooperativ zu erledigende Aufgabe. Diese Kooperation wird in Nürnberg seit 1997 im Sicherheitspakt organisiert[4].

#### 2.2.1. Sicherheitspakt

Es sei bereits an dieser Stelle vorweggenommen, dass der Sicherheitspakt nicht für den Umstand, dass Nürnberg eine der sichersten Großstädte Deutschlands" ist, verantwortlich gemacht werden kann, wie es auf der Website zum Sicherheitspakt heißt, da Nürnberg bereits 1994 die sicherste Großstadt Deutschlands war[5]:

> Nürnberg ist seit Jahren eine der sichersten Großstädte in Deutschland – ein Ziel und ein Erfolg des Sicherheitspakts[6].

Der Sicherheitsrat ist das oberste Lenkungsgremium des Sicherheitspakts:

> In dieser Runde treffen sich die Leitungen der Schutz- und Kriminalpolizei, des Bürgermeisteramtes, des Rechtsamtes und des Ordnungsamtes in etwa zweimonatigem Abstand. Dabei werden regelmäßige Sicherheitsbelange in der Stadt erörtert und abgestimmt. Bei Bedarf werden weitere Bereiche oder Einrichtungen hinzugezogen. Besondere Abstimmungen erfolgen lagebezogen. Ein weitergehender kriminalpräventiver Rat, wie in anderen Städten, wurde deshalb nicht eingerichtet.[7]

Zu den Zielen des Sicherheitspaktes heißt es in einem Text aus der Entstehungsphase:

> Ziel unserer auf Dauer angelegten Zusammenarbeit ist es, durch eine enge Verbindung der Polizei mit der Stadtverwaltung und ihren Einrichtungen die Probleme der öffentlichen Sicherheit und Ordnung in der Stadt gemeinsam zu erarbeiten, erkennen und sachgerechte Lösungen anzustreben. Kern der Gemeinwesenorientierung des Sicherheitspaktes ist das Leitbild, dass Sicherheit die vorrangige Dienstleistung gegenüber den Bürgern darstellt.(Frommer, Hermann, Müller, o. J.)

Die Tätigkeit des Sicherheitspakts orientiert sich an den Konzepten des Community Policings, des Broken Windows Ansatzes und der Zero Tolerance Strategie. Allerdings werden alle Konzepte kritisch reflektiert und unter Berücksichtigung der deutschen bzw. Nürnberger Verhältnisse adaptiert (Gerhard Schlögl, Hartmut Frommer, o. J.: S. 4 ff.). Im Sicherheitspakt bzw. –rat laufen quasi alle Fäden der Nürnberger Sicherheitspolitik zusammen, hier werden Strategien und Konzeptionen festgelegt.

---

[2] Gesetz über das Landesstrafrecht und das Verordnungsrecht auf dem Gebiet der öffentlichen Sicherheit und Ordnung (Landesstraf- und Verordnungsgesetz - LStVG)

[3] Gesetz über die Aufgaben und Befugnisse der Bayerischen Staatlichen Polizei Polizeiaufgabengesetz (PAG) in der Fassung der Bekanntmachung vom 14. September 1990

[4] Die gemeinsame Verantwortung von Polizei und Kommune für die Sicherheit wird in Nürnberg besonders herausgehoben: vgl. (Gerhard Schlögl, Hartmut Frommer, o. J.: S. 6 f.)

[5] Vgl. a. (Stadt Nürnberg, Amt für Stadtforschung und Statistik, 2011a)

[6] http://www.nuernberg.de/internet/sicherheitspakt/, Zugriff: 15.11.2012

[7] http://www.nuernberg.de/internet/sicherheitspakt/sicherheitsrat.html, Zugriff: 15.11.2012

Ein wichtiges Element der Nürnberger Sicherheitskonzeption ist die „bürgerschaftliche Ansprechbarkeit der Behörden und Einrichtungen"(Gerhard Schlögl, Hartmut Frommer, o. J.: S. 9 f.). Ein entscheidendes Institut in dieser Hinsicht sind die Bürgerversammlungen, die in Nürnberg alle zwei Jahre in den einzelnen Stadtteilen durchgeführt werden und an denen neben dem Oberbürgermeister und weiteren hochrangigen Vertretern der Stadt auch die Vertreter der örtlich zuständigen Polizeiinspektionen teilnehmen. Daneben besteht ein „enger und intensiver" Kontakt der Polizeiinspektionen zu den ebenfalls in den Stadtteilen verankerten Bürgervereinen (Gerhard Schlögl, Hartmut Frommer, o. J.: S. 10), die die Bürgerversammlungen ausrichten.

Ein weiteres wichtiges Element der Nürnberger Konzeption der Sicherheitsproduktion ist die Sicherung der „professionellen Repressionsqualität im Zusammenhang mit Ordnungs- und Sicherheitsstörungen" (Gerhard Schlögl, Hartmut Frommer, o. J.: S. 12). Im Sinne des Broken Windows Ansatzes wird die Notwendigkeit der strikten Durchsetzung der öffentlichen Ordnung betont. Dies ist zwar in erster Linie Aufgabe der Polizei, das Vorgehen wird aber eng mit der „Stadt" abgestimmt, die wiederum die Polizei mit der Umsetzung von Rechtsvorschriften unterstützt (Gerhard Schlögl, Hartmut Frommer, o. J.: S. 13).

Betont wird die Bedeutung lokaler Ansätze. Aus diesem Grund wurde schließlich auf die Einrichtung eines gesamtstädtischen kriminalpräventiven Rates verzichtet.

> Ein weitergehender kriminalpräventiver Rat, der sich auf die gesamte Stadt bezieht, erscheint aufgrund der Größe Nürnbergs wenig sinnvoll. Um vor allem bei der Einbindung der Bürger eine größere Identifikation mit den örtlichen Aktivitäten zu ermöglichen, muss ein kleinräumiger Ansatz gewählt werden (Hartmut Frommer, Hermann Müller, o. J.).

Zentral für die Arbeit des Sicherheitspakts ist die Initiierung von „zielgruppenorientierten Kooperationsprojekten für besondere Problemlagen" (Gerhard Schlögl, Hartmut Frommer, o. J.: S. 13 ff.). Die zahlreichen und sehr vielfältigen Nürnberger Kooperationsprojekte bilden weitverzweigte Strukturen, an denen die unterschiedlichsten Akteure beteiligt sind. Weiter unten wird hierzu beispielhaft die Zusammenarbeit von Jugendamt, Schulen und Polizei etwas ausführlicher dargestellt (vgl. 2.2.4).

### 2.2.2. Polizei

Unmittelbar zuständig für die Sicherheit in Nürnberg ist auf der Polizeiseite das Polizeipräsidium Mittelfranken. Das aber, wie der Name sagt, darüber hinaus für ganz Mittelfranken und damit für insgesamt 1,7 Mio. Einwohner zuständig ist. Ein spezieller organisatorischer Zuschnitt auf Nürnberg existiert quasi informell durch den Abschnitt Nürnberg-Mitte[8]. Tatsächlich wurde diese Ebene durch die in den letzten Jahren durchgeführte Polizeireform[9] abgeschafft.

Die örtlichen, d.h. stadtteilbezogenen Zuständigkeiten liegen dann auf Inspektionsebene, von denen vier auch namentlich auf Nürnberger Großräume bezogen sind (Mitte, West, Ost, Süd). Zudem gibt es einen für den Flughafen zuständige Inspektion. Neben diesen örtlichen Gliederungen gibt es fachliche, z. B. die Kriminalfachdezernate und die Verkehrspolizeiinspektion. Die „Polizeiwache Rathaus" ist der Inspektion Mitte angegliedert und dient in erster Linie als Anlaufstelle für Bürger.

2012 waren 1.594 Beamte[10] (Schutzpolizei: 1.165, Kriminalpolizei: 429) bei der Nürnberger Polizei beschäftigt. Das entspricht einer Polizeidichte von (1 : 312), die in etwa der vergleichbarer Großstädte wie z.B. Leipzig (1: 306)[11] entspricht.

2007 waren 34 Stadtteilbeamte eingesetzt, die „Kontakte zu Bewohnern" pflegen und bei stadtteilbezogenen Vereinen und Institutionen sowie bei Veranstaltungen präsent sind (Gerhard Schlögl, Hartmut Frommer, o. J.: S. 10).

---

[8] Telefonische Auskunft der Nürnberger Polizei am 15.11.2012

[9] Vgl. http://www.polizei.bayern.de/mittelfranken/wir/organisation/index.html/6093, Zugriff: 15.11.2012

[10] Auskunft des Polizeipräsidiums Mittelfranken per Mail am 18.11.2012

[11] Vgl. DynAss: Stadtbericht Leipzig: Polizei.

2012 sind es 35 Beamte, die sich in etwa zu gleichen Teilen auf die Inspektionen West, Ost und Süd verteilen. Der Inspektion Mitte sind keine Stadtteilbeamten zugeordnet[12].

Darüber hinaus gibt es, wie in ganz Bayern – Schulverbindungsbeamte, die den Schulen als polizeiliche Ansprechpartner zur Verfügung stehen. Sie können „bei schulischen Veranstaltungen oder Projekten im Rahmen Ihrer Möglichkeiten mitwirken und als Vertreter der örtlich zuständigen Polizei den Kontakt zu den Schulen pflegen."[13] Schließlich gibt es noch polizeilich Beauftragte für Frauen und Kinder sowie für Senioren.

### 2.2.3. Ordnungsamt

Das Ordnungsamt in Nürnberg ist – wie in Deutschland üblich – nicht ausschließlich für Sicherheit und Ordnung zuständig. In seine Zuständigkeit fallen darüber hinaus Aufgaben, wie bspw. das Führerschein- und Fahrschulwesen oder die Kraftfahrzeugzulassungen. Originär zuständig für den hier zur Rede stehenden Sicherheitsbereich ist die Abteilung 3 „Sicherheits- und Ordnungsangelegenheiten".

Das Ordnungsamt verfügt – wie in fast allen Städten Bayerns – über keinen eigenen uniformierten Ordnungsdienst.

### 2.2.4. Weitere Akteure und Sicherheitskooperationen

**Sicherheitswacht**

Seit 1994 gibt es in Bayern – zunächst in Erprobung, ab 1996 fest installiert - sogenannte Sicherheitswachten. Nürnberg war bereits als Pilotstadt an der Erprobung des Konzepts beteiligt und verfügt von daher von Anfang an über eine eigene Sicherheitswacht. Dabei handelt es sich um eine durch einheitliche Kleidung erkennbare Streife aus Bürgern, die mit Reizgas ausgerüstet ist. Eine Beschäftigung in der Sicherheitswacht ist auf 15 Stunden im Monat begrenzt und wird mit einer Pauschale von 7,16 € pro Stunde vergütet. Voraussetzung für die Mitarbeit ist ein Mindestalter von 18 und ein Höchstalter von 60 Jahren, eine abgeschlossene Berufsausbildung, ein Wohnort in der Nähe des Einsatzgebietes sowie der Nachweis eines guten Rufs, von Zuverlässigkeit und Verantwortungsbereitschaft. Die Einsatzgebiete, die von der Polizei bestimmt werden, sind vor allem

- größere Wohnsiedlungen
- öffentliche Parks und Anlagen
- die Umgebung von Haltestellen öffentlicher Verkehrsmittel
- das Umfeld von Gebäuden oder Einrichtungen, bei denen es immer wieder zu mutwilligen Zerstörungen oder zu Schmierereien kommt
- das Umfeld von Asylbewerber-Unterkünften.

„Die Angehörigen der Sicherheitswacht sollen vor allem dem Vandalismus und der Straßenkriminalität entgegenwirken. Sie sind zu Fuß oder mit dem Fahrrad unterwegs und verbessern" – wie es auf der zugehörigen Website heißt – „schon durch ihre Präsenz die Sicherheitslage und das subjektive Sicherheitsgefühl der Bürger".[14]

> Als „wandelnde Notrufsäulen" leisten die Angehörigen der Sicherheitswacht einen wichtigen Beitrag zur Stärkung des Sicherheitsgefühls in den Stadtteilen. (Frommer, Hermann, Müller, o. J.: S. 5)

**„Kommunaler Ordnungsdienst"**

In der Darstellung des Sicherheitspakts wird zudem von einem kommunalen Ordnungsdienst gesprochen, auch wenn er letztlich als „Hilfsakteur" bezeichnet wird (Gerhard Schlögl, Hartmut Frommer, o. J.: S. 26). Üblicherweise versteht man unter kommunalen Ordnungsdienst den uniformierten Vollzugsdienst des Ordnungsamtes, der neben bzw. mit der Polizei zentrale Aufgaben im Bereich von „Sicherheit und Ordnung" übernimmt. Es wurde oben bereits dargestellt, dass es in Nürnberg keinen derartigen Ordnungsdienst gibt. In Nürnberg zählt hierzu u. a. die gemeinnützige Beschäftigungsgesellschaft Norisarbeit (gGmbH), die „Teil des Konzerns Stadt" ist. 2007 waren dort

---

[12] Auskunft PP Mittelfranken (16.11.2012)

[13] http://www.polizei.bayern.de/mittelfranken/schuetzenvorbeugen/beratung/schule/ , Zugriff: 16.11.2012

[14] http://www.polizei.bayern.de/mittelfranken/wir/sicherheitswacht/index.html, Zugriff: 16.11.2012

zwischen 70 und 80 Personen im Bereich der Überwachung von Grünanlagen und Friedhöfen sowie in „ausgewiesenen innerstädtischen Bereichen" eingesetzt (Gerhard Schlögl, Hartmut Frommer, o. J.: S. 26). Aktuell (2013) sind es zwischen 60 bis 70 Personen, die ohne Eingriffsbefugnisse als „Augen der Stadt" in Grünanlagen und Innenstadt fungieren.[15] Ein weiterer „Hilfsakteur" ist der Service und Sicherheitsbereich der Nürnberger Verkehrsbetriebe (VAG), ein 100-prozentiges Tochterunternehmen der Stadt Nürnberg. Hier waren 2007 ca. 60 Personen im Sicherheitsbereich beschäftigt (Gerhard Schlögl, Hartmut Frommer, o. J.: S. 26). Dies hat sich bis heute nicht wesentlich verändert.[16]

Zudem gab es 2007 mehr als 200 private Sicherheitsunternehmen in Nürnberg (Gerhard Schlögl, Hartmut Frommer, o. J.: S. 26), die allerdings von der Stadt nicht mit Aufgaben zur Aufrechterhaltung von Sicherheit und Ordnung im öffentlichen Raum beauftragt werden.[17]

**Sicherheitskooperationen**

Über den Sicherheitspakt sind zahlreiche staatliche, kommunale und zivilgesellschaftliche Akteure in die Sicherheitsproduktion involviert. Es existieren differenzierte Strukturen und aufeinander abgestimmte Maßnahmen.

Kooperationsstrukturen mit Beteiligungen der Polizei[1]:

- Arbeitskreis „Intervention gegen Häusliche Gewalt und Stalking"
- Arbeitskreis „Prostitution"
- Arbeitsgruppe „Korruptionsbekämpfung"
- Arbeitskreis Suchthilfe
- Polizei, Jugendhilfe und Schule (PJS)

Zur Veranschaulichung dieser Strukturen soll kurz die Kooperation von Polizei, Jugendhilfe und Schule (PJS) dargestellt werden. Die Kooperationsstrukturen wurden im Rahmen eines Projekts mit bundesweiter Ausstrahlung untersucht und erprobt[18]. Die Anfänge reichen in die frühen 90er Jahre zurück. Bereits 1994 begann die systematische Kooperation zwischen Jugendamt und Polizeidirektion Nürnberg, in die ab 1995 auch der Allgemeine Sozialdienst (ASD) eingebunden war. 1998 startete dann PJS als Modellprojekt, zunächst nur mit Beteiligung von Jugendamt und Polizei, ab 2001 auch mit den Schulen. Zunächst auf fünf Jahre angelegt, wurde die Kooperation nach der Modellphase verstetigt.

Nach Bekunden der Interviewpartner hatte das Projekt erhebliche Wirkung auf die Kooperationskultur in der Stadt. Bis dahin sei es so gewesen, dass Sozialarbeiter und Polizisten deutliche Vorbehalte gegen eine Zusammenarbeit hatten (Nürnberg, Ordnungsamt). Heute ist diese Form der Kooperation offenbar nicht „mehr wegzudenken" und „gelebter Alltag"[19].

[15] Telefonische Auskunft einer NORIS-Mitarbeiterin (22.02.2013)

[16] Telefonische Auskunft eines VAG-Mitarbeiters (22.2.2013)

[17] Auskunft eines Mitarbeiters des Ordnungsamts per Mail (25.4.2013)

[18] Vgl. http://www.jugendamt.nuernberg.de/fachkraefte/kooperationen.html, Zugriff: 21.01.2013

[19] Website der Stadt Nürnberg (http://www.nuernberg.de/internet/sicherheitspakt/vernetzung_polizei_schule.html): Zugriff: 20.11.2012

Als wichtige Voraussetzungen für eine gelungene Kooperation werden im Anschluss an die gemachten Erfahrungen folgende Punkte gesehen:

- Akzeptanz des anderen beruflichen Auftrages
- Kennenlernen der Arbeitsgrundlage der anderen Profession
- Strukturelle Verankerung der Kooperation
- Beachtung des Datenschutzes[20].

Die Zielgruppen des Kooperationszusammenhangs sind breit aufgefächert:

> Kinder und Jugendliche, die Gewalt ausüben, die Opfer von Gewalt sind, die strafbare Handlungen begehen (z.B. Diebstahl, Erpressung, Körperverletzung, etc.), die verwahrlosen und vernachlässigt werden, die misshandelt werden, die sexuell missbraucht werden, die die Schule schwänzen, die massive Verhaltensauffälligkeiten (z.B. ADS, etc.) zeigen. (Stadt Nürnberg - Jugendamt, o. J.: S. 4)

Entsprechend differenziert sind die vereinbarten Kooperationsabläufe. Beispielhaft ist hier in der die Kooperationsstruktur zum „Schulschwänzen" dargestellt. Tatsächlich handelt es sich dabei lediglich um einen Teilaspekt der gesamten Struktur. Allein die Vereinbarungen zum Umgang mit straffälligen Schülern zwischen Schule und Polizei füllen mehrere Seiten Verfahren, z. B. zum Mitwirken der Schule, den Informationspflichten der Polizei gegenüber der Schule, der schulischen Meldepflicht bei Rauschmittelkonsum u. v. a. m. Neben den eigentlichen Akteuren sind zudem weitere, wie z.B. der Allgemeine Sozialdienst oder städtische Beratungsdienste eingebunden (Stadt Nürnberg - Jugendamt, o. J.: S. 8 ff.).

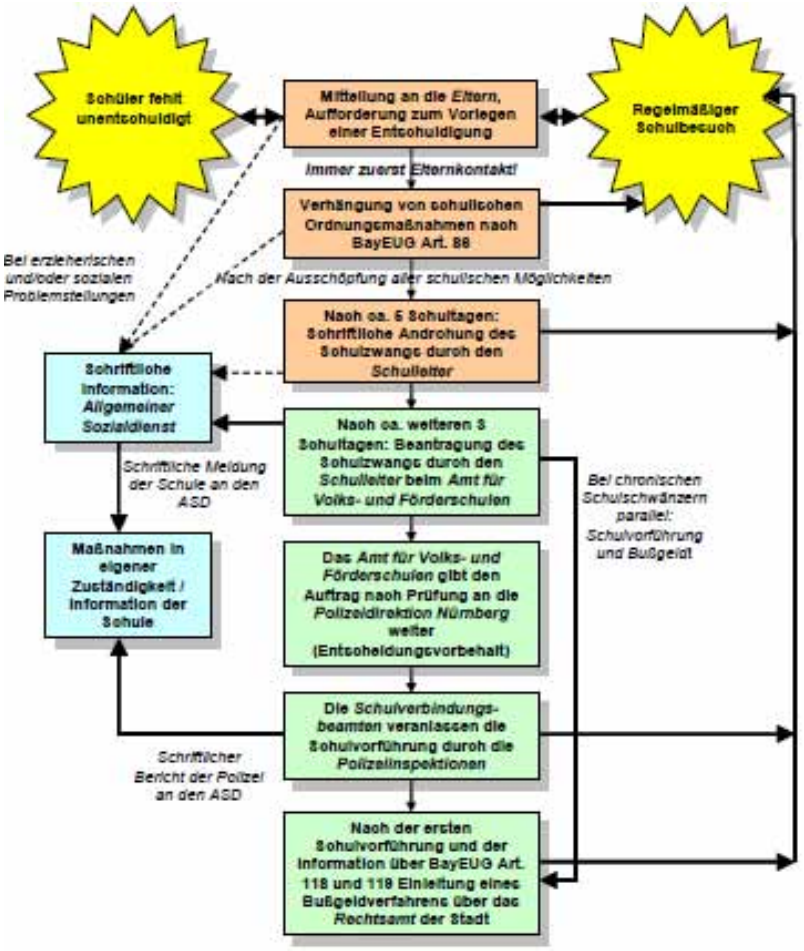



Abb. 7: Vereinbarung zwischen dem Amt für allgemeinbildende Schulen, dem Staatlichen Schulamt, dem ASD, dem Rechtsamt und der Polizeidirektion in Nürnberg (Stadt Nürnberg – Jugendamt 2012: 33)

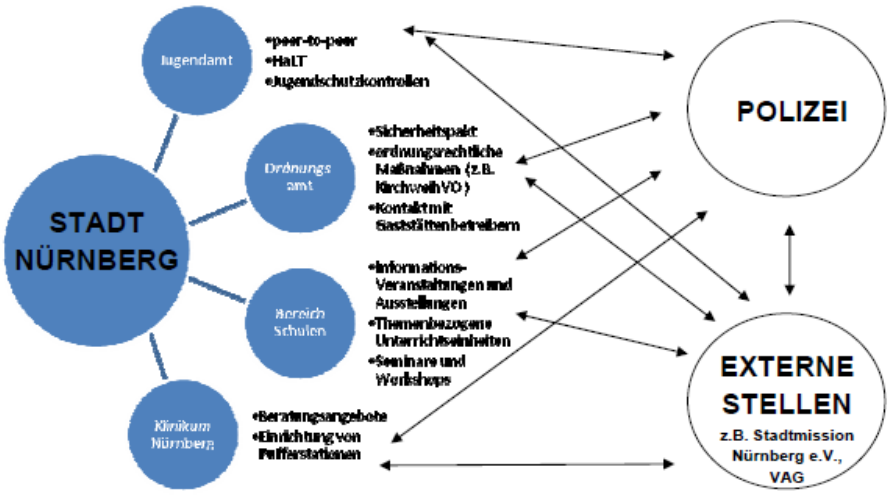



Abb. 8: Kooperationsstrukturen im Bereich Alkoholprävention (Jugendamt Nürnberg, 2009: S. 2)

[20] In einem aktuellen Faltblatt des Jugendamtes (http://www.jugendamt.nuernberg.de/downloads/pjs_faltblatt.pdf): Zugriff: 20.11.2012

Da das Thema „Alkoholkonsum im öffentlichen Raum“ später noch etwas eingehender behandelt wird, werden hier die in diesem Zusammenhang relevanten Kooperationsstrukturen skizziert. Der Umgang mit Alkohol im öffentlichen Raum spielt in vielen Städten im Sicherheits- bzw. Ordnungsdiskurs eine wichtige Rolle. Nürnberg geht dabei sehr weit und hat sich als Ziel die Reduzierung des Alkoholkonsums gesetzt.

In einem sehr differenzierten Bericht des Ordnungsamts wird im Bereich des Alkoholkonsums durch Jugendliche aktuell keine bedrohliche Entwicklung gesehen. Trotz gestiegener Sensibilisierung für die Problematik seien bspw. die Einlieferungszahlen alkoholisierter Jugendlicher in Krankenhäuser zurück. Die polizeiliche Kriminalstatistik zeige aber, dass sie nach wie vor von „Bedeutung“ sei (O. A., 2012).

Die zahlreichen Maßnahmen, mit denen Polizei und Ordnungsamt versuchen, das Alkoholangebot zu verknappen und so eine Reduzierung des Alkoholkonsums zu erreichen, können hier aufgrund ihrer Vielfalt und starken Vernetzung nicht dargestellt werden. Das Schaubild zeigt die Strukturen im Überblick (Jugendamt Nürnberg, 2009: S. 2).

## 2.3. Sicherheitslage

### 2.3.1. Objektive Sicherheitslage

Nürnberg ist nach der Polizeilichen Kriminalstatistik seit vielen Jahren die Großstadt mit den geringsten Fallzahlen und verleiht sich aus diesem Grund in städtischen Veröffentlichungen regelmäßig den Titel „sicherste Großstadt Deutschlands“ (Stadt Nürnberg, 1994). Bereits in einer Veröffentlichung aus dem Jahr 1994 wird dieser Titel geführt (s.o.). Als Gründe für das hohe Sicherheitsniveau werden die Qualität der polizeilichen Arbeit und das besondere Vertrauensverhältnis zwischen Bürgern und Polizei in Nürnberg angeführt[21].

> […] Nürnberg kann auf dieser Grundlage als de facto sicherste Großstadt Deutschlands gelten.
>
> Entscheidend ist hier nämlich nicht nur die Abschreckung potentieller Straftäter durch effiziente polizeiliche Aufklärungsarbeit, sondern - und dies dürfte hinreichend erklären, warum Nürnberg trotz des hervorragenden Aufklärungsergebnisses "nur" den fünften Platz bei den Deliktszahlen einnimmt -, auf der anderen Seite das Vertrauen des Bürgers in "seine" Polizei, seine Bereitschaft zur Anzeigeerstattung, die sich natürlich in den statistisch erfassten Fallzahlen für die einzelnen Delikte niederschlägt.
>
> Eine hohe Aufklärungsquote ist wiederum ohne ein Mindestmaß von Vertrauen zwischen Bürgern und Polizei nicht denkbar, und Nürnbergs Polizei darf sich in dieser Hinsicht wohl rühmen, die Tradition der Stadtpolizei konstruktiv fortzuführen. Stadtteilbezogenheit, Orts- und Milieukenntnis, bürgerorientierte Konzeptionen in ständiger Zusammenarbeit mit der Stadt führten, wie die Zahlen belegen, in Nürnberg zu einem von keiner anderen Großstadt übertroffenen Sicherheitsstandard (Stadt Nürnberg, 1994).

Auch 2011 spricht der Polizeipräsident im Vorwort zum Sicherheitsbericht für das Jahr 2010 etwas relativierend von Nürnberg als einer der sichersten Großstädte Deutschlands (Polizeipräsidium Mittelfranken, 2012: S. 3).

In einem Vergleich der 38 deutschen Städte über 200 Tsd. Einwohner lag Nürnberg 2008 auf dem 4. Platz hinter Bielefeld, München und Wuppertal als „sicherste“ Stadt. Berücksichtigt man allerdings die Metropolenfunktion der einbezogenen Städte und die damit verbundenen höheren Kriminalitätsbelastungen[22], war Nürnberg in diesem Jahr tatsächlich die „sicherste“ Stadt im Vergleich (Frankfurter Bürgeramt, Statistik und Wahlen, 2010: S. 1).

Auch bei der Betrachtung spezifischer Kriminalitätsphänomene erweist sich die Belastung fast durchgängig als gering. Nürnberg lag 2008 im genannten Vergleich bei den folgenden Deliktsbereichen auf den vorderen Plätzen oder wenigstens im vorderen Drittel: Gewaltkriminalität (12. Platz), Straßenkriminalität (3. Platz), einfacher (10. Platz) und schwerer (3. Platz) Diebstahl, Betrug (2. Platz) und Schwarzfahren (12. Platz). Bei den Deliktsgruppen Sachbeschädigung, Rauschgiftkriminalität und Aufenthaltsdelikte nimmt Nürnberg mittlere Ränge ein (in der Reihenfolge der Nennung: 17., 18., 27. Platz) (Frankfurter Bürgeramt, Statistik und Wahlen, 2010: S. 3).

---

[21] Der dabei angestellte Vergleich mit Leipzig ist nicht wirklich statthaft, da die ostdeutschen Städte nach der Wende eine höhere Kriminalitätsbelastung aufwiesen (vgl. „Stadtbericht Leipzig“).

[22] In der angeführten Studie wurden hierzu Aufenthaltsdelikte (Delikte gegen das Ausländerrecht) und Schwarzfahren aus der Berechnung heraus genommen und die Zahlen nicht nur auf die Einwohner, sondern auch auf die Pendler bezogen.

Der von der Stadt Frankfurt angestellte Vergleich der Kriminalitätsbelastung in deutschen Städten, bei dem spezifische Kriminalitätsbelastungen berücksichtigt wurden, bestätigt die Metropolenfunktion Nürnbergs. Werden die bereits erwähnten Faktoren aus der Statistik berücksichtigt, verbessert sich der Rang Nürnbergs durchgängig. Den Titel „sicherste Großstadt Deutschlands" führt Nürnberg also nicht ohne Berechtigung.

Im Folgenden sollen einige Kriminalitätsphänomen, die insbesondere in den Untersuchungsgebieten eine Rolle spielen, im Kontext des polizeilichen und kommunalen Vorgehens dargestellt werden.

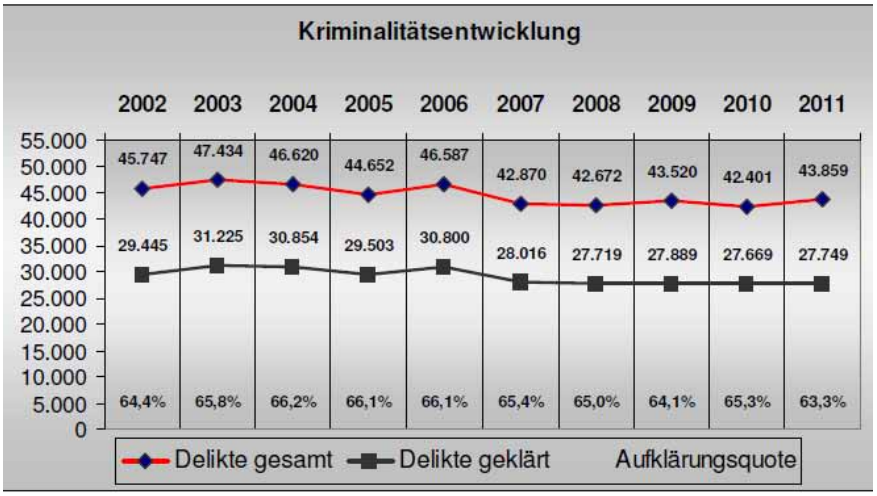



Abb. 9: Kriminalitätsentwicklung Nürnberg 2002 – 2011
(Polizeipräsidium Mittelfranken, 2012: S. 6)

**Störungen und Kriminalität im Umfeld von Diskotheken und Gaststätten**

Im Sicherheitsbericht der Stadt 2011 heißt es, dass es auch in diesem Jahr keine „dauerhaften Tatschwerpunkte" von Jugendlichen im Umfeld von Diskotheken gegeben hätte (Polizeipräsidium Mittelfranken, 2012: S. 39), betrachtet man aber die Sicherheitsberichte der letzten Jahre genauer, stellt man fest, dass immer wieder Störungen und Kriminalität im Umfeld von Diskotheken erwähnt werden. So wird bspw. 2008 als Ursache für die gestiegene Anzahl an Körperverletzungsdelikten im Osten Nürnbergs das sogenannte Klingenhofareal mit zahlreichen Diskos genannt (Stadt Nürnberg, 2009: S. 14).

Ähnlich verhält es sich mit dem „Kohlenhofareal" in der Nähe des Plärrers. Hier wurden 2010 bspw. vermehrt Betäubungsmitteldelikte festgestellt. Bezeichnend für das Nürnberger Vorgehen der Sicherheitskräfte war deren Reaktion als das Phänomen erkannt war. Als die Polizei bei Kontrolleinsätzen feststellte, dass die bereits zurückgegangene Rauschgiftkriminalität 2011 wieder zunahm und dies u. a. auf das Verhalten eines Diskobetreibers zurückzuführen war – er hielt sich nicht an getroffene Absprachen - , reagierte sie massiv.

> […] Nachdem darüber hinaus bekannt geworden war, dass der Betreiber die ehemals gute Kooperation mit der PI Nürnberg Mitte, vermutlich aus Gewinnstreben heraus, nicht fortzusetzen gewillt war, führte die PI Nürnberg-Mitte im Dezember 2011 zusammen mit Unterstützungskräften und mit Einbindung des Ordnungsamtes der Stadt Nürnberg, eine Sammelkontrolle in den Räumen der Diskothek „Charly M" durch. In der Diskothek wurden insgesamt 259 Besucher der „Afterparty" festgestellt. Im Verlauf der Kontrolle kamen weitere 54 Personen zur Diskothek, um die „Afterparty" zu besuchen. Bei Besuchern der Afterparty und hinzukommenden Personen wurde die Identität festgestellt und eine körperliche Durchsuchung durchgeführt. (Polizeipräsidium Mittelfranken, 2012: S. 66)

Bemerkenswert ist, dass der Eigentümer gewissermaßen im Sicherheitsbericht der Polizei als „Störer" direkt benannt und ihm als Motiv Gewinnstreben unterstellt wird. Die Botschaft dürfte recht eindeutig sein: Wer nicht konstruktiv mit Polizei und Ordnungsamt zusammenarbeitet, der wird bestraft.

Ein ähnliches Vorgehen zeigt sich auch im Umgang mit „Problemgaststätten". 2010 gab es in Gostenhof mehrere dieser Gaststätten. Anwohner beschwerten sich. Schließlich wurde das Thema auf einer Bürgerversammlung behandelt. Ende des Jahres lud zudem die zuständige Polizeiinspektion unter Beteiligung des Bau – und Ordnungsamtes die Bürger erneut zu einer Besprechung ein. In der Folge gingen Polizei und Stadt konsequent gegen die Gaststätten, die auch in diesem Fall namentlich erwähnt werden, vor. Ein Jahr später wird die Gaststätte von den Betreibern geschlossen.

> Im Anschluss an diese Besprechung erfolgten seitens der Polizei wiederkehrende anlassunabhängige Gaststättenkontrollen, die auch 2011 fortgeführt wurden. Im März 2011 kam es zu einem Pächterwechsel und das Lokal firmierte nun unter dem Namen „Gostenhofer Nichtraucher e.V.". Der neue Pächter bekam aufgrund Unzuverlässigkeit in seiner Gaststättenerlaubnis den Sperrzeitbeginn auf 01.00 Uhr auferlegt. Dennoch kam es in der Folgezeit immer wieder zu Rohheitsdelikten im Umfeld des Lokals und zu gaststätten- und ord-

nungsrechtlichen Verstößen, weshalb die Gaststätte seitens der PI Nürnberg-West unter ständigem Kontrolldruck stand. Durch Bescheid verlängerte das Ordnungsamt zum 01.09.2011 die Sperrzeit von 22.00 Uhr bis 05.00 Uhr. Dies führte dazu, dass der Pächter von sich aus die Gaststätte zum 30.09.2011 geschlossen hat. Durch entsprechende Kontrollen, Meldungen, Anzeigen und persönliche Absprachen schuf die PI Nürnberg-West die Grundlage für den Erlass von Bußgeldbescheiden und der deutlichen Verlängerung der Sperrzeit.(Polizeipräsidium Mittelfranken, 2012: S. 65)

**Drogenszenen / Beschaffungskriminalität**

Eine offene Drogenszene existiert in Nürnberg nicht. Allerdings ist allen Nürnbergern bekannt, dass am Hauptbahnhof und am Plärrer Drogen gehandelt werden.

> Eine öffentlich bemerkbare Rauschgiftszene ist in Nürnberg nur mehr sehr eingeschränkt zu verzeichnen. Hier hat sich die Tendenz der letzten Jahre fortgesetzt. Die Ursachen für diese Entwicklung dürften, wie bereits bei den konsumnahen Delikten angesprochen, in einer Verlagerung der Szene in den nicht öffentlichen bzw. privaten Bereich sowie in einer reduzierten Sogwirkung der Stadt liegen (Stadt Nürnberg, 2010b: S. 44).

Im Umfeld von Drogenberatungseinrichtungen, wie sie z.B. am Plärrer zu finden sind, kommt es zu keiner Häufung von Störungen oder Kriminalität.

> Eingeschränkt als Treff- und soziale Anlaufpunkte dienen jedoch nach wie vor die Königstorpassage sowie die Ottostraße im Bereich der Drogenhilfseinrichtung MUDRA. Waren in der Ottostraße 2008 noch verschiedene Anwohnerbeschwerden zu verzeichnen, hat sich die Situation dort mittlerweile durch die verstärkte Präsenz von MUDRA-Mitarbeitern im Außenbereich sehr positiv entwickelt. Ordnungswidriges- bzw. strafbares Verhalten war kaum mehr zu registrieren.(Stadt Nürnberg, 2010b: S. 44)

**Spielhallen**

Spielhallen sind per se kein Kriminalitätsphänomen. In Nürnberg spielen sie aber im öffentlichen Diskurs eine wichtige Rolle und werden teilweise mit Kriminalität assoziiert. Übereinstimmend sehen die befragten Nürnberger Expertinnen und Experten die zunehmende Ansiedlung von Spielhallen am Plärrer als zentrales lokales Problem (vgl. 4.3.2).

In Nürnberg gab es 2011 (Stand: 1.1.2011) 144 Spielhallen mit 1.368 Geldspielgeräten. Die Zahl der Spielhallen hat sich damit seit 2002 um 70% erhöht, die Zahl der Spielgeräte hat sich in dieser Zeit verdoppelt. Da Spielhallen nur in Misch-, Kern- und Gewerbegebieten zulässig sind, fällt die Verdichtung vor allem in diesen Gebieten, u.a. am Plärrer besonders auf (Stadt Nürnberg, o. J.).

Das BKA weist in seiner Statistik in Bezug auf Raub auf Spielhallen in den letzten Jahren einen sehr deutlichen Zuwachs aus[23]. In Nürnberg ist seit drei Jahren eine größere Anzahl an Raubüberfällen auf Spielhallen zu beobachten.

> Der Anteil der Überfälle auf Spielhallen ist – wie oben erwähnt – weiterhin relativ hoch und beruht im Wesentlichen auf folgenden Faktoren: Die Anzahl der registrierten Spielhallen steigt seit Jahren in Nürnberg an, im Dezember 2010 waren im Stadtgebiet 144 Spielhallen gemeldet, im Dezember 2008 waren es noch 126. Bedingt durch das Publikum und die Geldbeträge, die in diesen Etablissements umgesetzt werden, erklärt sich die seit drei Jahren konstant hohe Zahl (2009: 8 Fälle, 2008: 12 Fälle). (Nürnberger Sicherheitsbericht 2010: 24)

Immerhin wurden ca. 10 % der in Nürnberg 2011 vorhandenen Spielhallen überfallen. Knapp die Hälfte der Fälle ist allerdings Teil einer Serie. Als Ursache für die Zunahme dieser Straftaten wird in erster Linie auf die Zunahme der Spielhallen selbst zurückgeführt.

> Der Grund für den hohen Anteil von Überfällen auf Spielhallen liegt zum einen am übermäßigen Vorhandensein von Tatobjekten. Die Spielhallendichte ist - wie im Jahr 2011 in der Nürnberger Presse häufig zu lesen war - in Nürnberg sehr hoch und auch die Zahl der neu erteilten Konzessionen steigt stetig an. (Polizeipräsidium Mittelfranken, 2012: S. 25)

---

[23] BKA: Polizeiliche Kriminalstatistik 2010

Bemerkenswert ist eine Stellungnahme des Verbandes der Automatenwirtschaft, die sich scheinbar gehalten sieht, sich im öffentlichen Diskurs zur Spielhallenproblematik – deutschlandweit – positionieren zu müssen und sich dagegen wehrt, in diesem Diskurs als Täter dargestellt zu werden.

> Die Spielhallen-Betreiber sind nicht die Täter, sondern die Opfer. Es ist doch aberwitzig, unsere Spielhallen verbieten zu wollen, damit wir den Tätern keinen Anlass mehr für Überfälle bieten." Damit, so Gauselmann, würde das Rechtssystem auf den Kopf gestellt. (ISA-GUIDE - worldwide entertainment guide, 2011)

Politik und Verwaltung prüfen seit Jahren immer wieder die rechtlichen Möglichkeiten, um gegen die Ansiedlung von Spielhallen vorzugehen (Stadt Nürnberg, Ausschuss für Recht, Wirtschaft und Arbeit, 2011). Zudem werden Spielhallen als gefährdende Orte für Jugendliche eingeschätzt und werden deshalb von Polizei, Ordnungsamt und weiteren Behörden intensiv kontrolliert (Frommer, Hermann, Müller, o. J.).

### 2.3.2. Sicherheitsgefühl

Die Ergebnisse von Befragungen zum Sicherheitsgefühl hängen in hohem Maße von der Frageformulierung ab (BMI, BMJ, 2006: S. 504 ff.). Insoweit können die im Folgenden referierten Zahlen lediglich einen groben Eindruck vermitteln.

Bereits 1999 wurde in einer Bürgerbefragung in offener Form nach dem aktuell größten Problem in Nürnberg gefragt.[24] Der Bereich Kriminalität erhielt mit lediglich 5 % der Nennungen dabei den 7. Platz (Stadt Nürnberg, 1999: S. 12). In gleicher Form wurden die Nürnberger Problemlagen auch 2005 erhoben. In dieser Befragung gaben mit 4,2 % noch weniger Personen Kriminalität als wichtigstes Problem an (Stadt Nürnberg, Amt für Stadtforschung und Statistik, 2006).

Abb. 10: Das größte Problem in Nürnberg 1999 (Wohnen und Leben in Nürnberg)

2009 beteiligte sich Nürnberg an einer europaweiten Befragung zur Lebensqualität in Städten (Urban Audit). Das Amt für Stadtforschung und Statistik Nürnberg verglich Nürnberg auf Basis dieser Daten mit 18 anderen deutschen Städten[25] (= Gesamt) (Stadt Nürnberg, Amt für Stadtforschung und Statistik, 2010b). Bei insgesamt relativ geringen Unterschieden zeigte sich das Sicherheitsgefühl der Nürnberger etwas besser: Während es beim Sicherheitsgefühl tagsüber keine Unterschiede gab, fühlten sich in Nürnberg im Vergleich zu den durchschnittlichen 25 % in anderen Städten lediglich zwischen 20 und 15 % nachts verunsichert.

[24] „Was ist Ihrer Meinung nach in Nürnberg zur Zeit das größte Problem?"

[25] Augsburg, Bielefeld, Braunschweig, Darmstadt, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Freiburg i. B., Heilbronn, Koblenz, Köln, Konstanz, Mannheim, München, Oberhausen, Saarbrücken, Stuttgart, Wiesbaden und Zwickau.

Die Beurteilung von Sicherheit und Ordnung hat sich in den letzten Jahren nicht erheblich verändert, weist aber eine Tendenz zum Positiven auf. So gaben 2005 36% der Nürnberger an[26], Kriminalität wäre für sie ein ziemliches bzw. großes Problem. 2007 waren dies nur noch 31%. Ähnlich verhält es sich für die Bereiche „Sachbeschädigung, Schmierereien" und „Belästigung, Ruhestörung". Die Beurteilung der Beeinträchtigung durch Schmutz und Müll ist gleich geblieben (Stadt Nürnberg, Amt für Stadtforschung und Statistik, 2008).

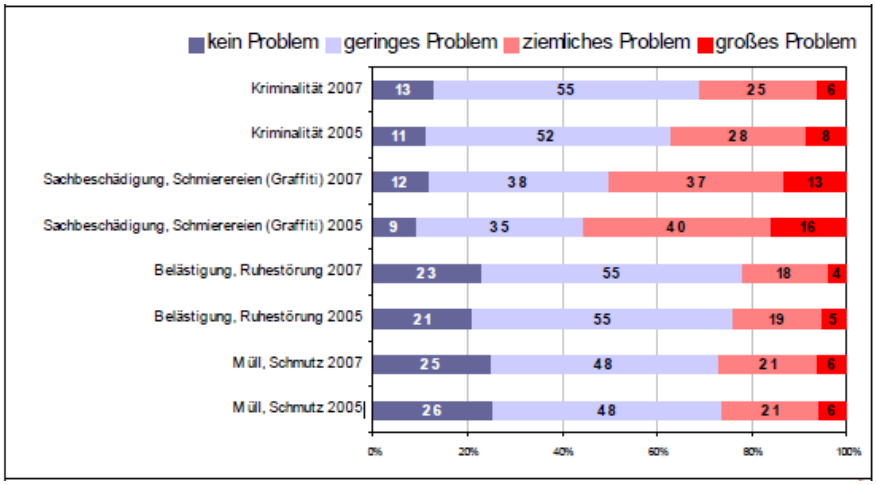


Abb. 11: Bürgerbefragung Nürnberg 2007 – Beurteilung der Sicherheit und Ordnung in ausgewählten Bereichen (Angaben in % aller Befragten)( Stadt Nürnberg 2008)

In einer bereits 2003 und 2004 durchgeführten Wohnungs- und Haushaltsbefragung geben die Nürnberger Sicherheit die oberste Priorität (Burkard, Deinlein, 2006). 96% der Befragten gab an, dass ihnen Sicherheit in ihrem Wohnviertel wichtig ist. Gleichbedeutend sind ihnen Sauberkeit und Grünflächen. Was allerdings im Vergleich mit den angebotenen Antwortmöglichkeiten nicht überrascht. [27]

Insgesamt zeigt sich auch für Nürnberg, dass das Antwortverhalten der befragten Personen in hohem Maße von der jeweiligen Fragestellung beeinflusst wird. Es deutet sich an, dass das Sicherheitsgefühl im Vergleich mit anderen deutschen Städten etwas besser ist und sich in den letzten Jahren weitgehend stabil, mit der Tendenz eher zur Verbesserung entwickelt hat.

### 2.3.3. Zusammenfassung

Die Stadt Nürnberg geht mit der Tatsache, dass sie eine der „sichersten Städte Deutschlands" ist, offensiv um. In zahlreichen Veröffentlichungen wird auf diesen Umstand hingewiesen. Es könnte sein, dass das vergleichsweise gute Sicherheitsgefühl der Nürnberger Bürger neben der guten und stabilen Sicherheitslage u. a. auf diese kontinuierliche Imagearbeit zurückzuführen ist.

Neben der Pflege des Stadtimages fällt an den Nürnberger Sicherheitsberichten, in denen die Zahlen aus der Polizeilichen Kriminalstatistik dargestellt werden, auf, dass regelmäßig Fallgeschichten zur Illustration der aktuellen Phänomene und tiefer gehende Analysen veröffentlicht werden. Dabei wird immer wieder auf die erfolgreiche Arbeit der Polizei bzw. die Zusammenarbeit mit dem Ordnungsamt verwiesen. Auffällig ist zudem die Nennung von Personen und Orten, die eine Identifizierung von Personen und Fällen ermöglichen.

Die Nürnberger Sicherheitsproduktion ist durch große Integrität und Differenziertheit bei gleichzeitig starkem Durchsetzungswillen gekennzeichnet. Der „Fluchtpunkt" all der ‚gesponnenen" Sicherheitsnetze ist der Sicherheitspakt, hinter dem wiederum Polizei und Ordnungsamt stehen.

---

[26] Die prozentualen Anweichungen hinsichtlich der Bedeutung von Kriminalität und Sicherheit hängen mit der Frageformulierung zusammen. Aus diesem Grund werden nur Vergleiche aus Studien mit gleicher Fragestellung gezogen.

[27] Vgl. hierzu die Hinweise im Bereicht zu Leipzig.

# 3. Untersuchungsgebiet „Fuggerstraße“

Das Untersuchungsgebiet Fuggerstraße als Teil von St. Leonhard / Schweinau liegt im Nürnberger Südwesten, der seit der Industrialisierung von Fabriken und Arbeiterquartieren geprägt ist. Bedingt durch die Standorte für die Ver- und Entsorgung (Gaswerk, Schlachthof, Müllverbrennung etc.) war das Ansehen der Stadtteile nie sehr hoch (vgl. Stadt Nürnberg, 2008, S. 10). In einer im Jahr 2005 durchgeführten kommunalen Bürgerumfrage beurteilten die BürgerInnen von St. Leonhard/Schweinau die Lebens- und Wohnsituation in ihrem Stadtteil überdurchschnittlich negativ. So wurden Sicherheit, Ordnung und Sauberkeit als problematisch eingestuft, die Wohnzufriedenheit erhielt in beiden Stadtteilen im gesamtstädtischen Vergleich die geringste Bewertung. Als Problembereich wurde vor allem der Gebrauchtwagenhandel an der Fugger-/Witschelstraße genannt sowie die dortige Entwicklung einer „Bordellszene“ (vgl. Nürnberg 2008, S. 6). Die lokale Presse verstärkte dieses Image, so dass St. Leonhard in Nürnberg als ein Bezirk mit vielen Bordellen bekannt wurde, obwohl es nur drei dieser Einrichtungen im Gebiet gab (vgl. I 8). Diese Einschätzungen und eine zunehmend wahrgenommene Abwärtstendenz, z. B. durch Ladenleerstände, waren neben anderen Maßnahmen Anlass, die Stadtteile in das Programm „Soziale Stadt“ aufzunehmen. Einige Maßnahmen wurden bereits durchgeführt und tragen zu einer Verbesserung der Situation und des Images bei.

Den topografischen Rahmen für die Untersuchung bildeten die Stadtteile St. Leonhard und Schweinau, der auch für die eigene Untersuchung genutzt wurde

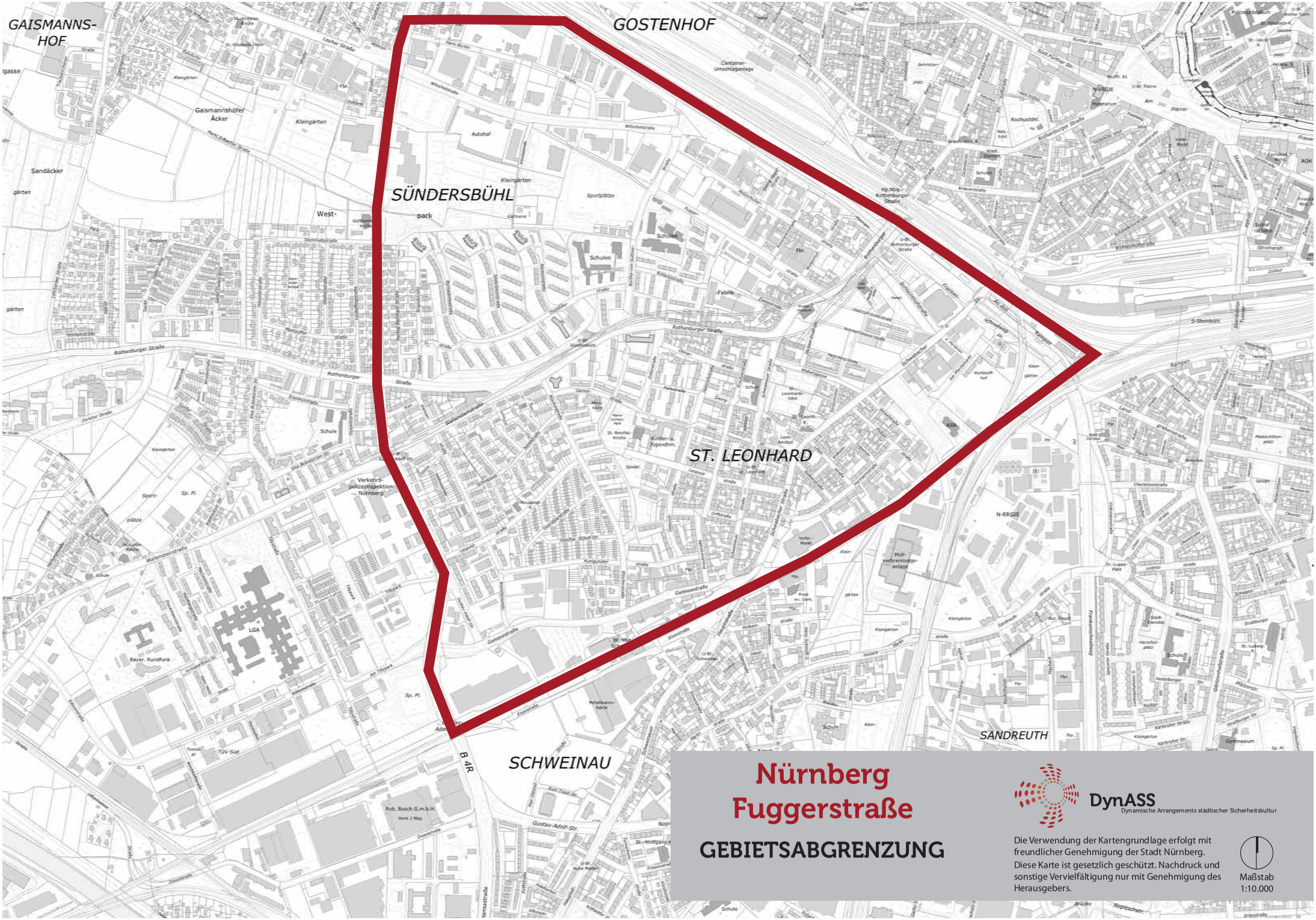
Der Fallstudienort „Fuggerstraße“ befindet sich südwestlich der Nürnberger Altstadt im Stadtteil St. Leonhard und kann als innenstadtnahes Gebiet im zweiten Ring der Stadterweiterung charakterisiert werden. Die Trasse des Frankenschnellweges (FSW) und die parallel dazu verlaufenden Bahnanlagen (Strecke Berlin – München) trennen St. Leonhard vom Stadtteil Gostenhof. Die Bahngleise der S4 bilden die Abgrenzung zu Schweinau in südöstlicher Richtung. Das Mikrostudiengebiet „Fuggerstraße“ wird durch die Witschelstraße und die Von-der-Tann-Straße im Westen; die Holzmarkstraße im Norden, die Kollwitzstraße im Süden und die Rosenplüstraße im Osten begrenzt.

Im Folgenden wird das Stadtgebiet Sündersbühl/St. Leonhard und der darin liegende Fallstudienort Fuggerstraße beschrieben. Zunächst werden entscheidende strukturelle Rahmenbedingungen im Überblick dargestellt. Im Anschluss werden die Entwicklung der Sicherheits- und Problemlage in der Fuggerstraße nachgezeichnet. Im Abschnitt zu den Sicherheitsbildern wird die Wahrnehmung der Situation in der Fuggerstraße behandelt.

## 3.1. Lokale Rahmenbedingungen

### 3.1.1. Bebauungs- und Nutzungsstruktur

St. Leonhard ist ein dicht besiedeltes Mischgebiet, in dem jedes fünfte Gebäude gewerblich genutzt wird (Stadt Nürnberg, 2008, S. 19). Es gibt einen dominanten Anteil an Mehrfamilienhäusern mit sieben und mehr Wohnungen je Gebäude (87,1 %). Das Baualter der Wohngebäude ist relativ heterogen, jedoch ist mit 40 % ein leicht dominanter Teil an Altbauten auszumachen, während nur 7 % der Gebäude nach 1991 gebaut wurden (vgl. Stadt Nürnberg, 2008, S. 19). Im westlichen Teil von St. Leonhard befinden sich überwiegend ausgedehnte mehrgeschossige Wohnsiedlungen vorwiegend aus der Nachkriegszeit mit teilweise einfachem Ausstattungsstandard. Die Bereiche beiderseits der Schweinauer und Schwabacher Straße weisen Merkmale einer Arbeitervorstadt der Gründerzeit des 19. Jahrhunderts mit mehrgeschossiger Mehrfamilienhausbebauung auf. Der östliche Teil der Schwabacher Straße besitzt zentrale Versorgungsfunktion (D-Zentrum) mit meist kleinflächigen Einzelhandels- und Dienstleistungsbetrieben aus dem Segment der Nahversorgung und einem SB-Warenhaus. (vgl. Stadt Nürnberg, 2008). Im nordöstlichen Bereich von St. Leonhard, auf dem ehemaligen Schlachthofgelände, entsteht seit dem Jahr 2000 ein neues Wohn- und Gewerbegebiet – Leonhardspark – mit einem Quartiersplatz und Stadtteilpark. Die Bauarbeiten am Leonhardspark sind aktuell fast fertig gestellt, Flächenpotentiale für eine weitere Bebauung jedoch noch vorhanden (vgl. Projektentwicklungsgesellschaft St. Leonhard Nord mbH, o. J.).




# Nürnberg Fuggerstraße

## GEBIETSABGRENZUNG

DynASS
Dynamische Arrangements städtischer Sicherheitskultur

Die Verwendung der Kartengrundlage erfolgt mit freundlicher Genehmigung der Stadt Nürnberg.

Diese Karte ist gesetzlich geschützt. Nachdruck und sonstige Vervielfältigung nur mit Genehmigung des Herausgebers.

Maßstab
1:10.000

Abb. 12: Unterschiedliche bauliche Strukturen in St. Leonhard

Den Mikrostudienort „Fuggerstraße“ kennzeichnet das Nebeneinander von Gebrauchtwagenhandel, Gewerbebrachen und einzelnen Wohninseln. Die Struktur der Wohngebäude in diesem Bereich entspricht dem Mix aus Altbauten, Zeilenbauten aus der Nachkriegszeit und vereinzelten Einzelhäusern, der im ganzen Stadtteil zu finden ist. Nach dem sukzessiven Wegzug von Speditions-, Handwerks- und Produktionsbetrieben bis Ende der 1990er Jahre siedelten sich Gebrauchtwagenhändler an. Parallel eröffneten einige Bordell-Betriebe, gegen die von städtischer Seite vorgegangen wurde und die inzwischen aus dem Gebiet weitgehend wieder verschwunden sind. Die Container und die teilweise im öffentlichen Straßenraum stattfindenden gewerblichen Aktivitäten (z. B. Autoverladung, Abstellung von Kfz-Ladern etc.) prägen das Bild der Straße.

Östlich an den Mikrostudienort grenzt das Areal der ehemaligen Zuckerbär-Fabrik. Südlich der Fuggerstraße befinden sich Wohngebäude und ein Schulstandort. Westlich der Fuggerstraße schließen sich das Förderzentrum für Körperbehinderte und das Kinder- und Jugendhaus „Bertha“ an. In diesen Bereich befinden sich auch die großen Sport- und Grünanlagen von St. Leonhard.

### 3.1.2. Kurzcharakteristik lokal (Einwohner, Wirtschaft)

Die folgenden Daten beziehen sich nicht allein auf das Untersuchungsgebiet, sondern auf die Stadtbezirke, in denen sich das Untersuchungsgebiet befindet. In den statistischen Bezirken St. Leonhard und Sündersbühl lebten zum 31.12.2010 13.559 bzw. 5.226 Einwohner. Mit 1,05 Einwohnern/km$^2$ ist die Bevölkerungsdichte von St. Leonhard im Vergleich zu Sündersbühl mit 0,48 Einwohnern/km$^2$ mehr als doppelt so hoch, was in der unterschiedlichen Nutzungsstruktur der Gebiete begründet liegt – St. Leonhard überwiegend als Wohngebiet und Sündersbühl mit großem Gewerbeflächenanteil. Während die Bevölkerungszahlen in Sündersbühl rückläufig sind, verzeichnet St. Leonhard einen leichten Zuwachs. Der Anteil der Bewohner mit Migrationshintergrund liegt mit 26,9 % in Sündersbühl und 32,7 % in St. Leonhard deutlich über dem der Gesamtstadt (17 %). Am stärksten vertreten sind Migranten aus der Türkei, Griechenland und Osteuropa/GUS. Die Gebiete mit der jüngsten Bevölkerung (unter 18 Jahre) sind der Leonhardspark mit seinen neu gebauten Familienwohnungen und Sündersbühl-Ost. Die beiden Stadtteile weisen vielfältige soziale Problemlagen und Benachteiligungen auf. So liegen die Arbeitslosenanteile in St. Leonhard bei 9,7 % und in Sündersbühl bei 12,0 % und damit deutlich über dem gesamtstädtischen Durchschnitt von 6,4 %. Bei knapp der Hälfte der Arbeitslosen Personen handelt es sich um BewohnerInnen mit Migrationshintergrund ( vgl. Stadt Nürnberg, Amt für Stadtforschung und Statistik, 2010; Stadt Nürnberg, 2008, S. 21 ff.).

### 3.1.3. Verkehr / Grünflächen

Der Stadtteil ist durch die U-Bahn mit Haltepunkten der Linien U 2 / U 21 (Eröffnung 1984) sowie der U 3 (Eröffnung 2008) an das ÖPNV-Netz angeschlossen. Durch die Holzschuherstraße und die Bertha-von-Suttner-Straße führt ein Radweg von übergeordneter Bedeutung.

Das Untersuchungsgebiet St. Leonhard ist über die Rothenburger Straße gut in das Hauptverkehrstraßennetz eingebunden. Durch den Frankenschnellweg ergibt sich einerseits zwar eine schnelle Verbindung ins Umland, andererseits wird der Stadtteil dadurch von Gostenhof und der Innenstadt getrennt. Der Verkehr, der auf der Schnellstraße gebündelt werden sollte, sucht sich aufgrund von häufigen Staus Alternativwege und belastet die angrenzenden Wohngebiete. Hohe Abgasbelastungen und fehlende Lärmschutzmaßnahmen verstärken die negative Situation. Aus diesen Gründen soll der Verkehr an den Kreuzungen Rothenburger Straße, Schwabacher Straße und Landgrabenstraße/An den Rampen in einen Tunnel verlegt werden, um diese Kreuzungen und den gesamten Oberflächenverkehr zu entlasten und Staus zu vermeiden. Bestandteil der Planung ist auch der Umbau der „Neuen Kohlenhofstraße“ als neue Stadtzufahrt zur Steinbühler Straße mit dem Ziel die umliegenden Stadtteile zu entlasten.
Die Lärmbelastung

der angrenzenden Gebiete wird durch die Tunnelführung, Lärmschutzwände und Schallschutzfenster, insbesondere für die oberen Etagen höherer Häuser, deutlich reduziert. Hierdurch werden gleichzeitig lufthygienische Verbesserungen erreicht (vgl. Stadt Nürnberg, Servicebetrieb Öffentlicher Raum).

Die vorhanden Grün- und Sportflächen im Untersuchungsgebiet reichen nicht aus, um den Bedarf zu decken. Die vorhandenen öffentlichen Grünflächen stehen unter hohem Nutzungsdruck, wodurch es zu Nutzungskonflikten zwischen einzelnen Gruppen kommt. Unzureichend ist auch die Versorgung mit nicht schulischen/vereinsgebundenen Sportanlagen. Im Westen des Untersuchungsgebietes befinden sich eine Skateranlage und eine Sportanlage des SC Victoria. Der TSV 1846 Nürnberg e.V. unterhält eine Turnhalle im Gebiet und im östlichen Teilgebiet befindet sich ein Spielplatz. Durch die 2007 neu eröffnete große Fläche am Pferdemarkt – östlich des Untersuchungsgebiets – mit einem Kinderspielplatz, einer Kleinkinderspielecke, einem Bolz- und Skateplatz mit tiefer gelegenem Skatepool und anderen nutzbaren Freiflächen wurde das quantitative Spielplatzdefizit im Stadtteil deutlich reduziert (vgl. Stadt Nürnberg, 2008, S. 40 f.).

### 3.1.4. Soziale Infrastruktur

Im Untersuchungsgebiet gibt es viele kulturelle Einrichtungen für Kinder und Jugendliche. Hierzu gehören im Osten des Untersuchungsgebiets das Kinderkulturzentrum „Kachelbau“ mit dem Kindermuseum, dem Theater Mummpitz, und dem Kinderkulturforum UFO. Das AWO-Familienzentrum bietet eine Kinderkrippe, einen Kindergarten und einen Kinderhort. Das Bürgerzentrum „Villa Leon“ am Leonhardspark beherbergt den Kulturladen, die Stadtteilbibliothek und die Gaststätte „Cayhaus“ und versteht sich als Begegnungsstätte für Menschen und Kulturen. Im Westen des Untersuchungsgebiets befindet sich das Förderzentrum Förderschwerpunkt Sprache und das Kinder- und Jugendhaus „Bertha“.

Die Grund- und Hauptschulen St. Leonhard und Carl-von-Ossietzky stoßen mit ihren Schülerkapazitäten an ihre Grenzen. Realschulen und Gymnasien sind im Gebiet nicht vorhanden. Die Fuggerstraße wird als Schulwegeverbindung von der U-Bahnstation Rothenburger Straße zu den im Südwesten gelegenen Schulen und sozialen/Freizeit-Einrichtungen genutzt. Dies ist insofern problematisch, da sich keine Überquerungshilfen im entsprechenden Bereich der Fuggerstraße befinden und auch das Erscheinungsbild der Fuggerstraße mit den zahlreichen Gebrauchtwagenhändlern das Sicherheitsempfinden der Schüler beeinträchtigt, weshalb diese oftmals einen Umweg in Kauf nehmen.

### 3.1.5. Wohnungsmarkt

Abb. 13: Wohnlagebewertung St. Leonhardt (Capital Online, 2012)

Die Wohnlage im Untersuchungsgebiet wird Maklerumfragen zufolge als einfache (5 bis 8 € Mietpreis pro m²) bis mittlere (5,5 bis 9 € Mietpreis pro m²) Wohnlage eingeordnet (vgl. Capital Online, 2012). Diese mäßige Bewertung ist in der Geschichte des Untersuchungsgebietes begründet. St. Leonhard als Arbeiterstandort war nie eine Nürnberger Toplage. Das Untersuchungsgebiet war ca. bis zur Jahrtausendwende von stagnierender wohnungswirtschaftlicher Aktivität gekennzeichnet. Das Zuckerbär-Areal lag seit Mitte der 1970er Jahre brach, sodass die Fabrikgebäude auf dem Grundstück verfielen. Bis zum Jahr 2008 prägten unsanierte Übergangswohnheime für Spätaussiedler aus der Nachkriegszeit den Bereich südlich der Fuggerstraße. Auch hatte sich bis zum Jahr 2008 ein Sanierungsrückstand in der Altbausubstanz manifestiert.

Die Aufgabe des 90.000m² großen Schlachthofgeländes im Jahr 1997 und die anschließenden Nachnutzungsvorhaben zogen jedoch wohnungswirtschaftliche Impulse nach sich, die bis heute anhalten. Seit dem Jahr 2000 wird das Neubaugebiet „Am Leonhardspark“ auf Basis eines städtebaulichen Rahmenplans entwickelt. Dieser sieht ein vielfältiges Angebot kostengünstiger Miet- und Eigentumswohnungen vor, das unterschiedlichste Wohnformen (z.B. Betreutes Wohnen, Mehrgenerationenwohnen) berücksichtigt (vgl. Projektentwicklungsgesellschaft St. Leonhard Nord mbH, o. J.). Neben kleinen, den Wohneinheiten zugeordneten Freiräumen, wurde ein zentral gelegener

öffentlicher Quartiersplatz angelegt. Preiswerte Sozialwohnungen wurden zudem in der Kollwitzstraße durch die WBG geschaffen, indem die ehemaligen Übergangswohnheime energetisch saniert wurden (vgl. WBG Nürnberg GmbH, 2010, S. 2).

Als weiterer wichtiger Anstoß für die Stadtteilentwicklung galt zudem der Erwerb des verfallenen Zuckerbär-Geländes durch die P&P-Gruppe im Jahr 2010 (vgl. Nürnberger Nachrichten, 2010). Die Pläne für dieses Areal sehen einen Mix aus gewerblicher Nutzung in der denkmalgerecht sanierten Fabrikanten-Villa, moderner Neubebauung für hochwertige Wohnnutzung und grünem Erholungsraum im Blockinneren vor. Rund 90 Eigentumswohnungen sollen auf dem Areal entstehen. Beworben wird das Projekt mit seiner verkehrsgünstigen Anbindung für eine „moderne Zielgruppe umweltbewussten Wohnens“ (Nürnberger Stadtanzeiger, 2010, vgl. auch P & P Gruppe Bayern GmbH, 2011).

Angesichts der größeren Projekte am Leonhardspark und auf dem Zucker-Bär-Areal sowie zusätzlicher Sanierungstätigkeiten im Zuge der Förderung als Stadterneuerungsgebiet, zeichnet sich seit rund zehn Jahren eine dynamische wohnungswirtschaftliche Entwicklung im unmittelbaren Umfeld des Mikrostudienortes „Fuggerstraße“ ab, die bereits ein neues, z.T. zahlungskräftigeres Mieterpublikum angezogen hat. Die Nachnutzung ehemals gewerblich genutzter Gebiete als Wohnstandorte lässt die Tendenz zu einem Imagewandel des Stadtteils erkennen.

### 3.1.6. Lokal relevante stadtentwicklungspolitische Programme und Konzepte

**Flächennutzungsplan Nürnberg (FNP) (2006)**

Gemäß dem FNP der Stadt Nürnberg wird das Untersuchungsgebiet nördlich von Fugger- und Witschelstraße und südlich der Frankenschnellwegs vorwiegend als gewerbliche Baufläche dargestellt, womit Gewerbebetriebe aller Art zulässig sind. An die gewerbliche Baufläche südlich der Witschelstraße schließen sich Grünflächen mit Flächen für Kleingärten, Sportanlagen und ein Friedhof an. Nördlich und südlich der Rothenburger Straße befinden sich vorwiegend Wohnbauflächen, die durch Grünflächen und Flächen für Gemeinbedarf ergänzt werden. Entlang der Schwabacher Straße stellt der FNP überwiegend gemischte Bauflächen dar. Hier prägen Flächen mit Wohnbebauung in Mischung mit kleineren Gewerbebetrieben, Geschäfts- und Bürogebäuden, Einzelhandelsbetrieben, Gaststätten und dergleichen das Gebiet. (vgl. Stadt Nürnberg, Baureferat, 2006)

**Bebauungsplanung**

Für ein Teilgebiet von St. Leonhard südlich des Frankenschnellweges, östlich der Bertha-von-Suttner-Straße und beiderseits der Fuggerstraße wurde ein Bebauungsplan aufgestellt (Satzungsbeschluss 2011). Er soll Vergnügungsstätten, Bordelle und bordellartige Betrieben ausschließen sowie den Gebrauchtwagenhandel einschränken. Aufwertungsmaßnahmen im öffentlichen Raum, wie z. B. festgesetzte Baumpflanzungen entlang der Straßen, Verringerung der Stellplätze sowie Verbesserung der Erschließung durch Fuß- und Radwegeverbindungen sollen dazu beitragen, die städtebauliche Ordnung wiederherzustellen. (vgl. Stadt Nürnberg, 2011, S. 4 f.)

Der Bebauungsplan wurde aufgestellt, um die Ziele der städtebaulichen Sanierungsmaßnahme im Rahmen des Förderprogramms „Soziale Stadt“ zu unterstützen und unerwünschten Entwicklungen planungsrechtlich entgegenzuwirken. Der zu beobachtende Trading-Down-Effekt sollte gestoppt und das Image des Stadtteiles verbessert werden, wobei das Sicherheitsempfinden der Bevölkerung (Bürgerumfrage 2005) eine wichtige Rolle spielte.

**Städtebauförderung**

In St. Leonhard wurden bereits in den 1980er Jahren im Rahmen der Stadterneuerung und finanziert aus ExWoSt-Mitteln Sanierungsmaßnahmen durchgeführt. Ziel war, einerseits die vorhandenen Funktionen des Stadtteils als Wohngebiet für BewohnerInnen mit geringem bis durchschnittlichem Einkommen zu verbessern und andererseits die Standortsicherung der Gewerbegebieten. Im Gebietsteil St. Leonhard-Nord wurde auf die Verbesserung des Nebeneinanders von Wohnen und Gewerbe durch Neubau und innerbetriebliche Neuordnung gesetzt.

Seit 2008 werden St. Leonhard/ Schweinau im Bund-Länder-Programm „Soziale Stadt“ gefördert. Das Untersuchungsgebiet Fuggerstraße deckt sich mit dem nördlichen Teil des Fördergebietes. Im Rahmen der vorbereitenden Untersuchungen 2008 wurden städtebauliche Missstände, Funktionsdefizite und soziale Probleme in St. Leonhard/ Schweinau aufgezeigt. Die städtebaulichen Probleme beziehen sich vor allem auf den Wohnungsleerstand und den Sanierungsbedarf. Eine gewisse „Verödung“ im Straßenraum war zu erkennen, die sowohl auf mangelnde Aufenthaltsqualität und Gestaltungsdefizite zurückzuführen war, als auch auf die Schließung ehemals ansässiger, traditioneller Einzelhandels- und Dienstleistungseinrichtungen. Häufige Staus, führen zu Lärm- und Luftbelastungen, wes-

halb angrenzenden Bereiche oftmals mit Funktionsdefiziten belastet sind. Die empfundene räumliche Enge im Gebiet wird als Mangel gesehen. Öffentliche Orte, an denen die unterschiedlichen Raumansprüche vor allem von jüngeren und älteren Menschen aufeinander treffen, sind mit Konfliktpotenzial versehen. Als Handlungsempfehlung wurden im Jahr 2008 eine Aufwertung öffentlicher Räume und deren Gestaltung als Aufenthaltsräume für die Bedürfnisse unterschiedlicher Zielgruppen vorgeschlagen (Stadt Nürnberg - Wirtschaftsreferat, Amt für Wohnen und Stadterneuerung, 2008).

Im integrierten Handlungskonzept taucht das Handlungsfeld „Sicherheit" im Bereich der Sozialplanung auf, denn Sicherheitsbelange waren unter anderem der Anstoß zu den vorbereitenden Untersuchungen. Ein wichtiger Bestandteil derer war die Erfassung der Sichtweisen von BewohnerInnen und Schlüsselpersonen, u. a. hinsichtlich des Sicherheitsempfindens. Zu den Empfehlungen zählen die Reduzierung der subjektiv empfundenen Unsicherheit, insbesondere die Beseitigung bzw. Entschärfung von Angsträumen sowie Präventionsmaßnahmen und Kontrollen (vgl. Stadt Nürnberg, Wirtschaftsreferat, Amt für Wohnen und Stadterneuerung, 2008).

**Fazit städtebauliche Rahmenbedingungen**

Im Fallstudiengebiet „Fuggerstraße" war ein schleichender Trading-Down-Effekt zu beobachten. Das Gewerbeband entlang des Frankenschnellwegs (Speditionen, Fabriken, Schlachthof) verlor seit den 1980er Jahren sukzessive an Funktionen. Die frei gewordenen Flächen in der Fuggerstraße wurden durch Gebrauchtwagenhändler besetzt. Nach der Schließung des städtischen Schlachthofs 1997 wurde dagegen die Fläche seit 2000 auf Basis eines städtebaulichen Rahmenplans entwickelt. 2005 schrillten in der Stadtverwaltung die Alarmglocken, als dem Gebiet in der Bürgerumfrage verheerende Mängel – u.a. im Sicherheitsempfinden – bescheinigt wurden. Am anderen Ende der Fuggerstraße sanierte die WBG die Gebäude des Übergangswohnheims für Spätaussiedler, dessen Vertrag 2007 ausgelaufen war. 2008 wurde das Gebiet in das Programm „Soziale Stadt" aufgenommen. 2010 ersteigerte die P&P-Gruppe das ehemalige Zuckerbär-Areal, um darauf hochwertige Eigentumswohnungen zu bauen. Im Rückblick nimmt die Dynamik der Gebietsentwicklung seit 2010 durch die Bautätigkeit und den Zuzug neuer Bewohner deutlich an Fahrt auf. Die Umwandlung vieler Gewerbe- zu Wohnflächen und der Ausblick auf einen Umbau des Frankenschnellwegs wird die Perspektive der Zwischennutzung „Gebrauchtwagenhandel" in der Fuggerstraße begrenzen.

### 3.2. Lokale Sicherheitslage

Die polizeiliche Zuständigkeit für die Stadtteile St. Leonhard und Schweinau liegt bei der Polizeiinspektion West. Die Inspektion ist ca. einen Kilometer von der Fuggerstraße entfernt. Hinweise auf die lokalen Kriminalitätslagen bzw. besondere Belastungen lassen sich den sporadischen Äußerungen in den Sicherheitsberichten entnehmen. Für die Fuggerstraße liegen zudem differenziertere Informationen vor, die eine ansatzweise chronologische Darstellung ermöglichen. Statistische Auswertungen unmittelbar zu den Untersuchungsgebieten standen nicht zur Verfügung.

Bereits in einer Untersuchung 1999 (Funk, o. J.) zeigten sich die Bewohner Schweinaus / St. Leonhards im Vergleich zu Gostenhof und einem anderen Nürnberger Stadtteil (Thon) deutlich unsicherer. In der Haushaltserhebung von 2004 wird zudem sichtbar, dass die Bewohner von Schweinau / St. Leonhard unzufrieden mit der Wohn- und Aufenthaltsqualität in ihrem Stadtteil sind. So weist Schweinau / St. Leonhard im Vergleich mit den anderen Nürnberger Stadtteilen die geringste Zufriedenheit mit der Sauberkeit auf. Zudem gibt es kaum Bewohner, die im Viertel einen Platz haben, auf dem sie sich gerne aufhalten (Schweinau / St. Leonhard: 29 %, Nürnberg gesamt: 64 %) (Stadt Nürnberg, Amt für Stadtforschung und Statistik, 2005).

2005 wird die „Stadt" durch die bereits erwähnte Bürgerbefragung auf eine deutliche Verschlechterung des Sicherheitsgefühls in Schweinau / St. Leonhard aufmerksam. In einer Veröffentlichung des Amtes für Statistik und Wahlen heißt es:

> Dramatisch hat sich dagegen das persönliche Sicherheitsempfinden im Stadtteil Schweinau/ St. Leonhard geändert. Zwei Drittel der Bewohner, 21 % mehr als 2001, schätzen ihr Wohnviertel nachts als unsicher ein. Ob es sich hierbei um eine besorgniserregende Entwicklung oder lediglich um eine nicht verallgemeinerungsfähige Momentaufnahme handelt, sollte von den Sicherheitsexperten näher geprüft werden. (Stadt Nürnberg, Amt für Stadtforschung und Statistik, 2006).

Hinzu kommen negative Beurteilungen weiterer Problembereiche, wie Belästigungen, Ruhestörungen, Schmierereien und durch die als zu gering empfundene Präsenz der Polizei, die im Stadtteil nur von 45 %, im Stadtdurchschnitt jedoch von 60 % als ausreichend gesehen wird. Dabei ist auffällig, dass sich die Bewohner des Viertels nicht

nur in ihrer Wohngegend und ihrer Wohnung im Vergleich mit den anderen Nürnbergern besonders unsicher fühlen, sondern auch in Grünanlagen, im öffentlichen Nahverkehr und in der Innenstadt (Stadt Nürnberg, Amt für Stadtforschung und Statistik, 2006). Die zuletzt genannten Orte können nur bedingt auf lokale Sicherheitsprobleme zurückgeführt werden.

Offensichtlich setzt sich aber in der Bevölkerung im Anschluss relativ schnell die Situation in der Fuggerstraße als wichtiger Erklärungsansatz für das verschlechterte Sicherheitsgefühl durch. Dabei stellt eine Studie, die als Reaktion auf die Ergebnisse der Bürgerbefragung durchgeführt wurde, gleichzeitig fest, dass die befragten Bewohner und Schlüsselpersonen die „Fokussierung der Sicherheitsdiskussion auf den Bereich Fuggerstraße mit den Themenbereichen Autohandel und Prostitution“ „ambivalent“ betrachten würden.

> Hauptkritikpunkt ist, dass durch die öffentliche Diskussion der nicht zutreffende Eindruck entstanden ist, die Fuggerstraße sei zentraler Bestandteil von St. Leonhard und Schweinau. Den meisten war die Situation in der Fuggerstraße gar nicht bewusst. (Stadt Nürnberg, 2008c: S. 54)

Im Ergebnis wird in der Studie festgestellt, dass in Schweinau / St. Leonhard ein „besonderer und umfassender städtebaulicher Entwicklungsbedarf im breiten Aufgabenspektrum sozialer, kultureller und investiver Handlungsfelder besteht (Stadt Nürnberg, 2008c: S. 3).

Da die Problematik um die Fuggerstraße zu diesem Zeitpunkt bereits in größerem Umfang in der Nürnberger Öffentlichkeit diskutiert wurde, hatte dies auch Auswirkungen auf das Image des Stadtteils.

> Seit der Berichterstattung in der Presse gilt der Stadtteil als Problemgebiet Nr. 1 – „Scherbenviertel"(Stadt Nürnberg, 2008c: S. 54)

In einer Referentenbesprechung der Stadt wurde die Situation vor Ort 2006 detailliert analysiert[28]. Es wird festgestellt, dass die objektive Sicherheitslage nur bedingt der Grund für die Verschlechterung des Sicherheitsgefühls sein kann, da die Kriminalitätsbelastung im Vergleich mit den anderen Stadtteilen nicht besonders hoch ist. Die Kriminalität ist zwar gestiegen, wie in anderen Stadtteilen auch, aber dort hätte es keine Verunsicherungen gegeben. Auffallend ist aber ein Anstieg der Gewaltkriminalität um 49%. Es wird vermutet, dass die gestiegene Gewaltkriminalität als „aggressive Atmosphäre“ wahrgenommen wird.

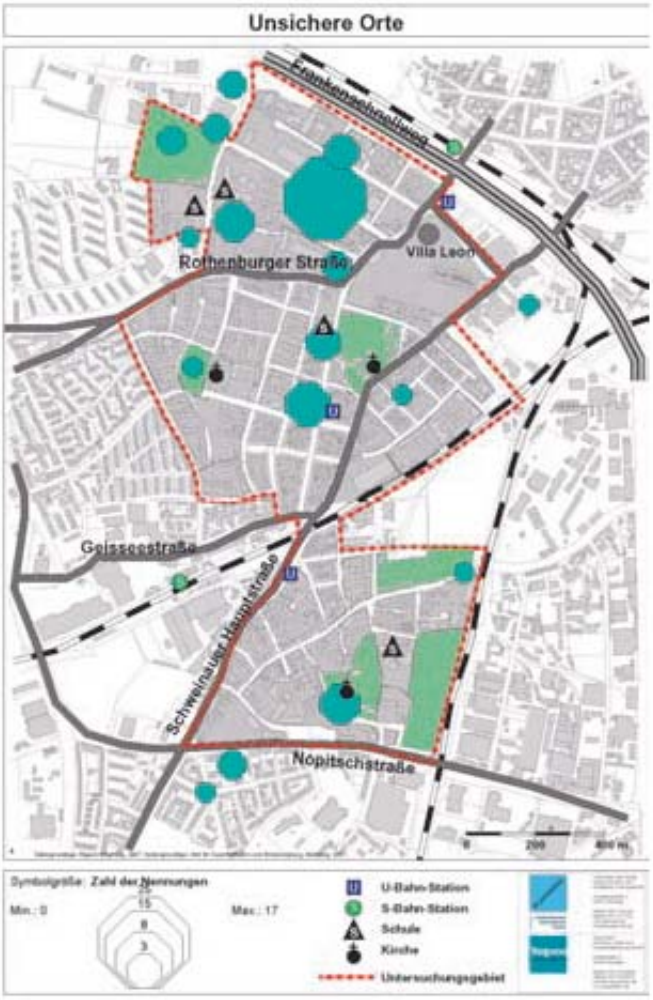



Abb. 14: Unsichere Orte in St. Leonhardt / Schweinau (Stadt Nürnberg, 2008c: S. 54)

Ein weiterer Grund für die Verunsicherung wird in dieser Analyse in der allgemeinen und tief gehenden Unzufriedenheit der Bewohner von Schweinau / St. Leonhard mit ihrem Stadtteil gesehen. So wird hervorgehoben, dass es im Stadtteil die mit Abstand größte Unzufriedenheit mit „Leuten, die dort wohnen“ und „Menschen aus verschiedenen Kulturkreisen“ gibt. Tatsächlich hat die Zahl von Ausländern und Migranten zwischen 2000 und 2005 deutlich zugenommen.

[28] Protokoll der Referentenbesprechung am 28.11.2006 mit dem Tagesordnungspunkt „Schweinau / St. Leonhard“.

In die Analyse wurden auch „subjektive" Gebietseindrücke einbezogen. Dabei werden die Autohändler in der Fuggerstraße und die Rotlichtbars in der Witschelstraße zwar erwähnt, aber neben den Jugendlichen auf der Straße, den Verschmutzungen und Baustellen, dem unfertigen Schlachthofgelände und anderen Punkten nicht herausgehoben als Verunsicherungsfaktoren benannt.

2007 wurde die Befragung wiederholt. Das Sicherheitsgefühl in Schweinau / St. Leonhard hat sich im Vergleich zu 2005 wieder deutlich verbessert. Auffallend ist, dass es in etwa um den gleich Betrag gefallen ist wie es 2005 gestiegen war (Anstieg: 21 %, Abfall: 19 %). Auch nach dem enormen Rückgang des Anteils verunsicherter Bürger ist dieser in Schweinau / St. Leonhard auch 2007 noch am höchsten: 46 % fühlen sich nachts in ihrer Wohngegend unsicher (Nürnberg gesamt: 29 %). Das Sicherheitsgefühl der Bewohner hinsichtlich der anderen erfragten Unsicherheiten liegen aber in etwa wieder im Durchschnitt (in der Wohnung) oder sogar unter dem Durchschnitt (nachts und tagsüber in verschiedenen städtischen Räumen)(Stadt Nürnberg, Amt für Stadtforschung und Statistik, 2008).

Der Sicherheitslage in der Fuggerstraße wird hingegen unter dem Titel „Automeile" in einer Veröffentlichung des Nürnberger Polizeipräsidenten 2008 breiter Raum eingeräumt.

> In der Fuggerstraße sowie weiteren angrenzenden Straßen hat sich im Laufe der Jahre eine internationale Autohändlerszene entwickelt. Ebenso befinden sich in der Leyher Straße, angrenzend zur Höfener Straße, viele Gebrauchtwagenhändler, die auf eingezäunten Schotterflächen ihr Gewerbe betreiben.
>
> Deliktisch gesehen zeigen die genannten Gebiete folgende Auffälligkeiten:
>
> Es kommt immer wieder zu Fahrzeugteile-Diebstählen, Werkstatteinbrüchen und Kfz- Diebstählen. Die Kfz-Händler selbst stehen allerdings im unbestimmten polizeilichen Verdacht, in Kfz-Betrügereien verwickelt zu sein. Die Autoaufkäufer werden auch des Öfteren bestohlen, da allgemein bekannt ist, dass sie in vielen Fällen höhere Geldbeträge mit sich führen, nachdem die Autokäufe nur gegen Bargeld abgewickelt werden.
>
> Es ist auch nicht zu verkennen, dass diese bundesweit bekannte „Automeile" eine Vielzahl von negativen Begleitumständen nach sich zieht. So wurden mittlerweile mehrere Pensionen eröffnet, in denen die Autoaufkäufer billig übernachten können.
>
> Die oft fremdländisch anmutenden Menschen bestimmen das Straßenbild und beeinflussen bei einem Teil der Bevölkerung das subjektive Sicherheitsempfinden. Sie begehen in den Super- und Baumärkten der Umgebung eine nicht unerhebliche Anzahl von Ladendiebstählen.
>
> Die Anwohnerbeschwerden beziehen sich hauptsächlich auf Verkehrsbehinderungen, weil u.a. die Be- und Entladevorgänge oft auf öffentlichem Verkehrsgrund getätigt werden. Weiterhin wird der spärliche Parkraum teilweise vollständig von abgemeldeten Pkw und potentiellen Käufern belegt. Geparkt wird dann im Bereich der angrenzenden Wohngebiete. (Stadt Nürnberg, 2009: S. 46 f.)

Für das gleiche Berichtsjahr (2008) wird auf der gesamtstädtischen Ebene allerdings ein deutlicher Rückgang im Bereich der KfZ-Kriminalität (Diebstählen an/aus sowie von Kfz) zwischen 3 und 18 Prozent festgestellt (Stadt Nürnberg, 2009: S. 6).

Die Darstellung der Problemlage in der Polizeiveröffentlichung enthält bereits einige wichtige Aspekte der zur Fuggerstraße verbreiteten Sicherheitsbilder, die später noch ausführlicher behandelt werden. Zu diesen Aspekten gehören u. a. die „fremdländisch anmutenden Menschen" und der diffuse Verdacht gegen die Gebrauchtwagenhändler, die zum größten Teil ebenfalls nicht deutscher Herkunft sind. Nicht ganz nachvollziehbar erscheint in der Darstellung, warum die Ansiedlung von Billigpensionen eine negative Begleiterscheinung des Autohandels sein soll, vor allem, warum dies in einem Sicherheitsbericht Erwähnung findet.

### 3.3. Entwicklung der Fuggerstraße

Die Fuggerstraße und die nach Westen angrenzende Witschelstraße sind seit Jahrzehnten Gewerbegebiet mit kleineren Einsprengseln an Wohnhäusern. In den letzten 15 bis 20 Jahren hat sich dort ein Schwerpunkt Autohandel herausgebildet. Zudem sind einige kleinere Bordellbetriebe angesiedelt, die allerdings sehr zurückhaltend auftreten und nicht weiter auffallen (vgl. a. 0).

Als 1997 eine große Spedition ihren Standpunkt in der Fuggerstraße auflöste, mietete ein ansässiger Autohändler und -vermieter das Gelände einschließlich der frei gewordenen Halle. Da die Halle für den neuen Pächter für das ei-

gene Gewerbe nicht nutzbar war, vermietete er es an einen anderen Autohändler weiter, der es selbst wiederum untervermietete. Einer der zwischen geschalteten Autovermieter war arabischer Abstammung und überwiegend im Exporthandel tätig. Er zog ähnlich gelagerte kleine Autohändler nach, so dass sich eine relativ homogene Händlerstruktur innerhalb dieser großen Halle bildete. Angeboten wurden überwiegend gebrauchte Autos zum Export nach Osteuropa, wo solche Autos damals sehr nachgefragt waren. Das Geschäft boomte relativ schnell.

Da einer der zentralen Vermieter etwa 2003 aufhörte in die Halle zu investieren, verschlechterte sich der optische Eindruck. Der Vermieter, der sich zu einem großen Teil im Ausland aufhielt, war für die zuständigen Ämter offenbar schwer erreichbar und wenn er es war, war er nicht unbedingt kommunikativ und kooperationswillig. Das Bild in dieser Zeit war geprägt von den Verkaufscontainern auf dem Parkplatz vor der Halle, der ansonsten mit Autos vollgestellt war. Halle und Parkplatz sind mit einem Zaun gegenüber dem öffentlichen Straßenraum abgrenzt. Tatsächlich quoll der Autohandel aber gewissermaßen auf die Straße mit den bereits dargestellten Folgen.

Die osteuropäischen Käufer kamen häufig in Kleinbussen angereist und erledigten dann ihre Einkäufe im Verlauf von 2-3 Tagen. Um Geld zu sparen, übernachteten viele in den Bussen – auch hier mit den bereits dargestellten Folgen des Campierens. Insoweit brachten die in dieser Zeit entstehenden „Billigpensionen" eine gewisse Entlastung, da dort Mehrbettzimmer für wenig Geld angeboten wurden. Dass dort auch Prostitution betrieben wurde, wie häufig berichtet wurde, lässt sich nicht widerlegen, ist aber nicht wahrscheinlich. Es ist schwer vorstellbar, dass rumänische Käufer gebrauchter Autos nebenher noch ihr Geld in teuren deutschen Bordellen ausgeben - ausgeschlossen ist es natürlich nicht.

2006 wechselte die Verantwortung zurück an den ursprünglichen Hauptvermieter, der nach eigenem Bekunden dabei war, in die Halle zu investieren und die Situation auch aus eigenem Interesse zu ordnen. Er sah sich dabei von den städtischen Behörden behindert. Sein Versuch, mit einem neuen Zaun und mehreren Einfahrten die Situation zu regeln, wurde von der zuständigen Behörde abgelehnt. Zudem erstattete er regelmäßig Anzeige, wenn er bspw. Autos ohne Zulassung auf öffentlichem Straßenland sah. Polizei und andere Behörden hätten aber sehr zurückhaltend bis gar nicht darauf reagiert. Es hätte lediglich einige wenige Abschleppaktionen gegeben, die aber keine nachhaltige Wirkung hatten[29]. Auch die kleinen Autohändler in der Halle wären von der Polizei enttäuscht gewesen, da sie bei der telefonischen Meldung von Diebstählen an ihren Autos zu hören bekommen hätten, sie sollten dazu auf die Wache kommen.

Auch wenn die Fuggerstraße tatsächlich eine ausgesprochene Randlage zu Schweinau / St. Leonhard hat, so wird sich in dieser Zeit sicher herumgesprochen haben, welche Zustände dort herrschen. Spätestens mit den Ergebnissen der Bürgerbefragung 2005, bei der der Stadtteil mit einer dramatischen Verschlechterung des Sicherheitsgefühls auffiel, erhielt die Gegend zunehmend öffentliche Aufmerksamkeit. 2007 war sie Gegenstand auf einer Bürgerversammlung. Zudem gab es Versuche einer Zusammenarbeit zwischen Autohändlern und Bürgerverein, die allerdings scheiterten. Die Autohändler fühlten sich offenbar als Gewerbetreibende nicht vertreten bzw. sahen im Verein nicht die richtige Plattform für ihre Interessen. Einige der Mitglieder des Bürgervereins hingegen erlebten den Kontakt im Sinne einer feindlichen Übernahme, die den Verein zu einem Vehikel der Händlerinteressen machen sollte[30].

Als Reaktion auf die Ergebnisse der Bürgerbefragung und in Vorbereitung auf die 2007 anstehende Bürgerversammlung hatte der Sicherheitsrat die Situation in Schweinau / St. Leonhard analysiert und war zum Ergebnis gekommen, dass die Situation in der Fuggerstraße zwar zur festgestellten Verunsicherung beitrug, letztlich aber lediglich einer von mehreren Faktoren war (vgl. 3.2).

Spätestens mit der Bürgerversammlung 2007 interessierten sich auch die lokalen Medien für die Fuggerstraße. Die Nürnberger Zeitung berichtet dazu unter dem Titel „Kein Anlass zur Panik"[31], dass Bürgermeister, Stadtrechtsdirektor und Stadträtin den Bewohner des Stadtteils zunächst mitteilen, dass es keine objektiven Gründe für die Verunsi-

---

[29] Vgl. a. http://www.nordbayern.de/nuernberger-nachrichten/nuernberger-stadtanzeiger/eine-problemecke-sorgt-fur-jede-menge-wirbel-1.854783, Zugriff: 29.11.2012

[30] Vgl. http://www.nordbayern.de/nuernberger-nachrichten/nuernberger-stadtanzeiger/paukenschlag-mit-ansage-vorstand-gab-auf-1.858975, Zugriff: 29.11.2012

[31] http://www.nordbayern.de/nuernberger-zeitung/2.192/kein-anlass-zur-panik-1.758153?searched=true, Zugriff: 29.11.2012

cherung gibt. Weder sei die Kriminalität gestiegen noch gehe von der Fuggerstraße eine Bedrohung aus. Es sei auch nicht zu verstehen, dass die Bordelle in der „Wahrnehmung der Stadtteilbewohner so präsent sind", da diese „Betriebe eher versteckt arbeiten." Da zudem keine Beschwerden hierzu bei ihm eingegangen sind, solle man ihnen „Ross und Reiter" nennen. Die Bewohner hingegen werfen der Stadtverwaltung eine „Vogelperspektive" vor.

> […] wer täglich mit den Zuständen in diesen Stadtteilen konfrontiert sei, entwickele eine andere Sicht. Die Redner beklagten sich über ein florierendes Bordellwesen, dubiose Autohändler, die zunehmende Verwahrlosung und viele dunkle Ecken[32].

Die Stadtverwaltung reagierte unter dem Schlagwort „Ordnen statt vertreiben" unmittelbar und auf verschiedenen Ebenen, orientierte sich dabei aber offensichtlich in erster Linie an den eigenen Analyseergebnissen, da die entscheidenden Schritte nicht auf der Ebene sicherheits- und ordnungspolitischer, sondern auf der Ebene stadtplanerischer Maßnahmen erfolgten. Es wurde zwar sofort gegen die Bordelle vorgegangen, zudem gab es auch mehr Polizeistreifen im Bereich Fuggerstraße, aber die größte Kraftanstrengung erfolgte nur drei Wochen nach der Bürgerversammlung mit der Einleitung eines Bebauungsplan-Verfahrens für die beiden Stadtteile - noch wenige Jahre zuvor sah man keinen Bedarf mehr für die weitere Entwicklung im Gebiet. Parallel dazu wurde die eingehende Untersuchung des Gebietes beschlossen[33].

2007 wurde erneut eine Befragung zum Sicherheitsgefühl durchgeführt. Der Wert für Schweinau / St. Leonhard sank wieder auf den vorherigen, schlechten Wert (vgl. 3.2). Am eingeschlagenen Kurs der Stadt änderte dies ebenso wenig wie an der öffentlichen Diskussion. Auf einer Bürgerversammlung in Schweinau / St. Leonhard 2009 wird die Situation in der Fuggerstraße erneut diskutiert. Die Versammlung wird u. a. mit dem Thema „Autohandel, zugeparkte Straßen und Fußwege, Prostitution: Wieder keine Veränderung seit 2 Jahren"[34] angekündigt. Dabei scheint der Bürgerverein mit der grundsätzlichen Ausrichtung der Stadt konform zu gehen, bemängelt aber die geringe Entschlossenheit im Vorgehen. Das Verfahren zum Bebauungsplan ist zu diesem Zeitpunkt tatsächlich weit vorangeschritten.

> Der unkontrollierten Ausweitung des Autohandels, mit den bekannten negativen Effekten, muss nun endlich entschlossen und v. a. planungsrechtlich entgegengewirkt werden. Allein ordnungsrechtliche Bemühungen haben keinen Erfolg gezeigt, sie haben nur Geld gekostet[35].

2009 wird das Quartiersmanagement in St. Leonhard eröffnet. In diesem Zusammenhang findet auch die bereits erwähnte Kunstaktion „ St. Leonhard hat die schönsten Bordelle" der Gruppe LeoPard statt, die für erhebliche Aufregung im Stadtteil und ein größeres Medienecho sorgt[36].

In den Jahren ab 2000 hatte sich in der Umgebung der Fuggerstraße städtebaulich bereits Einiges getan. Diese positive Entwicklung findet 2010 ihren vorläufigen Höhepunkt, als ein Investor das „Zuckerbär"-Areal übernimmt: ein wichtiges Signal, dass es nach oben geht. In dieser Zeit sinkt zudem die Nachfrage nach gebrauchten Autos, was sich unmittelbar auf das Leben in der Fuggerstraße auswirkt. Die Lage im Stadtteil und in der Fuggerstraße entspannt sich.

Auf der Bürgerversammlung 2011 für Schweinau / St. Leonhard ist die Fuggerstraße trotzdem wieder ein wichtiges Thema. Die Prostitution, die sich in der Perspektive der Bewohner von der Fuggerstraße aus in die umliegenden Wohngegenden auszubreiten scheint, wird auf zwei Ebenen als Problem angesprochen: einmal fühlen sich Familien und Kinder durch die Wohnungsprostitution belästigt, zum anderen gäbe es – gerade auch durch die erwähnte

---

[32] Ebd.

[33] Beschluss zur Durchführung Vorbereitender Untersuchungen für ein städtebauliches Sanierungsverfahren nach § 136ff BauGB, vgl. 3.1.6

[34] http://bv-leonhard-schweinau.de/18032009/buergerversammlung-am-2-april-nachgefragt-statt-boeser-ueberraschungen, Zugriff: 29.11.2012

[35] Fragen des BV St. Leonhard / Schweinau zur Bürgerversammlung des Oberbürgermeisters am 2. April 2009 vom 16. Februar 2009

[36] Vgtl. http://www.nordbayern.de/nuernberger-zeitung/2.283/st-leonhard-hat-die-schonsten-bordelle-1.1269519?searched=true, Zugriff: 29.11.2012

Kunstaktion - einen erheblichen Imageschaden für Schweinau / St. Leonhard[37]. Zu diesem Zeitpunkt sind aber bereits mehrere Bordelle durch die Stadt geschlossen worden, so das nur noch ein oder zwei vorhanden sind. Auf der im selben Jahr stattfindenden Kinderversammlung der Stadtteile wird die Fuggerstraße ebenfalls erneut angesprochen: Sie wünschen sich vom Bürgermeister, dass er den Autohandel in der Fuggerstraße „wegmachen" soll[38].

## 3.4. Sicherheitsbilder

### 3.4.1. Wahrnehmung des Ortes: Fuggerstraße

Einigkeit besteht darüber, dass die Fuggerstraße kein besonders schöner Ort ist. Was angesichts der Tatsache, dass es sich um ein Gewerbegebiet handelt, nicht überrascht. Die Bewertungen zur Sicherheit hingegen fallen sehr unterschiedlich aus.

> Also ich kann's mir vorstellen, wenn's da dämmrig ist und so weiter, dass ich nicht unbedingt hier durchgehen würde. (Nürnberg, Ordnungsamt)
>
> Ich fühle mich einfach nicht bedroht, wenn da ein paar arabische Männer herumlaufen. (Nürnberg, Sozialarbeit)

Selbst innerhalb eines Interviews kommt ein Anwohner zu unterschiedlichen Einschätzungen:

> Es [die Situation vor Ort] hat auch mich verunsichert hier.
>
> […]
>
> Ich habe hier keine Angst, wenn ich nachts durchgehe. (Nürnberg, Anwohner)

Eine weitere Ambivalenz zeigt sich in der Darstellung der Sicherheitsgefühle von Kindern durch eine Expertin. Für einen Teil der Kinder ist das Gewerbegebiet eine Art Abenteuerspielplatz, für andere und deren Eltern eine Bedrohung.

> Das ist, manche Männergruppen sind da irgendwie auch völlig harmlos und ja, letzten Endes, die Kinder laufen da auch durch das Gelände durch und haben überhaupt keine/ manche Kinder haben überhaupt kein Bedrohungsgefühl, die anderen sagen, es ist ein komisches Gefühl. Die nächsten Eltern verbieten es ihren Kindern. Dann laufen die Kinder außen rum und meiden das Gebiet ganz. (Nürnberg, Sozialarbeit)

### 3.4.2. Vorherrschende Sicherheitsbilder

Aus welchen entscheidenden Elementen die Sicherheitsbilder zu Fuggerstraße bestehen, ist einerseits relativ einfach: Die Autohändler und ihre osteuropäische Kundschaft werden so durchgängig als Verursacher der Probleme genannt, dass daran eigentlich kein Zweifel aufkommen kann. Andererseits fällt es schwer, wenn man sich die Szenerie in der Fuggerstraße heute anschaut, nachzuvollziehen, worüber man sich hier aufgeregt hat. Im Grunde handelt es sich um ein Gewerbegebiet wie viele andere.

Die Wahrnehmung der Fuggerstraße ist zwar vom Autohandel geprägt, enthält aber darüber hinaus eine Reihe von Aspekten, die den Ort vielschichtig schillern lässt. Neben den wild parkenden Autos und einem regen Treiben auf der Straße geht es u. a. um Kinder, die auf Prostituierte treffen, Autohändler, von denen man vermutet, dass sie in illegale Geschäfte verwickelt sind und Billigpensionen, in denen Prostituierte arbeiten. Bereits im Zusammenhang mit dem Sicherheitsgefühl wurde dargestellt, dass einige in einer früheren Studie befragte Experten sich darüber wunderten, dass die Problematik in der Fuggerstraße, die sich zudem in einer ausgesprochenen Randlage mit wenig Durchgangsverkehr befindet, eine so große Aufmerksamkeit erhält (vgl. 3.2). Dies ist der eigentliche Punkt, den es zu klären gilt.

---

[37] Vgl. a. http://www.nordbayern.de/nuernberger-nachrichten/nuernberger-stadtanzeiger/bordelle-gehen-nachbarn-gegen-den-strich-1.1539991, Zugriff: 30.11.2012

[38] http://www.nordbayern.de/nuernberger-nachrichten/nuernberger-stadtanzeiger/kinderversammlung-mieses-dreckloch-1.1540002?searched=true, Zugriff: 30.11.2012

Das Besondere an den Sicherheitsbildern zur Fuggerstraße ist ihr wenig greifbarer Charakter. In einem Interview wird von einer „Bedrohungssituation ohne tatsächlichen Grund" (Nürnberg, Sozialarbeit) gesprochen. Vieles basiert auf Hörensagen. Und offensichtlich ist neben den manifest greifbaren Störungen viel Atmosphärisches eingegangen. Es ist deshalb zu vermuten, dass im Sicherheitsdiskurs zur Fuggerstraße nicht nur das Für und Wider des Gebrauchtwagengeschäfts verhandelt wurde.

Zunächst trifft man im Zusammenhang mit der Fuggerstraße auf Darstellungen, wie sie häufig zur Beschreibung von Problemsituationen mit Ausländern oder Migranten genutzt werden. So wird auch von der Fuggerstraße von einem „türkischen" bzw. „arabischen Basar" gesprochen, womit die ungeordnete Szenerie beschrieben werden soll.

Auf Nachfrage, was denn letztlich tatsächlich stören würde, fällt die Antwort wenig spektakulär aus. Das zentrale Problem sind falsch geparkte und nicht zugelassene Autos sowie die „Incivilities" der Autokäufer.

> […]parkende Autos, nicht zugelassene Autos war ja das Hauptproblem, da ist alles zugeparkt worden, na ja, dann urinieren, Geschäfte, dann haben wir noch so (...) Prostituierte da, da haben wir ja ein Bordell vorne, dann hat's da Schwierigkeiten gegeben, aber das meiste waren also wirklich die Autos und der Lärm, der Müll, ist klar, wenn die kommen, teilweise haben sie in den Autos geschlafen, haben überall hin uriniert. (Nürnberg, Polizei)

Ähnlich unspektakulär hört sich das in der Perspektive eines lokalen Akteurs an. Er bemängelt, dass die Erwachsenen im Gebiet ihre Vorbildfunktion für Kinder und Jugendliche im Straßenverkehr nicht erfüllen, weil sie bei Rot oder ohne nach Links oder Rechts zu schauen die Straße überqueren.

> […] was ich sehr kritisch finde, ist die Fuggerstraße an sich selbst, durch den vielen Verkehr, durch die vielen Leute auf der Fahrbahn. Ich meine, Erwachsene haben eine Vorbildfunktion, Kinder sehen das, aha, man läuft da über die stark befahrene Straße, ohne zu gucken, ob ein Auto kommt, drüber. Alleine, in Gruppen, also das, ich finde/ da finde ich wirklich, da ist eigentlich Handlungsbedarf. (Nürnberg, Sozialarbeit)

Es wird zwar von den Sicherheitsexperten in den Interviews, aber auch in den offiziellen Veröffentlichungen und Veranstaltungen immer wieder betont, dass es in der Fuggerstraße kein erhöhtes Kriminalitätsaufkommen, schon gar keines im Bereich schwere Kriminalität gebe, trotzdem erscheinen die Autohändler und ihre Kundschaft in den verschiedenen Darstellungen als - latent - bedrohlich.

> Wir haben überhaupt nichts gegen die Leute, nur es kann halt so sein, dass mit diesem Autohandel das dabei nicht bleibt sondern dass damit so eine Art Prostitution ist in diesen Pensionen, die da drüben sind, da übernachten die auch, und es ist sicher auch so, aber da kennen wir uns nicht aus, ob da nicht auch irgendwelche Drogen geschoben werden und rüberkommen, das kann durchaus sein. Aber da haben wir jetzt bis jetzt nichts gehört.

Bereits weiter oben wurde auf eine Bemerkung im Sicherheitsbericht hingewiesen, wo von einem „unbestimmten polizeilichen Verdacht" gesprochen wird, dass die Autohändler in Kfz-Betrügereien verwickelt sind. Unbestimmt sind auch weitere Bedrohungen, die von der „Autohändlerszene" ausgehen sollen. Besonders bedeutsam ist in dieser Hinsicht die sexuelle Bedrohung. Tatsächlich wird von keinen Sexualstraftaten in der Fuggerstraße oder im Zusammenhang mit der Fuggerstraße berichtet.

> Dass die Leute halt immer wieder Autohändler, Autohändler … und das ist grade jetzt durch das Unsicherheitsgefühl. Und die Typen, die da rum laufen, ja, müssen mir nicht nachts begegnen wollen. Ja, wenn hier Frauen durchlaufen, also die haben halt auch Angst vor denen da drüben. (Nürnberg, Ordnungsamt)

Ein „Insider" bestätigt, dass sexuelle Belästigungen, z.B. in Form von Nachpfeifen oder –rufen vorkommen würden, dies würde sich aber im normalen Rahmen bewegen.

> Also, eine hübsche Frau, wenn die durch ein Wohngebiet geht, da sind immer Jungs oder so, die pfeifen nach oder rufen ihr was nach, wie auch immer. Also nicht mehr und nicht weniger als woanders. Hier sind bestimmt nicht nur Heilige. (Nürnberg, Anwohner)

Sexuelle Belästigungen, vor allem das Nachpfeifen der Autohändler und –käufer, scheint häufig vorzukommen bzw. ein wichtiger Aspekt des Sicherheitsbildes zu sein. Eine Interviewpartnerin berichtet von ihren eigenen Erfahrungen:

> B: Mir ist hinterher gepfiffen worden und ja, ich meine, ich bin jetzt niemand, der sich da drin irgendwie, wo ich dann sage, ach, ja, da findet mich jetzt jemand schön oder so. Mich nervt das eigentlich eher. Also ich denke mir, das muss nicht sein. (Nürnberg, Sozialarbeit)

Wie bereits deutlich wurde, spielt sexuell abweichendes Verhalten in der Fuggerstraße auch in Form von Prostitution eine Rolle. Da die wenigen Bordellbetriebe im Gebiet nicht unmittelbar an den Autohandel grenzen und sehr zurückhaltend auftreten, stellt sich dem Experten die Frage, warum die Prostitution in den Bürgerbeschwerden recht große Bedeutung hat.

> Also hauptsächlich, wie gesagt, das Sicherheitsgefühl, und dann über die Bordelle, die ich eigentlich gar nicht so schlimm finde. Also.
>
> I: Man nimmt es ja kaum wahr. Also man muss genau hinschauen.
>
> Das nimmt man nicht wahr. Ja sicher musst du wirklich genau hinschauen. Warum das jetzt so hochgekocht ist, und auch mit dem Sicherheitsgefühl - also, ich weiß es nicht. Vor allen Dingen im vorderen Bereich, also ich weiß nicht, ob das echt viel mehr vorkommt, wie in anderen Stadtteilen. (Nürnberg, Ordnungsamt)

Das Phänomen Prostitution scheint zwar für das öffentliche Sicherheitsbild zur Fuggerstraße wichtig zu sein, die weitgehende Schließung der Bordelle wird aber von der Bevölkerung nicht wahrgenommen.

> Wenn Sie sich die Fuggerstraße anschauen, weil es seit vielen Jahren Proteste gibt. Es sind mittlerweile die meisten Bordell-Betriebe dort geschlossen. Es gibt nur noch, glaube ich, 2, die weiter existieren dürfen und trotzdem gibt es nach wie vor Proteste. Ich war auch bei so einer Bürgerversammlung mit dabei, wo die Beteiligten dann plötzlich gesagt haben, sie protestieren eigentlich gar nicht gegen die Bordell-Betriebe. Das war sehr widersprüchlich. (Nürnberg, Sozialarbeit)

Im Polizeibericht klang es bereits an, im Interview wird es ausgesprochen: Auch bei den Billigpensionen besteht der – von den Sicherheitsbehörden nicht erwähnte – Verdacht, dass in ihnen Prostitution betrieben wird. Offenbar gab es zur Sicherheitsproblematik in der Fuggerstraße eine Art verdeckten Diskurs in der Stadt.

> Aber hinter vorgehaltener oder weniger vorgehaltener Hand ist es ja auch schon im Stadtteilarbeitskreis oder auch in der Bürgerversammlung thematisiert worden, dass da zum Teil verdeckt, aber auch ganz offen Prostitution betrieben wird. (Nürnberg, Sozialarbeit)

Eine weitere Facette im Bereich sexuell abweichenden Verhaltens erhält das Sicherheitsbild zur Fuggerstraße durch die Fusionierung mit einem Prostitutionsphänomen, das es in dieser Form in der Fuggerstraße nicht, wohl aber in den angrenzenden Gebieten gibt. Im Zusammenhang mit illegaler Wohnungsprostitution haben sich Bewohner darüber beschwert, dass ihre Kinder mit dem Anblick leicht bekleideter Frauen konfrontiert sehen.

> Eine türkische Mutter hat gesagt, ja, sie wohnt jetzt da und im Erdgeschoss ist eine Prostituierte. Und ihre sechs-, siebenjährige Kinder fragen sie, warum hat die Frau so komische Sachen an? Und was macht die Frau da? Also das ist natürlich, denke ich, immer problematisch, wenn Prostitution in normalen Wohnhäusern stattfindet. (Nürnberg, Sozialarbeit)

Die Sexualisierung des Diskurses zur Fuggerstraße findet ihren vorläufigen Höhepunkt in der öffentlich breit diskutierten Aktion „Liebesvolle St. Leonhard. Die schönsten Bordelle Nürnbergs sind in St. Leonhard" der lokalen Künstlergruppe LeoPard[39]. Die Aktion bezieht sich unmittelbar auf die Situation in der Fuggerstraße. Sie greift die dem Diskurs zu Grunde liegende Argumentation auf und beklagt den Fehlschluss, dass mit der Beseitigung der Prostitution auch die soziale Schieflage behoben wäre:

> „Gewerbliche Unzucht" ist ein Indiz für die soziale Schieflage des Stadtteils. Schlussfolgerung: Weg mit der Prostitution, dann ist die soziale Schieflage beseitigt.[40]

---

[39] Vgl. http://www.leopart.eu/websites_LeoPART/Michael_Aue_2009_PROJEKTE.html, Zugriff am 28.11.2012

[40] http://www.leopart.eu/websites_LeoPART/Michael_Aue_2009_PROJEKTE.html, Zugriff: 28.11.2012

Auf einer Bürgerversammlung im September 2011 gibt es heftige Proteste – sowohl gegen die Aktion selbst als auch gegen die Prostitution im Stadtteil. Es kommt zu Äußerungen, die später in der öffentlichen Diskussion und auch in den Interviews immer wieder auftauchen:

> Meine Kinder haben Angst. Auch sie werden im Hausflur komisch angesehen. Als wir die Polizei riefen, sagte die nur: Wir können nichts machen.

Die lokale Presse berichtet darüber. Auch hier wird die These vertreten, dass sich die Prostitution von der Fuggerstraße aus über den gesamten Stadtteil verbreitet. Als Beleg wird eine sogenannte Billigpension abgebildet, in der Prostitution betrieben werden soll. Zumindest zu diesem Zeitpunkt dürfte dies aber falsch sein.

Die Rotlichtszene in St. Leonhard sorgt weiter für Ärger. Während sich die Stadt bemüht, illegale Bordelle zu schließen, gehen die Prostituierten verstärkt in Privatwohnungen ihrem Gewerbe nach. Nachbarn beklagen die Untätigkeit von Stadt und Polizei.

Szene Fuggerstraße: Autohandel und ein Hotel, in dem man sich die Zeit vertreiben kann.

Abb. 15: Artikel der Onlineausgabe der Nürnberger Nachrichten vom 28.9.2011
http://www.nordbayern.de/nuernberger-nachrichten/nuernberger-stadtanzeiger/bordelle-gehen-nachbarn-gegen-den-strich-1.1539991)

Parallel zur Bürgerversammlung findet eine Kinderversammlung statt. Die Kinder fordern, die Autohändler sollen weg. Der anwesende Oberbürgermeister erklärt ihnen anschließend, dass Autohandel in Deutschland nicht verboten ist.

> Die Kinder berichten, dass sie beim Durchlaufen der Fuggerstraße Angst haben aufgrund der unbewohnten Gegend, der Autogeschäfte und der unheimlich wirkenden Leute dort. Sie wünschen sich, dass der Stadtteil sicherer und schöner wird, ohne die Autohändler.
>
> […]
>
> Herr Dr. Maly erklärt den Kindern, dass die Stadt schon daran arbeitet, die Autogeschäfte in der Fuggerstraße einzugrenzen und zu ordnen, um nachvollziehbare Ängste vermeiden zu können. Allerdings könne man den Autohandel dort nicht verbieten, da es in Deutschland eine Berufs- und Gewerbefreiheit gibt, und die Autohändler dort ihre Autos verkaufen dürfen. (Protokoll der Kinderversammlung vom 20.9.2011[41])

[41] Vollständiger Nachweis: Protokoll der Kinderversammlung Gaismannshof, Großreuth b. Schweinau, Höfen, Kleinreuth b. Schw., Leyh, Schweinau, St. Leonhard, Sündersbühl am 20.09.2011

Die Erwähnung von Kindern im Zusammenhang mit Störungen und Kriminalität trägt erheblich zur Emotionalisierung der Debatte bei. Egal ob Spritzenfunde auf Kinderspielplätzen oder eben Bordelle in Wohnhäusern, Kinder signalisieren dringenden Handlungsbedarf. Kein Politiker kann es sich mehr leisten, die Vorwürfe kritisch zu hinterfragen oder gar abzuwiegeln.

Dabei scheint zumindest die Wahrnehmung der Kinder nicht so eindeutig zu sein, wie es das Protokoll der Kinderversammlung darstellt. Die Leiterin einer Jugendfreizeiteinrichtung im Gebiet berichtet, dass die Fuggerstraße für viele Kinder und Jugendliche eine Art Abenteuerspielplatz ist. Ein größerer Teil würde sich tatsächlich nicht bedroht fühlen (s. o., Nürnberg, Sozialarbeit).

Spätestens mit der Aktion zu den schönsten Bordellen in St. Leonhard löst sich die Diskussion von konkreten lokalen Gegebenheiten und wird auf einer allgemeinen Ebene geführt. Ein gewisser regionaler Bezug bleibt zwar erhalten, da insbesondere die Imageschädigung für St. Leonhard / Schweinau immer wieder angesprochen wird, darüber hinaus geht es aber dann vor allem um die Frage, ob Prostitution ein „normales" Gewerbe sei[42].

Eine Expertin vermutet hinter dem Prostitutionsthema eine „subtile Angst" vor Ausländern.

> Und wenn Sie sich die Gegend da drüben anschauen, dann werden Sie sehen, dass da eben sehr viele Arbeiter, sehr viele Migranten unterwegs sind, aus arabischen Ländern zum großen Teil. Und ich glaube, dass das einfach so eine subtile Ausländerangst ist. Also, ich erlebe da auch nichts Bedrohliches. Meine Autowerkstatt ist dort, ich lasse dort mein Auto reparieren und ich habe jetzt keine Angst. Ich weiß nicht, woher diese subtile Angst kommt. (Nürnberg, Sozialarbeit)

Betrachtet man zudem die Äußerungen im Nürnberger Sicherheitsbericht, die die Autohändler unter einen grundsätzlichen Verdacht stellen, scheint die Wahrnehmung der Fuggerstraße von einem nicht näher spezifizierten und vor allem unausgesprochenen Verdacht bestimmt zu sein.

### 3.4.3. Image

Die Fuggerstraße selbst hat zunächst kein eigenes Image. Zu Gewerbegebieten existieren sicher gewisse Vorstellungen zum Erwartbaren: Fabrikhallen, Parkplätze usw., aber ein Image im Sinn eines komplexen Zusammenhangs aus spezifischen Merkmalen des Gebietes, die Identität stiften, ist dort nicht zu erwarten. Aus diesem Grund geht es an dieser Stelle auch nicht um das Image der Fuggerstraße, sondern um den Einfluss des Geschehens dort auf das Image von St. Leonhard / Schweinau. Da dieser Zusammenhang bereits an verschiedenen Stellen thematisiert wurde, soll er hier nur noch kurz rekapituliert werden.

Bei Schweinau und St. Leonhard handelt es sich um zwei relativ arme Stadtteile mit einem vergleichsweise hohen Migrantenanteil, die schon seit langem stadtweit ein eher schlechtes Image haben (vgl. 0). Ende der 90er Jahre befinden sie sich in einer Umbruchsituation. Wichtige, wenn auch ungeliebte Infrastruktureinrichtungen, wie z. B. der Schlachthof, fallen weg, wodurch deutlich sichtbare Brachen entstehen. Zudem gibt es zahlreiche weitere städtebauliche Defizite, z.B. mangelnde Grünflächen, ein unattraktiv gewordenes Stadtteilzentrum um die Fußgängerzone usw. Bedeutsam ist auch, dass sich die Schweinauer / St. Leonharder aufgrund der mangelnden Verkehrsanbindung von der Nürnberger Innenstadt abgehängt fühlen. In der bereits erwähnten Sozialraumstudie heißt es, dass dort ein „besonderer und umfassender städtebaulicher Entwicklungsbedarf im breiten Aufgabenspektrum sozialer, kultureller und investiver Handlungsfelder besteht."(Stadt Nürnberg, 2008c: S. 3)

Dieses Bild wird auch im Interview mit Repräsentanten des Bürgervereins gezeichnet. Neben dem hohen Migrantenanteil haben die Stadtteile eine Reihe weiterer Belastungen zu tragen. Auch hier werden die Stadtteile von der Innenstadt als „ziemlich abgeriegelt" erlebt.

> […] das ein Viertel ist, was ohnehin keinen besonders guten Ruf hat, ein Viertel dass durch viel Infrastruktur belastet ist, wie jetzt die Müllverbrennung, den Recyclinghof, was an sich ja eine notwenige Einrichtung ist, dann sind wir ja durch den Frankenschnellweg und den Bahndamm von der Stadt ziemlich abgeriegelt, jetzt zu Fuß oder mit dem Fahrrad in die Stadt zu kommen, das ist nicht so angenehm. (Nürnberg, zivilgesellschaftlicher Akteur)

---

[42] So z. B. im Gespräch mit Repräsentanten des Bürgervereins St. Leonhard / Schweinau (Nürnberg, zivilgesellschaftlicher Akteur).

In dieser Situation scheint die Diskussion um die Fuggerstraße eine allgemeine Unzufriedenheit widerzuspiegeln. Es entsteht der Eindruck, als würden die sich ohnehin schwer belasteten Bewohner Schweinaus und St. Leonhards gegen die Zuschreibung einer Belastung wehren, die sie nicht als ihre erleben (s.o.). Auch im Bürgerverein wird klar gesagt, dass die Fuggerstraße nicht als zugehörig empfunden wird.

> I: Wird [das Gebiet um die Fuggerstraße zum Stadtteil] als zugehörig empfunden?
>
> Nein. (Nürnberg, zivilgesellschaftlicher Akteur)

Da die Problematik um die Fuggerstraße zu diesem Zeitpunkt bereits in größerem Umfang in der Nürnberger Öffentlichkeit diskutiert wurde, hatte dies auch Auswirkungen auf das Image des Stadtteils.

> Seit der Berichterstattung in der Presse gilt der Stadtteil als Problemgebiet Nr. 1 – „Scherbenviertel" (Stadt Nürnberg, 2008c: S. 54)

### 3.5. Sicherheitsbilder und Sicherheitsproduktion

Als der Sicherheitsrat durch die Ergebnisse der Bürgerbefragung von 2005 auf die Lage in Schweinau / St. Leonhard aufmerksam wurde, analysierte er die Situation vor Ort gründlich. Im Ergebnis wurden vor allem städtebauliche, infrastrukturelle und andere Gründe, wie hohe Arbeitslosigkeit sowie ein großer Anteil an migrantischen Bewohnern erkannt. Die Kriminalitätslage zeigte, abgesehen von einer Steigerung der Gewaltkriminalität in den beiden Stadtteilen, keine auffälligen Entwicklungen. Der Gebrauchtwagenhandel in der Fuggerstraße wurde zwar als Problemgebiet erkannt, hinsichtlich seiner Bedeutung für die Verunsicherung aber als eher gering veranschlagt. Dieses Ergebnis wurde schließlich auch auf der Bürgerversammlung vorgestellt, dort aber von den anwesenden Bürgern nicht geteilt. Aufregung verursachte vor allem die Fuggerstraße.

Angesichts der aufgebrachten Bürger und der anwesenden Presse entstand starker Handlungsdruck für die Stadt. Offenbar fuhr man dann eine Strategie, die aus mehreren Ebenen bestand. Man zeigte mehr Präsenz, regelte über das Ordnungsrecht bspw. die Schließung einiger Bordelle und – mit dem eindeutigen Schwergewicht – legte einen Bebauungsplan für das gesamte Viertel auf, der auf eine Neuordnung, insbesondere auf ein Zurückdrängen des Gewerbes und einen Ausgleich der städtebaulichen Defizite gerichtet war. Diese Strategie folgte zum einen den eigenen Analyseergebnissen, zum anderen bediente sie die Forderung der Bürger nach unmittelbaren Problemlösungen.

Der Sicherheitsdiskurs zur Fuggerstraße kann mit gewisser Berechtigung als irrational bezeichnet werden: Nur wenige Bewohner Schweinaus / St. Leonhards waren betroffen, es existiert bis heute nur eine unspezifische, diffuse Problembeschreibung, die zudem auf eine nicht weiter ergründbare Art sexualisiert ist. Betrachtet man allerdings die Gesamtsituation, lässt sich zumindest ein Teil davon sinnvoll deuten. In dieser Perspektive war der schnell wachsende Gebrauchtwagenhandel in der Fuggerstraße für die Bewohner Schweinaus / St. Leonhards der Tropfen, der das Fass zum Überlaufen brachte. Von der Stadtführung gefordert wurde vor allem ein sichtbares Zeichen, dass sie sich kümmert. Kümmern ist dabei der richtige Ausdruck, da für die sich abgehängt fühlenden Bewohner das Handeln der Behörden eine emotionale Botschaft enthielt.

Für die städtischen Akteure entstand dadurch ein Spannungsfeld. Einerseits forderten die Bürger eine entschlossene Stadt, andererseits waren die Handlungsmöglichkeiten der Behörden begrenzt - der Bürgermeister hatte völlig recht: Autohandel, Billigpensionen und auch Prostitution sind in Deutschland nicht verboten (vgl. 3.4.2). Diese „Zwickmühle" wurde durchaus auch von den Bürgern gesehen, die Forderung nach einer energisch handelnden Stadt wurde dabei trotzdem aufrecht erhalten (vgl. 3.3). Die Vorstellung eines Bebauungsplans ist als Reaktion auf die Forderung ein zu unbestimmtes Versprechen auf die nächsten Jahre als dass es als Zeichen des Kümmerns hätte gedeutet werden können - obwohl der Bebauungsplan also die richtige Antwort auf die strukturellen Defizite und die Vermischung von Gewerbe und Wohnen war. Insoweit war die Stadt gewissermaßen zu einer symbolischen Sicherheits- und Ordnungsstrategie gezwungen.

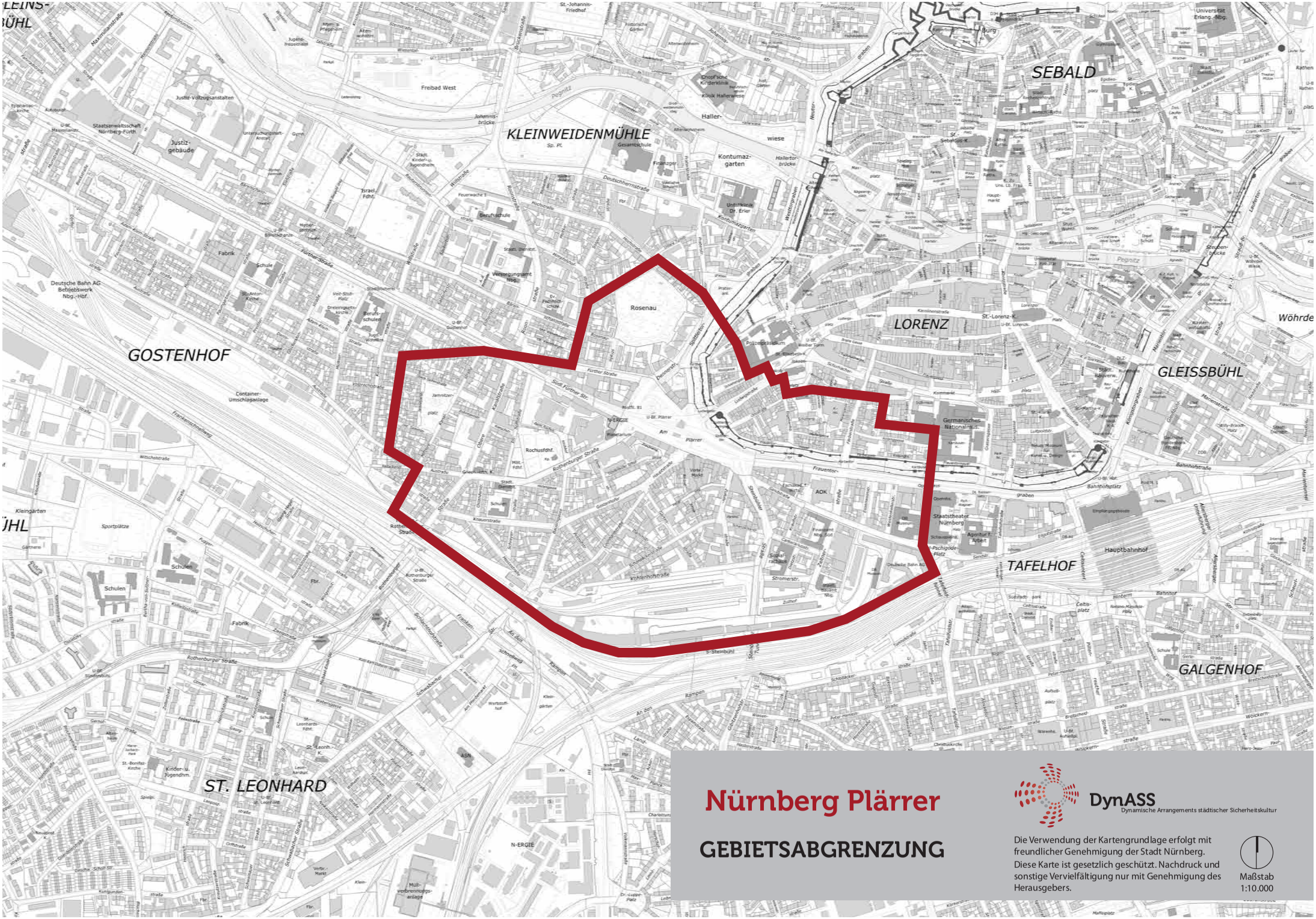
## 4. Untersuchungsgebiet „Plärrer“

Der Plärrer gilt bei den Vertretern der Nürnberger Sicherheitsbehörden nicht unbedingt als Ort mit einem akuten Sicherheitsproblem. Dort gibt es zwar ein erhöhtes Kriminalitätsaufkommen, was aber angesichts seiner Funktion als Verkehrsknotenpunkt nicht überrascht. Festgestellt wird allerdings eine schleichende Abwärtsentwicklung (Trading Down Effekt), die sich mittelfristig auch in einer Verschlechterung der Sicherheit zeigen könnte. Sichtbares Zeichen der Abwärtsentwicklung ist die zunehmende Ansiedlung von Spielhallen.

Der Plärrer ist einer der wichtigsten Verkehrsknoten in Nürnberg. Er befindet sich am Nordostrand des Stadtteils Gostenhof zwischen Spittlertorgraben, Frauentorgraben und der Südlichen Fürther Straße. Das Untersuchungsgebiet „Plärrer“ erstreckt sich im Osten bis hinter die Stadtmauer zum Jakobsplatz. Die südliche Grenze bildet der innerstädtische Teil der Bundesautobahn 73 (Frankenschnellweg) und im Westen die Obere-Kanalstraße. An der nördlichen Spitze des Untersuchungsgebietes befindet sich der Rosenau Park. Im Osten grenzt die südliche Altstadt an den Plärrer, welche jedoch von der Stadtmauer und dem Splittertorgraben deutlich abgegrenzt ist.

Verwaltungstechnisch gehört der Plärrer zum Stadtteil Gostenhof. Tatsächlich liegt er auf der Grenze zwischen drei stadträumlich sehr unterschiedlichen Gebieten. Neben dem „Szeneviertel“ Gostenhof sind dies die Altstadt und im Süden ein Gebiet mit unterschiedlichen Nutzungen, durch das zudem die Zugangswege zu einem größeren Diskoareal führen. Diese spezifische Randposition des Plärrers ist, wie zu zeigen sein wird, für dessen Verständnis wichtig.

Im Folgenden wird der Plärrer vor allem im Kontext des Stadtteils Gostenhof beschrieben. Neben der administrativen Charakterisierung stehen auch hier zunächst die aktuellen Entwicklungen sowie Planungskonzepte für den Stadtteil im Vordergrund. Im Anschluss werden die lokale Sicherheitslage und die Wahrnehmung von Unsicherheit dargestellt.




# Nürnberg Plärrer

## GEBIETSABGRENZUNG

DynASS
Dynamische Arrangements städtischer Sicherheitskultur

Die Verwendung der Kartengrundlage erfolgt mit freundlicher Genehmigung der Stadt Nürnberg.
Diese Karte ist gesetzlich geschützt. Nachdruck und sonstige Vervielfältigung nur mit Genehmigung des Herausgebers.

Maßstab
1:10.000

## 4.1. Lokale Rahmenbedingungen

### 4.1.1. Bebauungs- und Nutzungsstruktur

Der Mikrostudienort „Plärrer" ist als ÖPNV-Knotenpunkt ein wichtiger Ausgangspunkt des Fußgängerverkehrs Richtung Altstadt. Neben den zahlreichen Haltestellen für U-Bahn, Omnibus und Straßenbahn befindet sich am Plärrer ein kleiner Platz mit Springbrunnen, der jedoch aufgrund der starken Verkehrsbelastung wenig Aufenthaltsqualität besitzt. In der Randbebauung des Plärrers befinden sich vorwiegend mehrstöckige Bürogebäude aus der Nachkriegszeit, die von verschiedenen Dienstleistern (z.B. Versicherungen, Hotellerie) und Einzelhandel genutzt werden. Auffallend sind die Spielhallen, die vorwiegend am südlichen Rand des Plärrers angesiedelt sind. Als städtebauliche Markante tritt das „Plärrer-Hochhaus", das erste Hochhaus Nürnbergs aus den frühen 1950er Jahren hervor (Bielefeld, 2005). Direkt daran grenzt das Nürnberger Nicolaus-Copernicus-Planetarium, gefolgt von dem seit 1994 nicht mehr genutzten Volksbad (Honold, 2005, vgl. Freese, Dorothea, 2005: S. 127-128). Aufgrund seiner funktionalen Ausrichtung als ÖPNV-Knotenpunkt lässt sich der Plärrer als Übergangszone zwischen verschiedenen Stadtvierteln ausmachen.

Abb. 16: Bebauungsstruktur am Plärrer (eigene Aufnahmen 2012)

Das umliegende Gebiet des Mikrostudienortes „Plärrer" wird von einem Mix aus Wohnbebauung, kleineren Gewerbebetrieben, Geschäfts- und Bürogebäuden, Einzelhandelsbetrieben, Gaststätten sowie öffentlichen Einrichtungen geprägt (vgl. Stadt Nürnberg, Baureferat, 2006, eigene Begehung 2012). Südlich und südwestlich des Platzes in Gostenhof, befinden sich hauptsächlich Wohngebäude, deren bauliche Struktur von einem direkten Nebeneinander von Altbau- und Nachkriegsbebauung gekennzeichnet ist. Viele Nebenstraßen wurden im Zuge der Sanierungsmaßnahmen in den 1980 und 1990er Jahren verkehrsberuhigt und begrünt (Freese, 2005). Das Warenangebot ist recht homogen und im niederen Preissegment angeordnet. Die Läden sind überwiegend in türkischer Hand (Begehung Nürnberg Plärrer 6.12.2011).

Nordwestlich des Mikrostudienortes, in der Nähe zum Rosenaupark, befindet sich sowohl Wohn- als auch Gewerbenutzung. Im Nordosten schließt sich typisch innerstädtisches Einzelhandelsversorgungsangebot mit einer Fußgängerzone an. Auch hier dominieren Billigläden. Im Osten davon befindet sich die Frauentormauer, die als einer der ältesten Rotlichtdistrikte Deutschlands gilt. In den angrenzenden Zugangsstraßen Engelhardsgasse, Schottengasse und Ottostraße findet der Animierbetrieb statt. Verschiedene soziale Einrichtungen, wie Drogenberatungsstellen, sind ebenfalls im Untersuchungsgebiet ansässig (vgl. Stadt Nürnberg, Wirtschaftsreferat, Amt für Wohnen und Stadterneuerung, 2005, S. 41).

Am Plärrer trifft der Ring um die Altstadt auf die wichtigste Straße nach Fürth, die Fürther Straße, sowie die Straßen nach Ansbach und Erlangen. Bis zu sechs Fahrspuren führen um den Plärrer. Die drei Nürnberger U-Bahn-Linien U1, U2 und U3 kreuzen sich am U-Bahnhof Plärrer und bieten Anschlüsse an die Straßenbahnlinien 4 und 6 sowie die Stadtbuslinien 34 und 36, die an einem der Großteil der Nürnberger Sehenswürdigkeiten vorbeifährt.

Am Wochenende werden zwischen 23 und 5 Uhr der Plärrer und seine Umgebung vorwiegend von Publikum frequentiert, das die Großdiskotheken im Süden des Untersuchungsgebiets, in den aufgelassenen Bahnanlagen, aufsucht. Aufgrund von erhöhtem Alkoholkonsum kommt es auf dem Weg zwischen Diskos und öffentlichem Nahverkehr zu Ruhestörungen.

Viele Suchthilfeeinrichtungen für Heroinabhängige sowie weitere soziale Einrichtungen wie Wohnheime für Obdachlose oder die Heilsarmee sind hier angesiedelt, weshalb zahlreiche Personen aus diesem Milieu am Plärrer vorzufinden sind.

Das Untersuchungsgebiet verfügt bis auf den Rosenau Park über keine weiteren größeren Grünflächen.

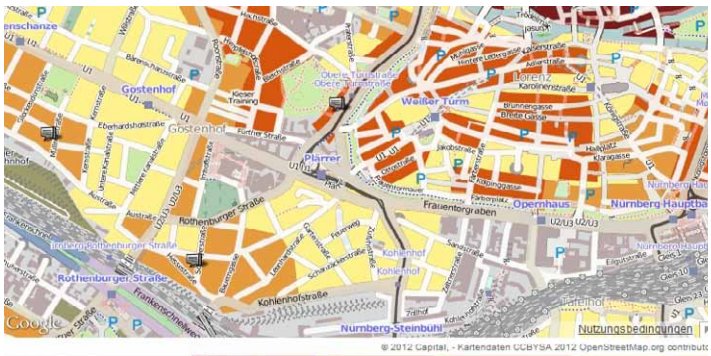
### 4.1.2. Geschichtlicher Abriss, relevante Veränderungen, Image

Das Wort „Plärren“ steht im Bayerischen für Schreien und Weinen. Die Nürnberger benutzen die Wendung „Hier geht es zu wie am Plärrrer“ für Orte, an denen es laut und hektisch ist.

Im 19. Jahrhundert fanden am Plärrer allerlei Volksbelustigungen wie das Nürnberger Volksfest oder der Zirkus statt. Nach der Eingliederung Nürnbergs in das Königreich Bayern (1806), war der Plärrer der erste Ort vor den Toren der Stadt, der mit einer städtischen Bebauung versehen wurde. Hier fuhr auch am 7. Dezember 1835 die erste deutsche Eisenbahn ab. Dadurch stieg die Bedeutung des Plärrers im öffentlichen Leben Nürnbergs und zahlreiche öffentliche Einrichtungen, wie das erste Gaswerk, das erste moderne Badehaus oder die Pferdebahn fanden hier ihren Platz (Werk, 2005)(vgl. Freese, Dorothea, 2005: S. 76). Mit der Erfindung der Straßenbahn wurde der Plärrer neu gestaltet. In den 1930ern fuhren bis zu dreizehn Linien den Plärrer an. Im 2. Weltkrieg wurde der Plärrer zerstört und ab den 1950er Jahren mit großen Bürogebäuden neu bebaut. Mit dem U-Bahn-Bau ab 1975 erfuhr der Platz seine letzte große Umgestaltung und bekam sein heutiges Aussehen. Es wurden zwei große, überdachte U-Bahn-Zugänge in der typischen Beton-Architektur der 1970er Jahre errichtet, nur zwei Straßenbahnlinien blieben erhalten. Zur Auflockerung wurde auf der Westseite innerhalb der Straßenbahnwendeschleife ein Platz mit Springbrunnen angelegt (vgl. Weinrich o.J.).

### 4.1.3. Stadtteil Gostenhof

Die folgenden Daten beziehen sich jeweils nicht ausschließlich auf das Untersuchungsgebiet, sondern auf den gesamten Stadtbezirk Gostenhof. Die Bevölkerungszahl in Gostenhof ist mit 8.069 (Melderegister 31.12.2010) in den letzten Jahren leicht rückläufig, jedoch ist der Stadtteil mit 1,55 Einwohnern/km² immer noch sehr dicht bewohnt. Infolge der bis in die späten 1970er Jahre vernachlässigten alten Bausubstanz und seiner innerstädtischen Lage ohne Grünflächen entwickelte sich Gostenhof zu einem Stadtteil, der überwiegend von sozial schwächeren und migrantischen Milieus geprägt ist, insbesondere entlang der Gostenhofer Hauptstraße (Freese, 2005). Die Arbeitslosenquote liegt bei 11,7 % und der Anteil der Bewohner mit Migrationshintergrund bei 39,6 % und ist vergleichbar mit dem Untersuchungsgebiet „Fuggerstraße“ (vgl. Stadt Nürnberg, Amt für Stadtforschung und Statistik, 2010, S. 1 f.). Gostenhof galt lange Zeit als „Nürnberger Bronx“ oder „Glasscherbenviertel“. Im Zusammenhand mit umfangreichen Sanierungsarbeiten in den 1980er und 90er Jahren hat sich das Image Gostenhofs jedoch inzwischen verbessert und gilt als eher alternativer Stadtteil (siehe Kap. 4.1.6) (vgl. Freese, 2005a: S. 178 ff.), was sich auch in der Anzahl von Szenekneipen und der Zunahme von selbstverwalteten und kulturellen Initiativen sowie Künstlerwerkstätten ausdrückt (Freese, 2005) (vgl. Freese, Dorothea, 2005: S. 185).




| Durchschnittspreise | | Top Wohnlage | Gute Wohnlage | Mittlere Wohnlage | Einfache Wohnlage |
|---|---|---|---|---|---|
| Einfamilienhäuser (€) | Altbau | 500.000 - 1.200.000 | 300.000 - 520.000 | 240.000 - 310.000 | 170.000 - 260.000 |
| | Neubau | 500.000 - 1.500.000 | 400.000 - 600.000 | 300.000 - 450.000 | 250.000 - 350.000 |
| Eigentumswohnungen pro qm (€) | Altbau | 2000 - 3500 | 1300 - 2100 | 1200 - 1500 | 700 - 1300 |
| | Neubau | 2500 - 4000 | 2300 - 3000 | 2000 - 2400 | k.A.* |
| Miete pro qm (€) | Altbau | 9,00 - 13,00 | 7,00 - 9,50 | 5,50 - 7,00 | 5,00 - 6,00 |
| | Neubau | 10,00 - 13,50 | 8,50 - 11,00 | 7,50 - 9,00 | 6,00 - 8,00 |

Abb. 17: Wohnlagebewertung in Nürnberg Gostenhof (vgl. Capital Online, 2012)

**Wohnungsmarkt**

Die qualitative Aufwertung, die der Stadtteil Gostenhof in den vergangenen rd. 20 Jahren erfahren hat, steht im Zusammenhang mit der behutsamen Sanierung des Gebietes in den 1980 und 1990er Jahren. Der historische Bestand wurde modernisiert, Höfe wurden entkernt und begrünt. In Baulücken entstanden vereinzelte Wohnneubauprojekte, in denen z.T. neue Wohnmodelle (Wohnen für Alleinerziehende, große Familien, Seniorengerechtes Wohnen) integriert wurden (Freese, 2005). Die Neubauten fügen sich mit Blockrandbebauung in die bestehende Baustruktur ein. Gostenhof, insbesondere das westliche Gostenhof, gilt heute als aufstrebendes Wohnviertel. Dies zeigt sich unter anderem darin, dass Immobilienentwicklungsvorhaben, die sich in der Nähe von Gostenhof befinden, mit dem

„multikulturellen Charme“ des Viertels werben (vgl. P & P Gruppe Bayern GmbH, 2011). Der Capital-Makler-Umfrage zufolge ergibt sich eine noch mäßige wohnungswirtschaftliche Einschätzung (einfache und mittlere Wohnlage) für Gostenhof, jedoch sei der Aufschwung in „einigen Straßenzügen […] schon greifbar“ (vgl. Abb. 12) (vgl. Capital Online, 2012). Die Bereiche nordöstlich und nordwestlich des Platzes gelten aufgrund ihrer zentralen und zum Teil innerstädtischen Lage als gute Wohnlagen (vgl. Abb.). Die Wohnqualität im südlichen Bereich des Plärrers (östliches Gostenhof) punktet vor allem aufgrund der zentralen und gut erschlossenen Lage (vgl. Geschäftsführerin WU9, 89-89). Einschränkungen in der Wohnqualität bestehen hingegen insbesondere im Bereich der Hauptstraßen aufgrund von Emissionsbelastungen (Lärm und Abgas). Größere Projekte im Mikrostudienort „Plärrer“ sind seitens wohnungswirtschaftlicher Akteure zum aktuellen Zeitpunkt nicht bekannt, jedoch ist aufgrund mangelnder frei stehender Flächen auch wenig Spielraum dafür vorhanden. Im westlichen Gostenhof wurden im Jahr 2011 jedoch neue Eigenfamilienhäuser gebaut und erfolgreich verkauft, auch sollen 27 weitere Reihenhäuser bis 2012 entstehen (vgl. Capital Online, 2012).

### 4.1.4. Lokal relevante stadtentwicklungspolitische Programme und Konzepte

**Flächennutzungsplan Nürnberg (2006)**

Der FNP der Stadt Nürnberg stellt den Plärrer selbst als Hauptverkehrsstraße dar. Im Norden des Plärrers befinden sich sowohl gemischte Bauflächen als auch Wohnbauflächen sowie eine Grünfläche mit historischem Garten. Östlich des Plärrers trennt der ehemalige Stadtgraben – Grünfläche mit übergeordneter Freiraumfunktion – die Hauptverkehrsstraßen Splittertorgraben und Frauentorgraben von der Altstadt Nürnbergs. Der Süden des Plärrers ist von gemischten Bauflächen geprägt. Im Südosten werden weitere Flächen für den Gemeinbedarf festgesetzt. Ganz im Süden rahmen Bahnanlagen das Untersuchungsgebiet ein. Gemischte Bauflächen, insbesondere im Zusammenhang mit Flächen für den Gemeinbedarf, sind typisch für innerstädtische Gebiete bzw. das Stadtzentrum (vgl. Stadt Nürnberg, Baureferat, 2006).

**Stadtentwicklung – koopstadt (2008-2015)**

Das Untersuchungsgebiet „Am Plärrer“ ist Teil des Stadtentwicklungsgebiets Altstadt-Süd mit der Leitidee „Die Alltags-Altstadt“. Die zentralen Funktionen der Innenstadt sollen gezielt gestützt werden, wobei Nutzungsvielfalt als sinnvoll angesehen wird. „Diese vielfältigen Funktionen der Altstadt konkurrieren teilweise miteinander: Nächtliche Besucher stören die dort Wohnenden, Vandalismus ist vor allem für Gastronomen und Gewerbetreibende ein Ärgernis und BewohnerInnen benötigen eine andere Einzelhandelsinfrastruktur als Besucher“ (Stadt Nürnberg, Amt für Wohnen und Stadtentwicklung, 2008, S. 22). Die Leitidee sieht vor, dass Akteure vor Ort gemeinsam aushandeln müssen, wie ein Gleichgewicht der teilweise konkurrierenden Nutzungen gestaltet werden kann. Dabei wird das Wohnen in den Mittelpunkt gestellt, da es die Sicherheit und die Authentizität erhöhen würde. Das Wohnen soll die alltägliche Benutzung des öffentlichen Raums durch eine urbane Bewohnerschaft stärken, neue Angebote im Wohnumfeld etablieren und einen vielfältigen Einzelhandel stützen. Die Freiräume können durch bessere und vielfältige Gestaltung zur urbanen Lebensqualität beitragen (vgl. Stadt Nürnberg, Amt für Wohnen und Stadtentwicklung, 2008, S. 22).

**Stadterneuerungsgebiet Altstadt-Süd**

Seit 1998 besteht das Stadterneuerungsgebiet Altstadt-Süd mit ca. 56,4 ha. Es erstreckt sich bandartig entlang des Altstadtrings schließt sich an den City-Kernbereich sowie an den Plärrer an (vgl. Abb. 13) (vgl. Stadt Nürnberg, 2010, S. 5). Im Mittelpunkt der Stadterneuerung steht die Reduzierung des bestehenden Strukturgefälles zur angrenzenden City, die Aufwertung der historischen Bebauung sowie der Erhalt und Ausbau des innerstädtischen Wohnungsbestandes, verbunden mit einer Aufwertung des Wohnumfeldes vor allem durch Begrünung der Altstadt (vgl. Stadt Nürnberg, Wirtschaftsreferat, Amt für Wohnen und Stadterneuerung, 2005, S. 8).

**Stadterneuerungsgebiet Gostenhof-Ost**

Abb. 18: Stadterneuerungsgebiet Gostenhof-Ost
(Stadt Nürnberg, 2005, S. 2)

1985 wandte sich die Stadt dem Gebiet Gostenhof-Ost mit dem Anspruch einer „ökologischen" Stadterneuerung zu. Die 18 Baublöcke des Stadterneuerungsgebietes liegen am südwestlichen Altstadtrand zwischen dem Verkehrsknoten „Plärrer" und der A 73 (vgl. Abb. 14). Dieses Gebiet wies erhebliche bauliche, gestalterische und infrastrukturelle Mängel auf. Alte Bausubstanz, beengte Wohnverhältnisse und niedrige Ausstattungsstandards waren prägend. Es fehlte an sozialen und kulturellen Einrichtungen, Grün- und Spielflächen, sozialen Anlauf- und Beratungsstellen sowie an einer ausreichenden Versorgung mit Kindergartenplätzen. Die durchgeführte ökologische Stadterneuerung zielte auf ganzheitliche Lösungen. Durch eine Verminderung von Natur- und Umweltbelastungen wurde im weitesten Sinne eine Verbesserung der Lebensqualität der Bevölkerung des Stadtteils erreicht. Über die klassischen, eher baulich-technischen Handlungsfelder wie Verkehr, Modernisierung, Wohnumfeldverbesserung und Neubauten kamen nun auch kulturelle, soziale, gesundheitliche und ökologische Aspekte wie Wasser, Energie, Altlasten, Kultur, Soziales/ Selbsthilfe und Bürgerbeteiligung hinzu und flossen in ein integriertes Handlungskonzept ein (vgl. Nürnberg, Wirtschaftsreferat, 2005).

In den Förderkulissen der Stadterneuerung werden keine Aussagen zur Sicherheit getroffen.

**Soziale Stadt Fördergebiet Altstadt-Süd**

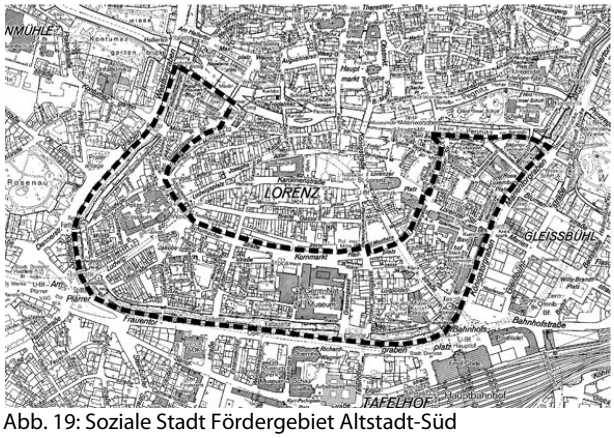



Abb. 19: Soziale Stadt Fördergebiet Altstadt-Süd
(Stadt Nürnberg, Amt für Wohnen und Stadtentwicklung, o. J.)

Seit 2001 wird das Gebiet „Altstadt-Süd" im Bund-Länder-Programm „Soziale Stadt" gefördert (vgl. Abb. 15). Ziel der Stadterneuerung ist es, die südliche Altstadt durch ein Bündel öffentlicher und privater Maßnahmen Schritt für Schritt zu einem attraktiven Standort für Kultur, Gastronomie, Gewerbe und Wohnen zu entwickeln (vgl. Stadt Nürnberg, Wirtschaftsreferat, Amt für Wohnen und Stadterneuerung, 2005, S. 5). Für die thematischen Schwerpunkte Einzelhandel/Gewerbe, Aufwertung des Stadtbildes und die problematischen Randgruppen Punker, Drogenabhängige, Obdachlose und das Rotlichtmilieu wurden Handlungsempfehlungen erarbeitet (vgl. Nürnberg, 2005, S. 6). Das Thema Sicherheit findet sich indirekt in den Schwerpunkten Aufwertung des Stadtbilds und Nutzungskonflikte mit Randgruppen wieder.

## 4.2. Lokale Sicherheitslage

Die für den Plärrer zuständige Polizeiinspektion Mitte befindet sich in seiner unmittelbaren Nähe (ca. 300 m).

Zur Kriminalitätslage am Plärrer unmittelbar liegen keine Daten vor. Da es sich beim Plärrer um eine eigenständige sozialräumliche Einheit mit charakteristischen Merkmalen handelt, können die Daten zu Gostenhof und der angrenzenden Altstadt kaum Hinweise auf die Lage am Plärrer geben. Die Daten zu Gostenhof und der Altstadt werden deshalb eingangs nur kurz referiert. Die Situation am Plärrer wird dann vor allem auf Basis der von der Polizei jährlich herausgegebenen Sicherheitsberichte dargestellt. Dort werden einzelne Kriminalitätsphänomene schlaglichtartig und im Zusammenhang mit den durchgeführten Maßnahmen als Beispiele für Nürnberger Kriminalitätslagen behandelt. Der Plärrer ist in diesen Veröffentlichungen häufiger vertreten.

In derselben Bürgerbefragung 2005, in der die starke Verunsicherung der Bewohner Schweinaus / St Leonhards sichtbar wurde, zeigen sich die Gostenhofener deutlich geringer durch Kriminalität verunsichert. Der Anteil der ver-

unsicherten Gostenhofener liegt zwar durchgängig über dem Nürnberg Durchschnitt, hebt sich davon aber nicht sehr deutlich ab. Weniger verunsichert als die anderen Nürnberger sind die Gostenhofener nachts im öffentlichen Nahverkehr, nachts in Grünanlagen und nachts in der Innenstadt. Dies mag auf spezifische Merkmale der Bewohner und ihre Lebensweise zurückzuführen sein. Da Gostenhof selbst ein Ausgehviertel ist und wohl auch viele Partygänger in Gostenhof leben, scheint für die Bewohner der nächtliche Aufenthalt im städtischen Raum selbstverständlicher und damit ungefährlicher zu sein (Stadt Nürnberg, Amt für Stadtforschung und Statistik, 2006).

Auf die Bewohnerstruktur Gostenhofs mag es auch zurückzuführen sein, dass die Frage, ob die Polizeipräsenz im Stadtteil ausreichend sei, von fast drei Viertel (71 %) der Bewohner mit ja beantwortet wird und das Viertel damit den Nürnberger Spitzenwert einnimmt (Durchschnitt Nürnberg: 60%). Gostenhof gilt als eher linkes bzw. alternatives Viertel, sodass angenommen werden kann, dass der Grund für die geringe Nachfrage nach Polizeipräsenz weniger im guten Sicherheitsgefühl als vielmehr in einer gewissen Polizeiskepsis liegt. Den Gegenpart in dieser Frage bilden die Bewohner in Schweinau / St. Leonhard. Weniger als die Hälfte (45 %) sind hier mit der Sichtbarkeit der Polizei zufrieden.

Das Sicherheitsgefühl in Gostenhof hatte sich in einer erneuten Befragung 2007 nicht verändert (Stadt Nürnberg, 2008b). Es wird aber festgestellt, dass sich in Gostenhof ältere Menschen ab 65 Jahre unsicher fühlen. Auch dies kann als Hinweis auf eine junge, nachtaktive Bevölkerung gelesen werden – ein Beleg dafür ist dies aber nicht. Das Sicherheitsgefühl in der an den Plärrer grenzenden Altstadt liegt seit den ersten Messungen 2001 im Nürnberger Durchschnitt und hat sich in den Jahren bis 2007 tendenziell verbessert (Ordnungsamt Nürnberg, o. J.; Stadt Nürnberg, 2006, 2008b).

Die Gegend um den Plärrer wurde im Zusammenhang mit der Auswahl der Untersuchungsgebiete in erster Linie nicht im Zusammenhang mit Kriminalität, sondern als ein Beispiel für einen sich langsam vollziehenden Trading Down Effekt (Abwärtsentwicklung) genannt. Auf die Sicherheitslage hat sich dies noch nicht ausgewirkt, obwohl dies aufgrund von BKA-Studien[43] zu erwarten wäre, so ein Mitarbeiter des Ordnungsamtes (Nürnberg, Ordnungsamt). Wie die Interviews zeigen, haben die Spielhallen in Nürnberg erheblichen Einfluss auf das subjektive Sicherheitsempfinden der Menschen (vgl. 4.3.2). Der Zusammenhang zwischen Spielhallen und Kriminalität wurde bereits weiter oben beschrieben (vgl. 2.3).

Neben den Spielhallen ist das Untersuchungsgebiet von weiteren – potentiellen - Sicherheits- bzw. Ordnungsproblemen tangiert:

- Im Zusammenhang mit dem Diskothekenareal an der Kohlenhofstraße werden Ruhestörungen, Vandalismus und Alkoholkonsum von Jugendlichen als Probleme benannt.
- Im Umfeld des Plärrers existieren infrastrukturelle und bauliche Gegebenheiten, die den Ort attraktiv für soziale Randgruppen (Obdachlose, Heroinsüchtige, Alkoholiker) machen.
- An der unmittelbar an den Plärrer angrenzenden Frauentormauer hat die Stadt einen Rotlichtbezirk eingerichtet, der zwar von keinem der Interviewpartner als Problem eingestuft wurde, aber einen unter Sicherheitsgesichtspunkten wichtigen öffentlichen Raum darstellt., der – gerade weil er nicht als Problem genannt wird – interessant für die Sicherheitslage am Plärrer ist. Nach bekunden einer Expertin gibt es keine nennenswerte Kriminalität im Bereich des Rotlichtgebiets am Frauentor (Nürnberg, Sozialarbeit).
- Das angrenzende Gostenhof gilt als „Ausländer-“ und „links-alternatives“ Viertel. Entsprechend werden Probleme mit Migranten genannt. In Gostenhof kommt es zudem am 1. Mai und bei anderen Demonstrationen und Veranstaltungen immer wieder zu politischen Krawallen.

Im Folgenden werden diese die Sicherheit und Ordnung tangierenden Phänomen und die dazu durchgeführten Maßnahmen auf der Basis der Berichterstattung in den Sicherheitsberichten der Nürnberger Polizei skizziert.

---

[43] Vom BKA wurde ein Bericht zum Thema Spielhallen angefertigt, aber nicht veröffentlich (vgl. http://www.sueddeutsche.de/geld/kriminalitaet-tatort-spielhalle-1.1097707, Zugriff: 12.4.2012)

**Demonstrationen und Versammlungen in Gostenhof**

In den Polizeiveröffentlichungen zur Sicherheit in Nürnberg wird Gostenhof regelmäßig im Zusammenhang mit den 1. Mai-Demonstrationen und anderen Veranstaltungen der „linken Szene" angeführt. 2011 verlief diese Demonstration im Vergleich zum Vorjahr deutlich friedlicher, was für die Kriminalitätsbilanz des Stadtteils bedeutet, dass bspw. weniger Körperverletzungsdelikten registriert wurden. Der Anstieg der Sachbeschädigungen hingegen wird von der Polizei auf die „sog. Gentrifzierung" Gostenhofs zurückgeführt (Polizeipräsidium Mittelfranken, 2012: S. 60). Weiter wird Gostenhof im letzten Sicherheitsbericht von 2011 im Zusammenhang mit „Problemgaststätten" genannt (vgl. 2.3).

**Prostitution in der Altstadt**

Das Nürnberger Rotlichtviertel, an der Frauentormauer, liegt in unmittelbarer Nähe des Plärrers. Es handelt sich um eine durch Hinweisschilder gekennzeichnete Straße (ca. 200 m) an der Stadtmauer, die für den Zutritt Jugendlicher gesperrt ist. Da das Thema Prostitution im Zusammenhang mit dem Autohandel großen Raum einnimmt, könnte man davon ausgehen, dass auch das Rotlichtviertel und seine Auswirkungen das Sicherheitsgefühl der Menschen beeinträchtigt oder in der öffentlichen Diskussion im Zusammenhang mit Sicherheit thematisiert wird. Dies ist nicht der Fall. Weder in den veröffentlichten Dokumenten der Stadt noch in den Interviews (vgl. 4.3.2) wird die Frauentormauer als Problemgebiet benannt.

**Öffentlicher Alkoholkonsum am Plärrer**

Aufgrund seiner Nähe zum Diskoareal in der Kohlenhofstraße und zur Innenstadt sowie seiner Funktion als Verkehrsknotenpunkt ist der Plärrer Anziehungspunkt und Aufenthaltsort für nächtliche, überwiegend jugendliche Partygänger. Auf dem Hinweg wird er zum „Vorglühen" genutzt, auf dem Nachhauseweg kommt es – meist betrunken – zu Schlägereien und Belästigungen.

> Die PI Nürnberg-Mitte legte schon in den vergangenen Jahren regelmäßig Schwerpunkte in die Überwachung des gesetzlichen Jugendschutzes. Ende 2009 und Anfang 2010 kristallisierte sich im Zusammenhang mit veranstalteten Jugenddiskotheken in der Nürnberger Innenstadt Alkoholmissbrauch Minderjähriger im Rahmen des sog. „Vorglühens" als zu bekämpfende Problemstellung heraus. Die bis April 2010 anlassbezogenen Überwachungen wurden ab diesem Zeitpunkt aufgrund der hohen Aufgriffszahlen in ein Konzept zur Bekämpfung des Alkoholmissbrauchs durch Minderjährige überführt. Hauptziel ist es, die erwachsenen Einkäufer, welche vornehmlich branntweinhaltige Getränke an die minderjährigen Besteller abgeben, ausfindig zu machen und zur Anzeige zu bringen. Im Dienstbereich der PI Nürnberg–Mitte ist erkennbar, dass das Vorglühen in der Hauptsache am Hauptbahnhof, den Sebalder Höfen und am Plärrer stattfindet. An diesen Örtlichkeiten befinden sich entsprechende Einzelhandelsgeschäfte und größerer Passantenverkehr. Passanten, insbesondere junge Erwachsene, werden von Jugendlichen angesprochen und gebeten, für sie branntweinhaltige Getränke in den Einzelhandelsgeschäften zu kaufen. So konnten die von den Einzelhändlern eingehaltenen jugendschutzrechtlichen Bestimmungen umgangen werden. (Polizeipräsidium Mittelfranken, 2011: S. 65)

Die Polizei antwortet auf dieses Problemlage mit einer erhöhten Präsenz- und Kontrolltätigkeit, die sich allerdings am Plärrer nicht nur auf die Alkohol konsumierenden Jugendlichen richtet, in diesem Bereich aber besonders ausdifferenziert ist und in Kooperation mit anderen Ämtern geschieht (vgl. 2.2.4).

> Werden Kinder und Jugendliche alkoholisiert angetroffen, so werden sie, soweit nicht eine Einlieferung in ein Krankenhaus notwendig ist, in Gewahrsam genommen und an die Erziehungsberechtigen übergeben. Mitgeführter Alkohol wird sichergestellt, den Erziehungsberechtigten ausgehändigt oder bei Einverständnis noch vor Ort vernichtet. Darüber hinaus wird stets versucht die Bezugsquelle zu ermitteln, um den jeweiligen Verantwortlichen zur Anzeige zu bringen. Auch sonst erkannte Verstöße werden konsequent zur Anzeige gebracht. Die Jugendbehörden (Allgemeiner Sozialdienst) werden schriftlich von Auffälligkeiten verständigt. Darüber hinaus werden vom Abschnitt Mitte bzw. den örtlich zuständigen Dienststellen anlassbezogen regelmäßig die vorstehend erläuterten „Jugendschutzkontrollen" durchgeführt. (ebd. S. 10 f.)

Zudem werden „konzertierte Aktionen" von Jugendamt und Polizei durchgeführt, bei denen die Einhaltung der Jugendschutzbestimmungen kontrolliert wird. 2007 wurden die Bußgelder in diesem Bereich erhöht. Ein weiterer wichtiger Baustein in der kommunalen Strategie ist die „Vereinbarung gegen den Alkoholmissbrauch der Nürnberger Discotheken", die zwischen der Stadt Nürnberg, den Diskothekenbetreibern im Stadtgebiet Nürnberg, dem Po-

lizeipräsidium Mittelfranken/Abschnitt Mitte und dem Bayerische Hotel- und Gaststättenverband e.V. (BHG) geschlossen wurde. Wesentlicher Bestandteil ist der Verzicht auf „Billigparties" im Stadtgebiet (Jugendamt Nürnberg, 2009: S. 66 ff.).

Neben den jugendlichen Alkoholkonsumenten finden sich im Umfeld des Plärrers, vor allem im grünen Stadtgraben, kleinere Gruppen von Alkoholikern. In den Sicherheitsberichten der Polizei werden diese Gruppen nicht erwähnt. In den Interviews werden sie tendenziell als positiv für die subjektive Sicherheit benannt (vgl. 4.4).

**Drogen**

Wie bereits dargestellt, gibt es aktuell keine offene Drogenszene in Nürnberg (vgl. 2.3.1). Als sich Anfang der 2000er Jahre am Bahnhof die Entwicklung einer entsprechenden Szene abzeichnete reagierten Polizei und Stadt mit verstärkter Überwachung und Kontrolle. Ein Teil des Drogenhandels wurde daraufhin an den Plärrer verdrängt, wo von Seiten der Sicherheitsbehörden ebenfalls mit Verdrängungsmaßnahmen reagiert wurde.

> Die Nürnberger Straßenszene konzentriert sich seit Jahren im Bereich Nürnberger Hauptbahnhof/ Königstorpassage. Einer festgestellten Verlagerung der Szene (Konsumenten und Dealer) in Richtung U-Bahnverteiler Plärrer und Rosenauanlage begegnete die PI Nürnberg-Mitte mit gezielten Rauschgiftbekämpfungseinsätzen. (Polizeipräsidium Mittelfranken, 2003: S. 32 f.)

> Im Berichtszeitraum wurden erstmals alle konsumnahen Delikte (Konsum und Kleinhandel) im Schutzbereich erfasst und analysiert. Nach den hieraus gewonnenen Erkenntnissen, werden die bisher bekannten Brennpunkte der Nürnberger Straßenszene (Plärrer, Hauptbahnhof) derzeit nicht mehr oder nur sehr eingeschränkt frequentiert. In der Vergangenheit vorhandene Probleme im Umfeld von „Szene-Discotheken" konnten durch Schwerpunktkontrollen sowie durch Gespräche zwischen Stadt, Betreiber und Polizei reduziert werden. Inwieweit sich neue Schwerpunkte bei Neueröffnungen entsprechender Betriebe bilden könnten, bedarf der weiteren Beobachtung.(Polizeidirektion Nürnberg, Kriminalpolizeidirektion Nürnberg, 2006: S. 42)

Eine offene Drogenszene existiert heute zwar nicht, aber Drogenhandel und -konsum finden am Plärrer immer noch gehäuft statt (Nürnberg, Polizei, Sozialarbeit).

Bemerkenswert ist, dass – außer den Spielhallen – keines dieser potentiellen Konfliktfelder als Sicherheitsproblem genannt wird. Tatsächlich sind in erster Linie die Spielhallen mit dem Niedergang des Plärrers assoziiert. Das daran geknüpfte Unsicherheitsgefühl ist eher unspezifisch (vgl. 4.3.2).

## 4.3. Sicherheitsbilder

### 4.3.1. Wahrnehmung des Ortes und Sicherheitsgefühl

Die zum Plärrer interviewten Personen unterscheiden sich hinsichtlich der bevorzugten urbanen Raumqualitäten nicht von anderen Stadtbewohnern. Gerade in den innerstädtischen Quartieren sind Grünflächen und Parks häufig genannte Orte, an denen man sich gerne aufhält. Weitere Merkmale sind Sauberkeit und eine angenehme Atmosphäre, durchaus mit Anbindung an das städtische Leben.

Diesen städtischen Idyllen stehen ‚Unorte' wie der Plärrer als Verkehrsknotenpunkt gegenüber. Orte, die man möglichst schnell durchquert:

> Da schaue ich immer, dass ich schnell vorbeikomme. (Nürnberg, Bildung)

Die sinnlich-ästhetischen Qualitäten der Orte tragen wesentlich dazu bei, ob ein Ort als angenehm und damit letztlich auch als sicher wahrgenommen wird. Entscheidend ist meist aber doch, wer den Ort bevölkert: Randgruppen wie Obdachlose oder Drogensüchtige, aber auch die Anwesenheit von herumstehenden Jugendlichen oder fremd aussehenden Personen stören die angenehme Atmosphäre und verunsichern tendenziell.

> Wir haben jetzt einen Platz […] Der ist weder schön, noch sind die Jugendgangs dort angenehm als Gesellschaft. Wobei vormittags ist es schön. Da sind die noch nicht. (Nürnberg, Bildung)

Wie zu allen Orten in der Untersuchung fallen auch die Einschätzungen zur Sicherheit am Plärrer sehr unterschiedlich aus. Die Einschätzungen variieren dabei nicht nur zwischen den verschiedenen Befragten, sondern häufig auch innerhalb eines Interviews.

Zumindest den professionellen Akteuren, die sich unmittelbar mit der Sicherheitslage vor Ort auseinandersetzen, ist klar, dass es sich beim Plärrer – ähnlich wie der Hauptbahnhof - um einen Kriminalitätsschwerpunkt handelt (Nürnberg, Ordnungsamt, Polizei, Verkehrsbetriebe).

Unmittelbare Erfahrungen als Opfer von Straftaten werden bis auf einen Fall nicht genannt. Allein der Geschäftsführer eines ortsansässigen Supermarkts berichtet von regelmäßigen körperlichen Auseinandersetzungen im Zusammenhang mit Ladendiebstählen.

> […] wir haben natürlich auch Kunden, die dementsprechend ausrasten, wenn sie beim Diebstahl erwischt werden und da haben wir auch regelmäßig ein bisschen Körpereinsatz/ ist eigentlich immer dann dabei. (Nürnberg, Gewerbe)

Im Gegenzug erscheint der Plärrer – trotz seiner geringen Aufenthaltsqualität – den meisten Befragten als sicherer Ort.

> Also Angst habe ich keine. Ich habe keine Angst durch das Viertel zu gehen oder so. (Nürnberg, zivilgesellschaftlicher Akteur)

Allerdings ist dies erheblich von spezifischen Situationen abhängig. So führt bspw. das alkoholisierte „Partyvolk" nachts bei der grundsätzlich angstfreien Interviewpartnerin wenn nicht zu Unsicherheit so doch zu größerer Wachsamkeit.

> Und zwar eigentlich, wenn dann eher so dieses besoffene Party-Volk, wo es auch mal in Aggression kippen kann, in Schlägereien kippen kann, wo man dann womöglich irgendwie, ja, rein stolpert. Da, also, da wäre ich oder da / Wenn ich mal um die Uhrzeit unterwegs bin, da bin ich zu mindestens aufmerksamer und schaue, was um mich herum vorgeht. Da bin ich nicht so sorglos. (Nürnberg, Sozialarbeit)

Sehr stark kontextabhängig ist zudem die Wahrnehmung von tendenziell verunsichernden Personengruppen. So stört bspw. die Anwesenheit von Obdachlosen und Trinkern im grünen und lärmgeschützten Stadtgraben nicht oder wird dort sogar als Sicherheitsfaktor gesehen. (Nürnberg, zivilgesellschaftlicher Akteur)

> Da kann man eigentlich runtergehen, wo man will, da oben tobt der Verkehr und Lärm und da unten ist es schön grün, da gehen die Leute spazieren.
>
> I: Erleben Sie auch als angenehm, diesen Stadtgraben?
>
> Ja. Und da stören auch die paar Obdachlosen nicht, die da auch ihr Quartier immer haben. Da wird man auch nicht belästigt. (Nürnberg, Bildung)

Werden die Obdachlosen und Trinker aber im Kontext des „oberen" Plärrers wahrgenommen, kann sich die Bewertung wieder deutlich verändern.

> Ja, das mit den Betrunkenen ist mir schon unangenehm. Wenn man da jetzt an gemacht wird oder sonst etwas, die Gefahr besteht halt einfach, das finde ich dann halt auch unangenehm, und ziehe mich dann damit raus.
>
> I: Ja. Ist denn das hier schon einmal passiert?
>
> Mir selber noch nicht, aber, ja, ich habe schon mitbekommen, dass da halt auch solche Dinge passieren. (Nürnberg, Ordnungsamt)

Dabei spielt die professionelle Perspektive eine wichtige Rolle. Das Wissen über spezifische Problemgruppen, die Abläufe und Zusammenhänge prägt die Sicht der professionellen Akteure, was nicht zwangsläufig bedeutet, dass diese Perspektive frei von emotional grundierten Werthaltungen wäre.

> Also später kommen dann andere Leute noch dazu. Da drüben, jetzt momentan sieht man es nicht, da ist dann so der Penner-Versammlungsplatz. (Nürnberg, Ordnungsamt)

### 4.3.2. Vorherrschende Sicherheitsbilder

Aufgrund der zahlreichen Nutzungen des Plärrers und des unterschiedlichen Charakters der ihn umgebenden Gebiete wird in seinem Umfeld ein breites Spektrum an Störungen und Unsicherheiten thematisiert: Ruhestörungen, ‚vorglühende' Jugendliche und herumstehende Obdachlose, Drogenhandel und -konsum, pöbelnde Jugendliche auf Spielplätzen und immer wieder Verkehr und Lärm. Welche Probleme thematisiert werden, hängt wiederum von den Personen und ihren Tätigkeiten ab. Hinsichtlich eines Problems besteht hingegen große Einigkeit. Die Spielhallendichte am Plärrer wird von allen Befragten angesprochen.

> Also unser größtes Problem ist seit Jahren natürlich die Spielhallengeschichte. (Nürnberg, zivilgesellschaftlicher Akteur)

Dabei geht von Spielhallen tatsächlich keine Bedrohung der Sicherheit im eigentlichen Sinn aus (vgl. 2.3.1). Es stellt sich in Bezug auf die Wahrnehmung des Plärrers darum vor allem die Frage, warum ausgerechnet das Spielhallenthema so bedeutsam ist bzw. warum anderswo heiß diskutierte Themen am Plärrer keine oder eine sehr untergeordnete Rolle spielen. Letzteres gilt vor allem für die Prostitution, die in Nürnberg im Zusammenhang mit der Fuggerstraße breit in der Öffentlichkeit diskutiert wurde. Das Rotlichtviertel an der Frauentormauer hingegen spielt in diesen Diskursen keine Rolle.

Seit einigen Jahren wird die Zunahme von Spielhallen in der Stadt und insbesondere am Plärrer von einer skeptischen Bevölkerung beobachtet. Am Plärrer scheint sich das Problem wie ein Krake auszubreiten:

> Der Plärrer ist ja quasi fast wie eine einzige Spielhalle und das auch noch in die Kapillaren rein. Also nicht nur der Platz an sich, der ja so ein Rondell ist, sondern auch noch in die Seitenstraßen rein. Und auch hier in die Wohngebiete und so und das ist ungut. (Nürnberg, zivilgesellschaftlicher Akteur)

Die Spielhallen und ihre Besucher verursachen bei den Anwohnern auf eine unspezifische Weise ein Gefühl von Misstrauen. Spielhallen erscheinen als eine geheimnisvolle bzw. unheimliche Welt, die sich vor den Blicken der Außenstehenden schützt. Die Besucher machen allein deshalb Angst, weil sie „abgestürzte Menschen" sind, die man „nicht einschätzen" kann.

> Also man ist ja immer nie ganz frei von Vorurteilen, nicht? Und allein schon die Personen, die man immer sieht, die da rein und rausgehen, die weichen halt von ihrem Aussehen auch schon ein bisschen von der Norm ab. Ja, also die sind runtergekommen oft. Und jetzt gerade wieder, wie ich rüber gelaufen bin, das sind einfach ein wenig abgestürzte Menschen, die einfach ein bisschen Angst einflößen. (Nürnberg, Verkehrsbetriebe)

> Also wenn du in der Nacht durchgehst, es ist halt viel Betrieb oder sonst was, und dann habe ich mir gedacht, das Einzige, was da wirklich massiv stört, sind die Spielhallen eine nach der anderen. Das ist das, was einen beunruhigt. Weil wenn du da nachts/ es ist ein Publikum, das du nicht einschätzen kannst. (Nürnberg, zivilgesellschaftlicher Akteur)

Bemerkenswert ist in dieser Hinsicht die Aussage einer Interviewpartnerin, in der sich das diffuse Unbehagen gegenüber den Spielhallen und ihren Besuchern zeigt und mit der sie sowohl eine klare soziale als auch eine örtliche Grenze zieht. Tatsächlich sind die Spielhallen am Plärrer frei zugänglich, haben also – wie dies an anderen Stellen mittlerweile üblich – keine Klingel an der Tür.

> […] Also das mag man sich gar nicht vorstellen, was da anscheinend für Geld umgesetzt wird. Und ich dachte immer, ja, die sind leer, aber die sind Tag und Nacht, die haben 23 Stunden geöffnet. Da gehen Leute rein, raus. Da drinnen darf man anscheinend nicht rauchen, die stehen davor und rauchen Zigaretten. Also das ist ein seltsames Feeling, wenn man da vorbeigeht, weil, wie gesagt, es ist, ich will nicht sagen, dass man misstrauisch ist, aber es ist halt so ein geschützter Raum. Man will nicht, dass man / also es ist nicht geöffnet für den Bürger. (Nürnberg, zivilgesellschaftlicher Akteur)

Die Betonung der „Fremdheit" der Spielhallenbesucher zeigt sich auch darin, dass vermutet wird, es handle sich vor allem um Ortsfremde. Diesen ortsfremden und wohl auch sonst fremden Menschen stehen die Nürnberg gewissermaßen geschlossen in ablehnender Haltung gegenüber.

> Also kann man nicht sagen, dass es einer gut findet. Außer die, die hingehen, und das sind keine Gostenhofer würde ich sagen. (Nürnberg, zivilgesellschaftlicher Akteur)

Angesichts des Umstands, dass es am Plärrer ein feines Netzwerk an formellen und informellen Sicherheitskooperationen gibt (vgl. 4.4), stellt sich die Frage, auf welche Weise die Betreiber der Spielhallen in derartige Netzwerke eingebunden sind. Tatsächlich ist dies nicht der Fall. Während sich die ansässigen Betreiber sozialer Einrichtungen, Kaffeebesitzer, Gewerbetreibende usw. durchaus kennen und bei bestimmten Problemen zusammenarbeiten, sind die Betreiber der Spielhallen unbekannt. Darauf angesprochen, ob der Bürgerverein schon einmal einen Versuch in diese Richtung unternommen habe, wird dies deutlich verneint und zudem zu erkennen gegeben, dass hierzu jede Basis fehlen würde. Dies ist insofern bemerkenswert als noch wenige Minuten zuvor im Interview die Bedeutung des sich Kennenlernens von ‚störenden' Bevölkerungsgruppen (Prostituierte, Obdachlose) für ein friedliches und sicheres Zusammenleben betont wurde.

> Ich muss gestehen, ich hätte auch nicht/ ich würde mich auch nicht sonderlich wohlfühlen da rein zu gehen, dann irgendeinem oder einer Angestellten zu sagen, Grüß Gott, ich bin der Herr vom Bürgerverein und ich möchte gerne mit ihrem Chef sprechen. Und der Chef nicht da, ja, dann gebe ich ihnen mal mein Kärtchen, dann kann er mich Zuhause anrufen. Ich bin mir nicht sicher, ob der Ruf ein Telefonat ist oder aus Hartholz. (Nürnberg, zivilgesellschaftlicher Akteur)

### 4.3.3. Image des Quartiers

Das Image eines Stadtteils bzw. der Stadt ist die komplexeste Form eines Sicherheitsbildes. Mit häufig nur noch lockeren Bezügen zu den konkreten Orten und Unsicherheiten hat es erhebliche Auswirkungen auf die Entwicklung des jeweiligen Viertels.

Der Plärrer ist über Nürnberg hinaus bekannt und steht durch die Redewendung „Hier geht es zu wie am Plärrer" für einen hektischen, lauten Ort[44]. Von den Nürnbergern wird er auch vorrangig in diesem Sinn gesehen: als Verkehrsknotenpunkt. Aufgrund seiner Geschichte und seiner gesamtstädtischen Funktion hat er darüber hinaus aber auch eine symbolische, Identität stiftende Bedeutung für Nürnberg.

> […] der Plärrer hat halt eine uralte Geschichte und war schon immer der zentrale Verkehrsknotenpunkt, an dem immer viel los war. Und es gibt ja auch so ein Sprichwort, was, wenn man irgendwo steht und da ist ja mal ein bisschen mehr los, dass man sagt, da geht es ja zu wie am Plärrer! Und das ist glaube ich in der Bevölkerung so verhaftet. (Nürnberg, Sozialarbeit)

Das Image des Plärrers steht in einem gewissen Kontrast zu seiner symbolischen Bedeutung. In den Interviews dominiert die schlechte Aufenthaltsqualität. Die Frage nach dem Image wird meist mit negativ beantwortet.

> I: Was hat denn eigentlich der Plärrer für ein Image? Eine…
>
> Schlecht. (Nürnberg, Ordnungsamt)

Der professionell mit Sicherheit beschäftigte Interviewpartner sieht auch die Funktion des Plärrers bei Großveranstaltungen, z. B. bei Demonstrationen und als Sammelplatz für feiernde Fußballfans, vor allem im Blickwinkel von Sicherheitsaspekten (Nürnberg, Ordnungsamt). Die damit angezeigte gesamtstädtische Funktion des Platzes bildet dabei lediglich den Hintergrund für diese negative Wahrnehmung.

In einer Diskussion zum Plärrer mit mehreren ortskundigen Interviewpartnern zeigt sich, dass sein Image komplexer ist. Sie können sich nicht einigen, ob er „kein" Image, ein „schlechtes", ein „eher schlechtes" oder doch ein „schlechtes, aber auch gutes" hat (Nürnberg, zivilgesellschaftlicher Akteur). Einigkeit besteht hingegen im Hinblick darauf, dass es früher besser war. Ablesbar sei dies vor allem am Wandel der ansässigen Infrastruktur. Während früher die Lufthansa und der erste McDonalds vertreten waren, gäbe es heute vor allem die Spielhallen. Neben den Spielhallen wird der Niedergang des Plärrers in geringerem Maß an dem sich zunehmend ansiedelnden migrantischen Gewerbe und den „Billigläden" in der Gostenhofener Hauptstraße und der Ludwigstraße festgemacht (Nürnberg, Ordnungsamt).

Ein wichtiger Aspekt in der Wahrnehmung des Plärrers scheint zudem sein Verhältnis zu den umliegenden Gebieten zu sein. Alle diese Gebiete haben einen jeweils sehr eigenständigen Charakter und grenzen sich zum Plärrer hin ab. Verwaltungstechnisch gesehen gehört der Plärrer zwar zu Gostenhof. Für das mittlerweile aufstrebende, linksalternative Gostenhof mit lebendiger Kneipenszene ist der Plärrer aber nicht wirklich Teil des Quartiers. Auch die In-

[44] Vgl. Wikipedia: http://de.wikipedia.org/wiki/Pl%C3%A4rrer_%28N%C3%BCrnberg%29, Zugriff: 22.01.2013

nenstadt, die in Richtung Plärrer etwas ‚abgehängt' wirkt, hat im Vergleich zum Plärrer eigene Probleme. Und beim südöstlich an den Plärrer anschließenden Teil von Gostenhof handelt es sich gewissermaßen um eine städtebauliche Brache. In dieser Situation wird der Plärrer tatsächlich auf einen Transitort reduziert und es überrascht nicht, dass in den Interviews der Eindruck entstand, niemand fühle sich richtig zuständig für den Plärrer.

### 4.4. Sicherheitsbilder und Sicherheitsproduktion

Beim Plärrer handelt es sich um einen Traditions- und Symbolort für Nürnberg, den die Nürnberger etwas aus dem Blick verloren haben. Es ist anzunehmen, dass die Spielhallen am Plärrer vor allem deshalb als herausgehobenes Problem wahrgenommen werden, weil sich in ihnen der Niedergang des Symbolortes sichtbar spiegelt. Dass er als Verkehrsknotenpunkt gewisse Unsicherheiten birgt und stärker als andere Orte mit Kriminalität belastet ist, sieht man ihm gewissermaßen nach – vielleicht auch deshalb weil diese Erscheinungen nicht wirklich sichtbar sind bzw. nicht als Störungen wahrgenommen werden. Beim Plärrer handelt es sich also um einen symbolisch wichtigen Ort, der allmählich zur „Schmudellecke" verkommt, und der als Kriminalitätsschwerpunkt als sicher wahrgenommen wird. Allein die Spielhallen, die keinen Einfluss auf die öffentliche Sicherheit haben, wirken verunsichernd. Diesen Widersprüchen soll im Folgenden in verschiedenen Facetten nachgegangen werden.

Der Plärrer ist neben der Burg eines der bedeutendsten Wahrzeichen Nürnbergs. Er hat mit der Wendung „hier geht es zu wie am Plärrer"[45] Eingang in die Alltagssprache gefunden und ist dadurch fest assoziiert mit Hektik und Getöse. Ein Bild, das ihm im Mittelalter bereits zugewiesen wurde. Der Plärrer war offensichtlich schon immer Knotenpunkt, an dem gehandelt wurde - und wo es Prostitution gab. Über viele Jahrhunderte hinweg hatte er diese Funktion beibehalten und bis in die 70er Jahre des letzten Jahrhunderts hinein, war er auch ein prestigeträchtiger Ort, an dem die Stadt sich selbst zeigte: als Startpunkt für die erste Eisenbahn, mit dem ersten Hochhaus („Wolkenkratzer Bayerns"), mit weiteren wichtigen Bauten (Planetarium, Volksbad) u.a.m. . Den Abschluss fand diese Entwicklung 1974 mit der Ansiedlung des ersten Mc Donald's in Nürnberg bzw. 1975 mit der Umgestaltung des Platzes im Zuge des U-Bahnbaus, wo er seine heutige Gestalt erhielt (vgl. 4.1). Seitdem geht es mit dem Plärrer anscheinend zwar schleichend, aber kontinuierlich bergab.

Diese Entwicklung wird zwar in Nürnberg durchaus gesehen, aber nicht breit diskutiert. Eine Durchsicht der lokalen Presse ab 2004 auf Artikel, die die Abwertung des Plärrers behandeln, brachte nur wenige Ergebnisse. Erst 2009 erscheint in den Nürnberger Nachrichten unter dem Titel „Ist der Plärrer noch zu retten? ein Artikel, in dem am Plärrrer ansässige Geschäftsleute einen kritischen Blick zurück werfen.

> Noch vor 30 Jahren sah es am Plärrer ganz anders aus, erinnert sich ein ansässiger Geschäftsmann. Er will weder seinen, noch den Namen der Firma in der Zeitung lesen. Nach dem Krieg, erzählt er, war der Plärrer verödet. „Wo jetzt Gebäude stehen, gab es zum Teil riesige Parkplätze", sagt er. In den 70ern siedelten sich viele Versicherungen und Banken am Plärrer an. Doch die meisten gibt es nicht mehr – der Standort ist nicht mehr attraktiv. Und auch die Geschäfte haben sich verändert: Statt des italienischen Restaurants und der Lebensmittelläden säumen heute Spielhallen, Dönerbuden und billige Bekleidungsläden den Platz. Eine Entwicklung, die vielen Geschäftsleuten sauer aufstößt. Nur: Offen darüber reden, das will niemand. Es wird herumgedruckst, sich gewunden, und auf gar keinen Fall will man zitiert werden.[46]
>
> Dass man gerade den Plärrer so verkommen lässt, versteht sie nicht: „Ist es, weil es hier so viele Ausländer gibt? Oder weil die Spielhallen viele Steuern einbringen?" Dass in die ehemalige McDonald's-Filiale eine weitere Spielhalle einziehen soll, brachte für sie das Fass zum Überlaufen: „Ich beschwere mich bei der Stadt." Die junge Frau vermutet einen Plan: „Sie wollen uns alle hier rausbringen, um den Platz zu säubern und komplett neu aufzubauen."[47]

Im Zentrum des Artikels steht die Zunahme der Spielhallen. Zudem werden der hohe Ausländeranteil und die große Anzahl an Billigläden erwähnt. Eher implizit wird die Anwesenheit von Randgruppen, wie Drogensüchtige oder Obdachlose, genannt. Das alles – so heißt es - kann nicht offen ausgesprochen werden, und es bestehen Befürchtun-

---

[45] Im Sinne von hier ist viel los, viel Lärm, viel Trubel.

[46] http://www.nordbayern.de/nuernberger-zeitung/2.192/ist-der-plarrer-noch-zu-retten-1.588245?searched=true, vom 13.10.2009; Zugriff: 30.11.2012

[47] Ebd.

gen, dass der Plärrer „gesäubert“ wird. Es zeigt sich auch hier, wie vielschichtig die Wahrnehmung von Orten ist und wie sich darin gute nachvollziehbare Sichtweisen mit irrational erscheinenden vermischen und überlagern.

Der Fluchtpunkt aller Befürchtungen und Verunsicherungen zum Plärrer sind die Spielhallen. In der öffentlichen und politischen Diskussion[48] werden Spielhallen vor allem in Bezug auf zwei Themen behandelt: „Bekämpfung der Spielsucht“ und „Kriminalität“.

Die Suchtproblematik dürfte ein Grund für die verunsichernde Wahrnehmung der Spielhallenbesucher sein. Diese reihen sich in die im öffentlichen Raum sichtbaren Drogen- und Alkoholsüchtigen ein. Sie selbst sind zwar weitgehend unsichtbar, aber die verblendeten Fenster der Spielhallen sind ein deutliches Zeichen für Ihre Anwesenheit am Ort. Spielsucht ist in der öffentlichen Diskussion fest verknüpft mit Verschuldung und zerstörten Familien. Es ist davon auszugehen, dass derartige Assoziationen beim Anblick von Spielhallen ausgelöst werden.

Für die Wahrnehmung der Spielhallen im Kontext von Kriminalität spielt die Suchtproblematik ebenfalls eine Rolle. Die wohl implizit zu Grunde gelegte und zumindest teilweise falsche These ist die, dass Süchtige ihre Sucht nicht finanzieren können und deshalb Beschaffungskriminalität begehen (vgl. a. 2.3.1). Darüber hinaus dürfte die Wahrnehmung von tradierten normativen Vorstellungen über Glücks- und Geldspiel beeinflusst sein, die diese Phänomene in einer kriminellen Halbwelt ansiedeln. Da sich Spielhallen in Zeiten ihres Aufkommens vor allem an Bahnhöfen ansiedelten, werden sie in der Wahrnehmung mit den dort ebenfalls meist ansässigen Sexläden verbunden. In diesem Sinn haftet ihnen ein „Bahnhofsimage“ an, das sie mittlerweile auch an anderen Stellen verbreiten.

Die visuelle Abschottung gegenüber dem öffentlichen Raum trägt dazu bei, dass Spielhallen zu Projektionsflächen für diese Ängste werden. Das Phänomen, dass insbesondere der Plärrer mit den Spielhallen assoziiert wird, können diese Deutungsansätze aber nicht erklären. Es ist in dieser Hinsicht vielmehr anzunehmen, dass die diffusen Ängste eine latente „Sorge“ zum „Abstieg“ des Plärrers beinhalten. Ähnlich wie in der Fuggerstraße spiegelt sich die Entwicklung des Ortes in der Wahrnehmung der Menschen (vgl. 3.5). Der Übergang von einem diffusen unangenehmen Gefühl zum Erleben von Unsicherheit ist dabei fließend. Bemerkenswert ist, dass der Plärrer in erster Linie *nicht* über Unsicherheit wahrgenommen wird, obwohl sich dies bei einem „Hotspot“ geradezu anbietet. Bei genauerer Betrachtung zeigt sich auch, welche Einflüsse es sind, die ihn vor der Wahrnehmung als Kriminalitätsschwerpunkt und „Angstort“ schützen. Neben den polizeilich-städtischen Kontrollmaßnahmen sind dies vor allem gewachsene soziale Strukturen und informelle Netzwerke, die die „soziale Wüste“ Plärrer durchziehen.

Der Plärrer steht zwar gewissermaßen unter städtisch-polizeilicher Beobachtung und wird im Umfeld des Hauptbahnhofs als potenzielles „Sorgenkind“ betrachtet, eine spezifische, auf den Plärrer ausgerichtete Sicherheitsproduktion existiert aber nicht. Er ist mit einem dichten Netz an Sicherheitsmaßnahmen durchzogen. Dabei handelt es sich aber lediglich um Maßnahmen, die in der ganzen Stadt angewendet werden und sich am Plärrer bzw. am Hauptbahnhof aufgrund ihres Charakters als „Hotspots“ verdichten. Der Sicherheitspakt nutzt hierzu ein breites Spektrum an Maßnahmen und experimentiert offenbar immer wieder mit neuen: von UV-Licht auf ambulanten Klos über Kameraeinsatz bis zur Berieselung mit klassischer Musik (Nürnberg, Gewerbe; Stadtverwaltung). Zentral sind dabei vor allem aber die eingesetzten Polizeistreifen, teilweise in Kooperation mit den Verkehrsbetrieben, teilweise mit dem Ordnungsamt, die in unterschiedliche gesamtstädtische Sicherheitskonzepte integriert sind (vgl. 2.2.4). Auch das städtische Vorgehen gegen die Spielhallen ist Teil einer gesamtstädtischen Strategie sowohl auf politischer als auch administrativer Ebene (vgl. 2.3.1). Es hat aber am Plärrer zunächst keine Wirkung, da die rechtlichen Grundlagen für ein Ansiedelungsverbot von Spielhallen fehlen. Darüber hinaus dürften auch die Maßnahmen im Umfeld des Diskoareals an der Kohlenhofstraße das Ausmaß an Störungen und Kriminalität am Plärrer reduziert haben. Vor ca. 10 Jahren kam es anlässlich von Schlägereien häufiger zu größeren Polizeieinsätzen auf dem Areal (Nürnberg, Anwohner), aktuell ist dies nicht mehr der Fall. Die starke Präsenz der Polizei, aber auch die Kontrollen

---

[48] Vor allem in Nürnberg sind Spielhallen ein intensiv diskutiertes Thema, bei dem sich alle einig sind.

> B: Wir hatten ja jetzt im Sommer 700 Jahrfest, da hast du ja die Regel, war ja auch der Oberbürgermeister da, und der Oberbürgermeister hat gesagt, es ist ihm ein Anliegen gegen Spielhallen, und es gab spontan Applaus. Also das ist so, ne, das war ganz spürbar. Das war so, was allen stinkt. Also das ist so quer. Also kann man nicht sagen, dass es einer gut findet. Außer die, die hingehen, und das sind keine Gostenhofer würde ich sagen.

zum Ausschank von Alkohol an Jugendliche und das Einrichten einer nächtlichen Busverbindung, die direkt am Areal beginnt, haben zu einer Beruhigung der Situation geführt.

Neben diesen „externen" Maßnahmen weist der Plärrer „interne" Strukturen auf, die ihn vor der Wahrnehmung als unsicheren Ort schützen und ihn letztlich wohl auch zu einem sichereren Ort machen.

Zu diesen Schutzfaktoren gehört das über Jahrzehnte bzw. Jahrhunderte gewachsene Normengeflecht im Zusammenspiel mit dem Image des Plärrers als lauten Platz, an dem schon immer bestimmte Formen sozial abweichenden Verhaltens angesiedelt waren. Dieses Reglement erlaubt die Wahrnehmung abweichenden Verhaltens als für diesen Ort in gewisser Weise als richtig. Überraschend ist, dass darüber hinaus abweichendes Verhalten und die Anwesenheit von Randgruppen als Beiträge zur Sicherheit gesehen werden.

Dies gilt bspw. für die Prostitution am Frauentor. Hier ist es durchaus möglich, dass Kinder einen Blick auf leicht bekleidete, sich am geöffneten Fenster anbietende Frauen erhaschen. Was zwei Kilometer weiter in der Fuggerstraße zu einem Skandal führt, regt an diesem Ort niemanden auf. Es zudem nicht nachvollziehbar, warum Spielhallenbesucher mehr Unsicherheit verbreiten sollen als Freier. In der Wahrnehmung der Nürnberger ist das Rotlichtviertel am Frauentor aber ein Teil Nürnbergs. Die Frage, ob es Probleme mit der Prostitution dort gebe, wurde regelmäßig mit einem gewissen Erstaunen quittiert. Diese Möglichkeit scheint für viele Nürnberger außerhalb ihres Erwartungshorizonts zu liegen. Hierzu trägt sicher bei, dass der Ort abgetrennt und ausgeschildert ist. Deutliche Zeichen dafür, dass die Stadt mit dem hinter den Schildern stattfindendem Treiben einverstanden ist, die Aufsicht darüber hat und auf diese Weise keine „orientalischen" Verhältnisse entstehen.

Ein weiterer stabilisierender, in den Sicherheitsbildern ambivalent bewerteter Faktor sind die Randgruppen, die den Stadtgraben am Plärrer als Treffpunkt nutzen. In einem Gespräch mit einer Gruppe „Freilufttrinker" zeigte sich, dass sie Verantwortung für den Ort übernimmt. So wird der Platz nach den Treffen mit einem für diese Gelegenheiten genutzten Ast gefegt. Bezeichnend sind hier Nutzungskonflikte zwischen den verschiedenen Gruppen. So beschwerte sich die Gruppe der Alkoholiker, die sich tagsüber im Stadtgraben treffen, über die anschließend kommenden „Kiffer", die den Ort wieder verschmutzen würden (Nürnberg, Anwohner). Die stabilisierende Funktion dieser Gruppe, die soziale Kontrolle, die sie ausübt, wird von den übrigen Bewohnern und Nutzern erkannt und geschätzt (vgl. 4.3.1).

Ein entscheidender Faktor im Hinblick auf die Robustheit des Plärrers ist in den informellen Sicherheitsnetzwerken zu sehen. Ein derartiges Netzwerk hat sich in der Gostenhofener Hauptstraße im Umfeld des Obachlosenwohnheims der Heilsarmee entwickelt. Dort kam es seit seiner Gründung in den 90er Jahren immer wieder zu Störungen und Belästigungen, der vor einigen Jahren zu einem Wandel in der Selbstwahrnehmung des Betreibers des Heims, der Heilsarmee, führte. Bezeichnend in dieser Hinsicht war die Antwort eines Repräsentanten der Heilsarmee auf die Frage, ob er sich als Sicherheitsakteur sehen würde und er meinte, er wäre eher auf der anderen Seite verortet – zumindest wurde die Heilsarmee vor einigen Jahren noch so wahrgenommen.

> […] als ortsansässige Einrichtung, [wurden wir] eher als Sicherheitsrisiko wahrgenommen […], mit unseren Klienten, weil natürlich viele Nachbarn und Bürger dieses Stadtteils, ja, eher eine potentielle Gefahr gesehen haben mit dem Klientel, was wir hier haben. (Nürnberg, Sozialarbeit)

Die Heilsarmee unternahm dann aber zahlreiche Maßnahmen, um sich besser in der Nachbarschaft zu verankern.

> Wir wollen da auch kein Stein des Anstoßes sein. Also alles zusammengenommen, sind verschiedene Maßnahmen in die Wege geleitet worden, die uns letztendlich jetzt zum guten Nachbarn gemacht haben. (Nürnberg, Sozialarbeit)

Hierzu gehörte wesentlich das veränderte Angebot an die Obdachlosen, die zunehmend „beheimatet" werden sollten, denen also längerfristige Wohnangebote gemacht wurden. Mit dem Gefühl von Heimat entstand auch das Verantwortungsgefühl für die Umgebung der Wohnanlage. Zudem arbeitete die Heilsarmee im Rahmen der lokal bestehenden Kooperationsstrukturen, z. B. im Stadtteilarbeitskreis STARK Gostenhof[49] mit, woraus sich schließlich u. a. ein zweijährlich stattfindendes Straßenfest entwickelte, das wesentlich zur „Harmonisierung der Nachbarschaft" (Nürnberg, Sozialarbeit) beitrug.

---

[49] http://www.stark-gostenhof.de/STARK_Gostenhof/Home.html, Zugriff: 27.11.2012

Die Heilsarmee betrieb darüber hinaus eine aktive Nachbarschaftsbildung, bei der offensiv mit Konflikten umgegangen wurde. So wurden bspw. Gespräche mit dem Geschäftsführer des Supermarkts in der Nachbarschaft geführt, bei denen die regelmäßige Verdrängung der Obdachlosen durch private Sicherheitskräfte thematisiert wurde. Mittlerweile besteht ein gutes Verhältnis. Ähnlich verhält es sich mit türkischen Gastronomen in der Nachbarschaft, die sich nach den geführten Gesprächen bspw. mittlerweile um auftretende Konflikte auf der Straße kümmern. Zudem gibt es verschiedene informelle Regelungen mit der Polizei. Hierzu gehören Schulungen der Polizisten und Absprachen, die die Gefahr eskalierender Polizeieinsätze deutlich zurückgedrängt haben. Um gegen das Problem von Vermüllung und Verwahrlosung vorzugehen, wurde von den ansässigen Gewerbetreibenden eine erhöhte Reinigungsfrequenz bei der Stadtreinigung beantragt. Darüber hinaus gibt es weitere Kooperationen mit Unternehmen und lokalen Akteuren. Alles in allem gibt es also in dem „Eck", das in den Gesprächen mit unseren Interviewpartnern immer wieder als ausländisches „Ghetto" bezeichnet wurde, also funktionierende nachbarschaftliche Strukturen. Bemerkenswert daran ist vor allem, dass es sich um ein Netzwerk aus potentiellen „Störern" handelt: Obdachlose, Ausländer und ein Supermarkt, der Alkoholiker und „Vorglüher" versorgt.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass es sich beim Plärrer um einen Ort handelt, der aus städtebaulichen und aus den genannten Gründen zum unsicheren Ort prädestiniert ist. Tatsächlich ist angesichts seiner gesamtstädtischen Funktionen stärker mit Kriminalität belastetet. Es zeigt sich aber auch, dass es am Plärrer funktionierende Sicherheitsstrukturen gibt und er letztlich nicht als unsicher wahrgenommen wird. Allein die Spielhallenproblematik – im Kontext des eher hässlichen ästhetischen Eindrucks – verursacht ein diffuses Gefühl der Verunsicherung, dass u.a. als Zeichen für eine latente „Sorge" um die Entwicklung des Plärrers zu sehen ist.

Der Plärrer war lange Zeit ein Vorzeigeplatz, heute hat er die Tendenz zum „Hinterhof" zu verkommen, als nicht weiter beachteter Nebeneingang zum nicht glitzernden Teil der Innenstadt. Dies ist aber der Haupteingang in die Innenstadt für den südwestlichen Teil Nürnbergs. Gebiete, die sich ohnehin von der prosperierenden Stadt abgehängt betrachten (vgl. 3.5). Als problematisch für die weitere Entwicklung ist zu sehen, dass der Plärrer keine wirkliche Lobby hat. In der Wahrnehmung der Nürnberger scheinen insbesondere der Sicherheitspakt und die Verkehrsbetriebe zuständig zu sein. In der Perspektive der Bürgervereine spielt er nicht wirklich eine Rolle. Dort ist der Blick auf die angrenzenden Stadtteile und deren spezifischen Problem- und Entwicklungslagen gerichtet.

Auch für die Herstellung von Sicherheit wäre ein lokaler Ansatz wichtig, da dieser die lokalen und bereits vorhandenen Kräfte stärken würde. Die Wahrnehmung des Rotlichtviertels könnte Anlass geben, auch andere potentielle Störungen und Verunsicherungen mit neuem Blick zu betrachten. Gerade angesichts einer sich abzeichnenden schleichenden Abwertung des Plärrers erscheint es als wichtig, die vorhandenen ambivalenten, aber stabilisierenden Strukturen zu nutzen und zu fördern. Beim Plärrer handelt es sich um einen der wenigen großstädtischen Plätze in Nürnberg. Unterschiedliche Bevölkerungsgruppen und Verhaltensweisen treffen hier hart aufeinander. Eine einseitig auf Repression und Verdrängung setzende Sicherheitsstrategie würde wahrscheinlich nur eine Art „künstlicher" Sicherheit erzeugen und dabei existierende Sicherheitsstrukturen zerstören.

## 5. Nürnberger Sicherheitskultur

Nicht alles, was in den vorangegangen Kapiteln dargestellt wurde, ist spezifisch für Nürnberg. Tatsächlich lag bei der Untersuchung der Fallstädte der Schwerpunkt des Erkenntnisinteresses nicht auf der Erklärung der jeweiligen Besonderheiten, sondern bei der Aufklärung allgemeiner, für alle Städte gültigen Befunde (vgl. Einleitung). Unabhängig davon lassen sich aus der Analyse der Untersuchungsgebiete charakteristische Merkmale der Nürnberger Sicherheitsproduktion bzw. -kultur ableiten. In diesem Sinn sollen im Folgenden einige Thesen zum „Gesamtzusammenhang", d.h. zu den dynamischen Arrangements städtischer Sicherheitskulturen vorgestellt werden. Daran wird deutlich, dass Strukturen und Maßnahmen im Bereich der Sicherheitsproduktion integraler Bestandteil städtischer Kulturen und ihr Erfolg bzw. Misserfolg zudem an sehr spezifische Rahmenbedingungen gebunden ist. Vor dem Hintergrund des dynamischen Arrangements „Fuggerstraße" werden zwei wichtige Aspekte der Nürnberger Sicherheitskultur exemplarisch dargestellt: das Verhältnis zwischen Bürger und Stadt und die Nürnberger Verwaltungskultur.

Der Stadtteil St. Leonhard / Schweinau hatte mit dem Wegzug von Produktionsstätten, Gewerbe und wichtigen Infrastruktureinrichtungen seine Funktion für die Gesamtstadt in den 1990er Jahren größtenteils eingebüßt bzw. ganz verloren. Zudem zeichneten sich in dieser Zeit zunehmend soziale Problemlagen ab. Die Situation in der Fuggerstraße war in diesem Kontext bereits vor dem ausufernden Gebrauchtwagenhandel von einem Nebeneinander unterschiedlicher, teilweise konfliktträchtiger Nutzungen gekennzeichnet. Neben dem Autohandel und anderem Gewerbe, gab es die bereits erwähnten Bordelle, aber auch soziale Einrichtungen wie eine Asylbewerberunterkunft, Einrichtungen der Jugendhilfe, teilweise sanierte, teilweise aber auch heruntergekommene Wohnanlagen, Spielplätze und Sportflächen und dazwischen einige Einfamilienhäuser.

Dynamisch wird diese Situation weil der Rückzug „normalen" Gewerbes zur Ausweitung des ohnehin ansässigen Gebrauchtwagenhandels beiträgt. Vor dem Hintergrund der europäischen Umbruchsituation wird das lokale Angebot insbesondere von osteuropäischen Käufern angenommen. Die sinkende Nachfrage nach Gebrauchtwagen in

Osteuropa ist wichtig für das Verständnis der Entwicklung, da damit seit einigen Jahren eine quasi natürliche Entspannung der Situation vor Ort einhergeht.

Das zunächst positive Phänomen florierenden Handels generiert auf mehreren Ebenen Kriminalität und Ordnungsprobleme. Zunächst sind die Händler selbst Opfer von Diebstählen. Sie werden allerdings auch verdächtigt, „in Kfz-Betrügereien verwickelt" zu sein. Auch die Käufer, die häufig größere Barbeträge mit sich führen, werden Opfer von Diebstählen. Diese Straftaten wurden von der Polizei im Rahmen der üblichen Sachbearbeitung „erledigt". In einem Interview hieß es, die Autohändler hätten sich mehr Unterstützung von der Polizei gewünscht. Es ist davon auszugehen, dass unter diesen Umständen die wohl ohnehin niedrige Anzeigenbereitschaft bei den überwiegend arabischstämmigen Autohändlern zurückging, bei der osteuropäischen Kundschaft dürfte sie ebenfalls nicht besonders ausgeprägt gewesen sein. Unter diesen Bedingungen entsteht die Fuggerstraße als ein mit einer bestimmten „Szene" verbundenes, lokales und kollektives Kriminalitätsphänomen.

Aufgrund des Booms, den der Autohandel machte, „wuchert" der Handel auf das öffentliche Straßenland. Es entstehen die sogenannten Billigpensionen. Die gesamte Gegend gerät unter den Einfluss dieses Booms. Durchfahrende Nürnberger erleben die Verhältnisse dort als chaotisch, unordentlich und fremd. Da dort praktisch niemand wohnt, fühlt sich aber niemand wirklich beeinträchtigt oder gar zuständig.

Zum städtischen „Sicherheitsproblem" wird der Autohandel erst mit der in der Bürgerbefragung „gemessenen" Verunsicherung der Bewohner von St. Leonhard / Schweinau. Wie genau letztlich sich die Ergebnisse dieser Bürgerbefragung inhaltlich mit dem Phänomen Fuggerstraße verknüpften, ließ sich auch in dieser Studie nicht klären.[50] Es zeigt sich aber, wie flexibel sich Sicherheits- in gesamtstädtische Diskurse einfügen und dort eine gewisse Eigendynamik entwickeln. Wirkung entfaltet die „Fuggerstraße" innerhalb zweier städtischer Diskurse.

Zum einen dient sie als Grundlage für die Verhandlung sexueller Bedrohung und Prostitution. Dabei überrascht, dass sich dieser Diskursstrang aus einer für die eigentliche Problemlage irrelevanten Begleiterscheinung ergibt. Bezeichnend ist, dass sich der Diskurs vor allem auf ein Ereignis bezieht, hier die Beschwerde einer Mutter, weil ihr Kind im Hausflur auf Prostituierte traf. Ähnliche Diskursstrukturen gibt es im Zusammenhang mit Drogenhandel, wo ein häufiger genannter gemeinsamer Bezugspunkt der Spritzenfund auf einem Spielplatz ist.

Zum anderen wird die „Fuggerstraße" in den Diskurs zwischen Stadtteil und Stadt aufgenommen. Auf den Bürgerversammlungen wird sie im Zusammenhang mit anderen Stadteilproblemen, insbesondere den infrastrukturellen Defiziten thematisiert. Auf der Seite des Sicherheitspakts kommt man analog hierzu zum Schluss, dass das eigentliche Problem in den strukturellen und den städtebaulichen Defiziten des Stadtteils zu sehen ist. Die „Stadt" reagiert dann mit einem breiten Maßnahmenbündel auf verschiedenen Ebenen, nicht zuletzt mit dem Erstellen eines Flächennutzungsplans.

**Verhältnis Bürger - Stadt**

Die Nürnberger Bürger sind zwar auf verschiedenen Ebenen in die Herstellung von Sicherheit einbezogen, aber eine eigenständige Kraft im Sinne eines Sicherheitsakteurs sind sie deshalb nicht. Im Rahmen lokaler Strukturen, vor allem in den Bürgervereinen und den Bürgerversammlungen, aber auch in anderen lokalen Gremien werden Sicherheitsthemen behandelt, eine originäre Zuständigkeit sehen diese aber für sich nicht. Sicherheit ist nur in Bezug auf konkrete Projekte und Probleme, hier die Situation in der Fuggerstraße, relevant. Lokale Sicherheitsgremien, z.B. in Form von lokalen Präventionsräten, gibt es weder in St. Leonhard / Schweinau noch in anderen Stadtteilen. Insoweit gibt es auch keine eigenständige lokale Sicherheitspolitik wie in anderen Städten. Lokale Sicherheitsgremien können wichtige Plattformen zum Abgleich von Interessen und Sichtweisen sowie zur Umsetzung und Koordinierung von Maßnahmen sein. Sie können dadurch erheblichen Einfluss auf die Gestaltung der lokalen Sicherheitspolitik gewinnen. In Nürnberg steht diesen lokalen Strukturen der Anspruch des Sicherheitspakts entgegen, auch die lokale Kooperation – die es durchaus gibt - zu koordinieren. Charakteristisch für das Verhältnis Bürger – Stadt in Bezug auf die Herstellung von Sicherheit scheint zu sein, dass es sich um ein von beiden Seiten akzeptiertes Dienstleistungsverhältnis handelt. Der Sicherheitspakt stellt diese Dienstleistung her, der Bürger kommentiert und kritisiert sie und konsumiert sie schließlich. Dieses Arrangement wird – soweit dies auf Basis der Studie gesagt werden kann – von allen Beteiligten akzeptiert. In den Interviews wurde die „Obrigkeit" zwar häufig kritisiert, zuletzt hieß es dann aber meist doch:

[50] Es gab hierzu bereits einige ratlose Experten im Rahmen der Vorbereitenden Untersuchung.

> Es ist aber nicht so, dass die Stadt jetzt da gar nichts tut.

Die Bürgervereine, die in Nürnberg eine lange Tradition haben, könnten und sollten eine Funktion für die Sicherheitsproduktion übernehmen. Sie bzw. die von ihnen durchgeführten Bürgerversammlungen werden von einem Vertreter des Sicherheitspakts als Grund genannt, warum es in Nürnberg keine Kriminalpräventiven Räte gibt.

> Nein, nicht der klassische Präventionsrat. (...) Was dafür jetzt, oder ein Grund dafür, dass wir so einen Präventionsrat nicht haben ist, dass in Nürnberg das Institut der Bürgerversammlung eine stärkere Rolle spielt als in anderen Bundesländern.

Das Beispiel Fuggerstraße zeigt, dass die Bürgervereine diese Funktion nur in begrenztem Umfang übernehmen. Dies liegt nur in geringen Umfang an ihrer mangelnden demokratischen Legitimität. Die Bürgervereine werden ausschließlich von Ehrenamtlichen getragen. Die Zusammensetzung der Vereine variiert stark von Stadtteil zu Stadtteil und entsprechend gering ist damit auch ihre Repräsentativität. Dies gilt aber gleichermaßen für lokale Sicherheitsgremien, wo jeder mitmacht, der sich zuständig fühlt oder der von den Behörden als relevant erachtet wird. Entscheidend ist vielmehr, dass die Bürgerversammlungen lediglich einen punktuellen Kontakt zwischen „Stadtteil" und „Stadt" herstellen und die Bürgervereine mit ihrer Funktion als „Betreuer" dieser Schnittstelle zwar gewisse Rechte eingeräumt bekommen – sie können bspw. bestimmte Themen auf die Agenda setzen oder haben auch gewisse Informationsrechte gegenüber den Behörden - , letztlich arbeiten sie aber nicht, sondern reden nur mit.

Von der Seite des Sicherheitspakts werden die Bürgerversammlungen und –vereine durchaus ernst genommen – auch das zeigt das Beispiel „Fuggerstraße", aber Verhandlungspartner sind sie nicht. Obwohl man auf beiden Seiten – Bürgervereine und Sicherheitspakt - die Situation vor Ort mit ähnlichen Ergebnissen analysiert – entspinnt sich daraus kein wirklicher Dialog. Gehandelt wird ohnehin ausschließlich auf Behördenseite.

Dass sich daraus trotzdem eine rationale, aufeinander abgestimmte Sicherheitspolitik ergibt, zeigt sich lediglich in einer theoretischen Perspektive. Mit der Skandalisierung der „Fuggerstraße" erreicht der Bürgerverein auch die Verhandlung der defizitären Infrastruktur.

Tatsächlich sehen sich die Bürgervereine auch selbst nicht in einer aktiven Rolle. Lokale Gremien entwickeln in anderen Kontexten häufig eine integrierende Funktion, holen alle an den Nutzungskonflikten beteiligten Akteure und Personen an einen Tisch und entwickeln Lösungen. Da sich die Bürgervereine in Nürnberg in erster Linie als Sprachrohr „der Bürger" verstehen, sehen sie sich für die Integration der verschiedenen lokalen Interessen nicht zuständig. In diesem Sinn kam es auch in der „Fuggerstraße" zu keinem lokalen Arrangement zwischen den Gebrauchtwagenhändlern und anderen Bürgern des Stadtteils – einmal abgesehen davon, dass dies zu einer erheblichen „Störung" der Nürnberger Sicherheitsproduktion geführt hätte.

Ob diese paternalistische Form der Sicherheitsproduktion besonders effektiv ist oder vielleicht die Potenziale bürgerschaftlichen Engagements bei der Herstellung von Sicherheit ungenutzt lässt, kann nicht gesagt werden.

**Kooperations- und Sicherheitskultur**

Ein wichtiges Konzept im Rahmen der DynASS-Untersuchung war das der Sicherheitskultur. Damit ist gemeint, dass die Sicherheitsproduktionen nur im Kontext der jeweils vorherrschenden Werte und Traditionen in den Städten verständlich werden. Das besondere, sich in historischen Prozessen herausgebildete Verhältnis zwischen Bürger und Stadt ist ein Aspekt davon. Im Zusammenhang mit der Wahrnehmung des Plärrers wurde thematisiert, welche Bedeutung städtische Kultur für die Wahrnehmung von Störungen und Sicherheitsgefühle hat. Mit den Spezifika der Nürnberger Verwaltungs- und Kooperationskultur soll ein weiterer bedeutsamer Aspekt angesprochen werden.

In einem Interview führt ein Vertreter des Sicherheitspakts zwei entscheidende Entwicklungslinien für die besondere Kooperationskultur im Zusammenhang mit der Sicherheitsproduktion an.

Zum einen ist dies die lange Tradition einer engen Zusammenarbeit zwischen Polizei und „Stadt", die nach Auflösung der Stadtpolizei in den 70er Jahren, neu austariert werden musste. Besondere Bedeutung kommt in dieser Hinsicht der Zusammenarbeit in den 90er Jahren zwischen dem damaligen Stadtrechtsdirektor Frommer und dem damaligen Polizeipräsidenten Schlögl zu. Von diesen wurden wichtige Konzepte zur Sicherheitsproduktion erarbei-

tet[51], entscheidend war aber die Begründung eines besonders vertrauensvollen Umgangs zwischen Polizei und „Stadt", das bis heute nachwirkt.

> […] Und dass aber letztendlich diese Kooperation auf so eine kommunikative Vertrauensbasis gestellt worden ist, das war ein Verdienst vom letzten Stadtrechtsdirektor, vom Dr. F., und dem damaligen Polizeichef in Nürnberg.

Zum anderen hat sich Nürnberg sehr früh an der Entwicklung kooperativer Sicherheitsstrukturen beteiligt und dabei eine führende Rolle in Deutschland übernommen. Wichtiger Bezugspunkt ist hier die bereits skizzierte Kooperation zwischen Polizei, Jugendamt und Schulen, die in den 90er Jahren als Modellprojekt startete (vgl. 2.2.4). Die Ressort übergreifende Zusammenarbeit führte zu einer nachhaltigen Veränderung im Selbstverständnis der beteiligten Akteure und Personen.

> Ein Sozialarbeiter der wollte einfach nichts von einem Polizisten wissen, ja, das ging einfach nicht. Das hat sich aber auch grundlegend gewandelt. Auch ein Lehrer wollte nie einen Polizist in der Schule sehen. Und das ist heut ganz anders. Bei uns werden ja auch die Schüler von der Polizei beim Schulschwänzen abgeholt und in die Schule gebracht. Die Polizei macht Veranstaltungen in der Schule und Sozialarbeiter und Polizei machen zusammen Aktionen. Also in diesem Bereich, denke ich, hat sich am allermeisten getan. (Nürnberg, Sozialarbeit)

Tatsächlich lässt sich dieser „Kooperationsgeist" auch in den Interviews erkennen. Die befragten Professionellen betrachten die interdisziplinäre Zusammenarbeit praktisch durchgängig als positiv – auch für die eigene Motivation. Zudem zeigt sich ein gewisser Stolz auf die kooperative Kultur Nürnbergs.

Aber auch auf dieser Ebene ist der Einschluss von und die Kooperation mit unterschiedlichen behördlichen Sicherheitsakteuren nicht gleichberechtigt. Die Kooperationsstrukturen werden vielmehr anlassbezogen vom Sicherheitspakt bestimmt und gesteuert. Auch hier zeigt sich, dass Nürnberg mit der Etablierung einer kooperativen, integrierenden Sicherheitsproduktion nicht auf zentrale Lenkung verzichtet. Eine wesentliche Voraussetzung hierfür ist im engen vertrauensvollen Verhältnis im Sicherheitsrat, also zwischen Polizei, Ordnungsamt und Bürgermeister, zu sehen. Hier herrscht die Devise, dass erst Einigkeit zwischen den Hauptakteuren hergestellt wird, bevor man handelt.

> Wir werden verhandeln, so lange, bis wir uns einigen. (Vertreter des Sicherheitsrats)

Auf diese Weise erscheint die Nürnberger Sicherheitsproduktion als homogen. Der Sicherheitspakt präsentiert sich als Garant von Sicherheit und Ordnung und wird als solcher auch vom großen Teil der Bewohner und der Akteure akzeptiert.

[51] (Gerhard Schlögl, Hartmut Frommer, o. J.)

# 6. Literatur

Altstadtfreunde Nürnberg e.V. (2009): „Ein Stadtspaziergang mit Übersichtsplan". Abgerufen am 31.07.2012 von http://altstadtfreunde-nuernberg.de.

Bayerische Landeskreditanstalt (Hrsg.) (2011): „Wohnungsmarkt Bayern 2011. Beobachtung und Ausblick".

Bielefeld, Katrin (2005): „Zerstörung und Neubeginn. Der Plärrer nach 1945". In: Freese, Dorothea (Hrsg.) *Gostenhof. Muggendorf, Eberhardshof und Kleinwiedenmühle. Geschichte eines Stadtteils.* Nürnberg, S. 166–170.

BMI, Bundesministerium des Innern; BMJ, Bundesministerium der Justiz (Hrsg.) (2006): *Zweiter Periodischer Sicherheitsbericht - Langfassung*. Berlin: BMI/BMJ.

Burkard, Hermann; Deinlein, Dorothea; Stadt Nürnberg, Amt für Stadtforschung und Statistik (Hrsg.) (2006): „Wohnen und Leben in Nürnberg. Ergebnisse der Wohungs- und Haushaltserhebungen 2003 und 2004".

Capital Online (2012): „Nürnberg: Die besten Wohnlagen für Immobilien und Wohnungen. Beschreibung. Immobilien-Kompass - Capital". Abgerufen am 13.06.2012 von http://karte.immobilien-kompass.de/wohnen/nuernberg/beschreibung.html#details.

Fabel-Lamla, Melanie; Tiefel, Sandra (2003): „Fallrekonstruktionen in Forschung und Praxis.". In: *Zeitschrift für qualitative Sozialforschung*. 2 .

Frankfurter Bürgeramt, Statistik und Wahlen (Hrsg.) (2010): *Kriminalstatistik im Städtevergleich: Frankfurterinnen und Frankfurter leben sicher.* o.V.

Freese, Dorothea (2005): „Vom Glasscherbenviertel zum Vorzeigestadtteil. Stadtteilsanierung in Gostenhof". In: Freese, Dorothea (Hrsg.) *Gostenhof. Muggendorf, Eberhardshof und Kleinwiedenmühle. Geschichte eines Stadtteils.* Nürnberg, S. 178–185.

Freese, Dorothea (2005): „Vom Glasscherbenviertel zum Vorzeigestadtteil. Stadtteilsanierung in Gostenhof.". In: *Gostenhof. Muggendorf, Eberhardshof und Kleinwiedenmühle. Geschichte eines Stadtteils.* Nürnberg.

Frommer, Hartmut; Hermann, Müller (o. J.): „Sicherheitspakt für die Stadt Nürnberg". Abgerufen am 20.09.2011 von http://www.sicherheitspakt.nuernberg.de/.

Funk, Walter; Polizeidirektion Nürnberg; Stadt Nürnberg; Institut für empirische Soziologie Nürnberg (Hrsg.) (o. J.): „Sicherheitsempfinden in Nürnberg. Ergebnisse einer Bürgerbefragung im Einzugsgebiet der Polizeiinspektion Nürnberg-West. Tischvorlage zur Pressekonferenz.".

Gerhard Schlögl; Hartmut Frommer (o. J.): „10 Jahre Nürnberger Sicherheitspakt.".

Hartmut Frommer; Hermann Müller (o. J.): „Fünf Jahre Nürnberger Sicherheitspakt.".

Honold, Matthias (2005): „„Nur halb voll soll die Wanne sein!" Zur Geschichte des Nürnberger Volksbades". In: Freese, Dorothea (Hrsg.) *Gostenhof. Muggendorf, Eberhardshof und Kleinwiedenmühle. Geschichte eines Stadtteils.* Nürnberg, S. 124–129.

ISA-GUIDE - worldwide entertainment guide (2011): „Deutsche Automatenwirtschaft zur Kriminalität im Umfeld von Spielhallen.".

Jugendamt Nürnberg (Hrsg.) (2009): *Alkoholprävention.* o.V.

Landeshauptstadt Dresden (Hrsg.) (2010): „Wohnungsmarktbericht der Landeshauptstadt Dresden 2009".

Mayring, Philipp (2002): *Einführung in die qualitative Sozialforschung.* Weinheim und Basel: Beltz.

Nürnberg, Wirtschaftsreferat (2012): „Kenndaten für Investoren". Abgerufen am 24.07.2012 von http://www.nuernberg.de/imperia/md/wirtschaft/dokumente/wiv/kenndaten_fuer_investoren_nuernberg.pdf.

Nürnberg, Wirtschaftsreferat (2005): „Ökologische Stadterneuerung Nürnberg-Gostenhof/Ost". Abgerufen am 31.07.2012 von http://online-ser-vice2.nuernberg.de/eris09/downloadPDF.do;jsessionid=F80B16CD45735C5D9B4C3C7A870C3BD6?docType=attachment&id=21969.

Nürnberger Nachrichten (2010): „P&P-Gruppe kauft das Zucker-Bär-Areal". 13.4.2010.

Nürnberger Stadtanzeiger (2010): „Das wird frischen Wind im Stadtteil bringen". 24.8.2010.

o. A. (2012): *Alkoholprävention. Bericht zur derzeitigen Situation und zu Maßnahmen.* Nürnberg.

Ordnungsamt Nürnberg (o. J.): „Sicherheitsgefühl in Nürnberg. (Zusammenstelllung des Ordungsamtes)".

P & P Gruppe Bayern GmbH (2011): „Zuckerbär-Villa, Villa Nürnberg". *Zuckerbär-Villa, Immobilie Nürnberg*. Abgerufen am 24.01.2012 von http://www.pp-gruppe.de/immobilien-bauvorhaben/detail/immobilien/baudenkmal/zuckerbaer-villa.html.

Polizeidirektion Nürnberg; Kriminalpolizeidirektion Nürnberg (Hrsg.) (2006): „Sicherheitsbericht. Stadt Nürnberg 2005".

Polizeipräsidium Mittelfranken (Hrsg.) (2003): „Kriminalstatistik 2002.".

Polizeipräsidium Mittelfranken (Hrsg.) (2011): „Sicherheitsbericht Stadt Nürnberg 2010.".

Polizeipräsidium Mittelfranken (Hrsg.) (2012): „Sicherheitsbericht Stadt Nürnberg 2011.".

Projektentwicklungsgesellschaft St. Leonhard Nord mbH (o. J.): „Siedlungsmodell Nürnberg am Leonhardspark". *Siedlungsmodell Nürnberg - Am Leonhardspark*. Abgerufen am 19.01.2012 von http://www.leonhardspark.de/Seiten/kontakt.html.

Stadt Nürnberg (2011a): „Begründung zum Bebauungsplan Nr. 4569".

Stadt Nürnberg (o. J.): „Flächennutzungsplan. Nutzungsschwerpunkt Wohnen". Abgerufen am 25.01.2012a von http://fnp.nuernberg.de/wohnen.html.

Stadt Nürnberg (2010a): „Stadtentwicklung Nürnberg, Sachstandsbericht 2010".

Stadt Nürnberg (2008a): „Vorbereitende Untersuchungen für das Gebiet St. Leonhard / Schweinau".

Stadt Nürnberg - Jugendamt (o. J.): „Kooperation Polizei, Jugendhilfe und Schule 2012.".

Stadt Nürnberg - Wirtschaftsreferat, Amt für Wohnen und Stadterneuerung (2008): *Vorbereitende Untersuchungen für das Gebiet St. Leonhard / Schweinau.* Nürnberg.

Stadt Nürnberg (Hrsg.) (o. J.): „Öffentliche Sitzung des Ausschusses für Recht, Wirtschaft und Arbeit am 6.7.2011.".

Stadt Nürnberg (Hrsg.) (2009): „Sicherheitsbericht Stadt Nürnberg 2008.".

Stadt Nürnberg (Hrsg.) (2010b): „Sicherheitsbericht Stadt Nürnberg 2009.".

Stadt Nürnberg (Hrsg.) (1994): „Statistik aktuell. Monatsbericht Juni 1995.".

Stadt Nürnberg, Amt für Stadtforschung und Statistik (2006): *Statistischer Monatsbericht für April 2006. Wie beurteilen die Nürnberger die Sicherheit in ihrer Stadt?* Nürnberg.

Stadt Nürnberg, Amt für Stadtforschung und Statistik (2011b): *Statistischer Monatsbericht für April 2011. Bautätigkeitsstatistik - „Auf diese Statistik können Sie bauen“*. Nürnberg.

Stadt Nürnberg, Amt für Stadtforschung und Statistik (2008b): *Statistischer Monatsbericht für Juli 2008. Frankenmetropole Nürnberg: frei und sicher.* Nürnberg.

Stadt Nürnberg, Amt für Stadtforschung und Statistik (2011c): *Statistischer Monatsbericht für März 2011: Neue Bevölkerungsprognose für Nürnberg und Fürth bis zum Jahr 2030 auf Basis der Einwohnermelderegister*. Nürnberg.

Stadt Nürnberg, Amt für Stadtforschung und Statistik (Hrsg.) (1999): „Wohnen und Leben in Nürnberg. Ergebnisdokumentation Wohungs- und Haushaltserhebung 1999“.

Stadt Nürnberg, Wirtschaftsreferat, Amt für Wohnen und Stadterneuerung (2008c): *Vorbereitende Untersuchung für das Gebiet St. Leonhard / Schweinau*. Nürnberg.

Stadt Nürnberg, Baureferat (o. J.): „Denkmalschutz“. Abgerufen am 28.02.2012 von http://www.nuernberg.de/internet/referat6/wir_denkmalschutz.html.

Stadt Nürnberg, Amt für Stadtforschung und Statistik (2010a): „Bezirksdatenblatt Gostenhof“.

Stadt Nürnberg, Amt für Stadtforschung und Statistik (o. J.): „Entwicklung des Stadtgebiets“. Abgerufen am 08.05.2012a von http://www.nuernberg.de/internet/statistik/stadtgebiet.html.

Stadt Nürnberg, Amt für Stadtforschung und Statistik (o. J.): „Nürnberger Stadtteile“. Abgerufen am 08.05.2012b von http://nuernberg.de/internet/statistik/nuernberg_stadtteile.html?pk_campaign=statistik&pk_kwd=uebersicht_nbg_nuernberg_stadtteile.html.

Stadt Nürnberg, Amt für Stadtforschung und Statistik (2005): „Statistischer Monatsbericht für Juni 2005. Die Zufriedenheit der Nürnberger mit ihrem Wohnumfeld. Spitzenplatz für den Öffentlichen Nahverkehr, Kritik an Parkplatzsituation und Sauberkeit.“.

Stadt Nürnberg, Amt für Stadtforschung und Statistik (2011a): „Statistischer Monatsbericht für Mai 2011. Tatort Nürnberg oder Fürth? Fehlanzeige! Fürth und Nürnberg laut Kriminalstatistik unter den sichersten Großstädten Deitschlands.“.

Stadt Nürnberg, Amt für Stadtforschung und Statistik (Hrsg.) (2006): „Statistischer Monatsbericht für April 2006. Wie beurteilen die Nürnberger die Sicherheit in ihrer Stadt?“.

Stadt Nürnberg, Amt für Stadtforschung und Statistik (Hrsg.) (2008): „Statistischer Monatsbericht für Juli 2008. Frankenmetropole: freu und sicher.“.

Stadt Nürnberg, Amt für Stadtforschung und Statistik (Hrsg.) (2010b): „Statistischer Monatsbericht für Mai 2010. Urban Audit 2009/2010 – Die Lebensqualität in Nürnberg und Fürth im Deutschlandvergleich“.

Stadt Nürnberg, Amt für Stadtforschung und Statistik (Hrsg.) (2011b): „Statistisches Jahrbuch der Stadt Nürnberg 2011“.

Stadt Nürnberg, Amt für Wohnen und Stadtentwicklung (o. J.): „Amt für Wohnen und Stadtentwicklung“. Abgerufen am 28.02.2012a von http://www.nuernberg.de/internet/wohnen/.

Stadt Nürnberg, Amt für Wohnen und Stadtentwicklung (2008): „Konzeptstudie Nürnberg“. Abgerufen am 28.02.2012 von http://www.koopstadt.de/fileadmin/user_upload/red/Projektsteckbriefe_Nuernberg/Konzeptstudie_Nuernberg_Stand_Internet_13_02_2009pdf.pdf.

Stadt Nürnberg, Amt für Wohnen und Stadtentwicklung (o. J.): „Stadtentwicklung“. Abgerufen am 31.05.2012b von http://www.nuernberg.de/internet/wohnen/stadtentwicklung.html.

Stadt Nürnberg, Ausschuss für Recht, Wirtschaft und Arbeit (2011): „Sitzungsbeschluss vom 06.07.2011“. Abgerufen am 28.02.2012 von http://nuernberg.de/imperia/md/gruene/dokumente/antraege/stadtplanungsausschuss/spielhallen_beschluss.pdf.

Stadt Nürnberg, Baureferat (2006): „Flächennutzungsplan der Stadt Nürnberg“. Abgerufen am 12.10.2011 von http://www.fnp.nuernberg.de/index.html.

Stadt Nürnberg, Servicebetrieb Öffentlicher Raum (o. J.): „Ausbau Frankenschnellweg“. Abgerufen am 28.02.2012 von http://www.nuernberg.de/internet/soer/impressum.html.

Stadt Nürnberg, Wirtschaftsreferat (o. J.): „Der Nürnberger Arbeitsmarkt“. Abgerufen am 08.05.2012a von http://www.nuernberg.de/internet/wirtschaft/arbeitsmarkt.html.

Stadt Nürnberg, Wirtschaftsreferat (o. J.): „Fakten zum Wirtschaftsstandort - Wirtschaftsstandort Nürnberg“. Abgerufen am 08.05.2012b von http://www.nuernberg.de/internet/wirtschaft/fakten_standort.html.

Stadt Nürnberg, Wirtschaftsreferat (2011): „Nürnberg Wohnungsbericht 2010“.

Stadt Nürnberg, Wirtschaftsreferat, Amt für Wohnen und Stadterneuerung (2005): „Ergänzende Vorbereitende Unter-suchungen „Altstadt-Süd““. Abgerufen am 12.10.2011 von http://www.nuernberg.de/imperia/md/wohnen/dokumente/vu_altstadt_sued.pdf.

Stadt Nürnberg, Wirtschaftsreferat, Amt für Wohnen und Stadterneuerung (2010): „Vorbereitende Untersuchungen für das Gebiet Nördliche Altstadt“. Abgerufen am 08.04.2012 von http://www.nuernberg.de/imperia/md/statistik/dokumente/bezirksdatenblatt/2010/bezirksdatenblatt_2010_20.pdf.

WBG Nürnberg GmbH (2010): „Energetische Modernisierung und Umbau Kollwitzstraße 1 - 17“.

Weinrich, Matthias (o. J.): „Nürnberginfos.de. Plärrer in Nürnberg“. Abgerufen am 08.05.2012 von http://www.nuernberginfos.de/strassen-plaetze-nuernberg/plaerrer-nuernberg.html.

Wendorf, Gabriele; Felbinger, Doris; Graf, Bettina; u. a. (2004): *Von den Qualitäten des Wohnumfeldes zur Lebensqualität? Das Konzept des „Atmosphärischen“ als Ausgangspunkt einer integrierten Theorie*. Berlin: Zentrum für Technik und Gesellschaft der Technischen Universität Berlin (Discussion paper).

Werk, Uwe (2005): „„Da geht’s zu wie am Plärrer“ Gostenhof - geprägt vom Verkehr“. In: Freese, Dorothea (Hrsg.) *Gostenhof. Muggendorf, Eberhardshof und Kleinwiedenmühle. Geschichte eines Stadtteils.* Nürnberg, S. 74–82.